Johann Gottfried von Herder's
sämmtliche Werke.

Zur Religion und Theologie.

Zweiter Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1827.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Joh. Gottfr. v. Herder

vom Geist der Ebräischen Poesie.

Eine

Anleitung

für die Liebhaber derselben und der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes.

Herausgegeben

durch

Johann Georg Müller.

Erster Theil

Zweite Abtheilung,

und

Zweiter Theil

Erste Abtheilung.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1 8 2 7.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

Ersten Theils zweite Abtheilung.

Seite

Gespräche:

IX. Vorwürfe, die den Israeliten gemacht werden, und auch auf den Geist ihrer Poesie wirken sollen 3
Beilagen: einige Poesien Hiobs.
1) Bild des Glückes, der Thätigkeit und Würde eines morgenl. Fürsten . . . 26
2) Bild der Großmuth und einer felsenfesten Hoffnung im Unglück 28
3) Sittenlehre eines idemäischen Fürsten . 30
X. Ueber die Sprache der Ebräer und ihre geschichtlichen Ueberlieferungen, Geschlechtsregister rc., über Buchstabenschrift und die ältesten Sagen . . 33
Beilage: die Stimme der Vorzeit 60
Moses 61
Beilage: Lied Moses vor seinem Ende an's versammelte Israel 74

Zweiten Theils erste Abtheilung.

Vorerinnerung 85
I. Vom Ursprung und Wesen der ebräischen Poesie 87

Seite

Beilagen:

1) Opitz von der ältesten, insonderheit griechischen Poesie. 113

2) Ursprung und Amt der Poesie. Ein Psalm 114

Anhang:

Einige Gründe des subjektiven Ursprungs der ebräischen Dichtkunst 118

II. Beruf und Amt der Propheten . . 125

Beilage: die Propheten 146

Anhang: Warum waren Propheten so vorzüglich diesem Volke eigen? . . . 148

III. Züge Gottes in der Wüste . . 152

Beilagen:

Ein Lied aus der Heldengeschichte Israels. Der 114te Psalm 157

Gesang Moses am rothen Meer . . 158

Die Siegeszüge Gottes. Der 68ste Psalm 168

Gebet Habakuks, des Propheten, in Klagetönen 176

Anhang:

1) Vom Wunderbaren bei der Mosaischen Gesetzgebung und Reise 184

2) Habakuks Klagegesang; in einer metrischen Paraphrase 187

Vom Geist
der
Ebräischen Poesie.

Eine Anleitung
für die Liebhaber derselben und der ältesten
Geschichte des menschlichen Geistes.

Erster Theil.
1782.

Zweite Abtheilung.

XI.

Inhalt des Gesprächs.

Vorwürfe, die den Israeliten gemacht werden, und auch auf den Geist ihrer Poesie wirken sollen: ein enger, anmaßender, ausschließender Gesichtskreis; müßige oder lasterhafte Stammväter; Fluch und Menschenfeindschaft gegen alle Völker der Erde, so wie gegen die Stämme, die ihnen am nächsten verwandt waren. Standpunkt zu Erörterung dieser Vorwürfe. Von Chams Verbrechen und Strafe. Was diese war. Wiefern sie auf Kanaan fallen mußte. Von der Trunkenheit Noah's, den Zügen Abrahams und dem Recht, das ihm die Kananiter selbst zugestanden. Von seinem Betragen in Aegypten, seinem großmüthigen, edeln Charakter. Von seiner Freundschaft mit Gott. Schilderung derselben als des stillesten Ideals der Menschheit, des edelsten Zwecks der Erwählung eines Volks, d. i. einer Nationalbildung. Erster Charakter der ebräischen Poesie, als einer Freundschaftspoesie mit dem höchsten Wesen. Stellen aus Jesaias vom Vorbilde Abrahams. Von den Fehlern der Patriarchen, insonderheit Jakobs. Ob er den Ehrennamen Israel im Traum erhalten. Erläuterung der Geschichte seines Kampfs mit Elohim. Von Kämpfen der Sterblichen mit Göttern unter andern Nationen. Wesentlicher Unterschied und symbolischer Sinn dieser Geschichte. Jakobs Traum von der Himmelsleiter, seine Begriffe von den Engeln. Ob die Segenssprüche auf die Söhne parteilich gewesen. Segen Ismaels Gemählde vom Irren der Hagar in der Wüste. Segen Esaus, Ja=

kobs. Blick auf Kanaan. Zweiter Charakter der Poesie desselben, Poesie eines Landes-Gottes und der Väter. Beilage: einige Poesien Hiob's zu Bezeichnung seines Charakters, als eines Ideals der Glückseligkeit, Moral, Tugend eines morgenländischen Fürsten.

Alciphron.

Der Glaube an die Vorsehung, den Sie mir aus den Schriften und der Geschichte des ebräischen Volks neulich entwickelten, und als eine Blüthe für's Menschengeschlecht anpriesen, hat an mir keinen Gegner; ich wünschte vielmehr, daß ihn die Schriften dieses Volks wirklich auf eine reine und für's menschliche Geschlecht theilnehmende Art entwickelt hätten. Sollte aber das letzte geschehen seyn? War bei ihnen dieser Glaube nicht ein so enger, ausschließender Nationalglaube, daß man ihn eher menschenfeindlich als menschenfreundlich nennen möchte? Es war das einziggeliebte Volk Gottes, schon in seinen Vorfahren erwählt: kein Segen kommt auf irgend eine neue Sprosse desselben, wo nicht zugleich ein Fluch auf die benachbarten Stämme, sollten es auch Brüder und nahe Verwandte seyn, fiele. Noah kann den Sem nicht segnen, er muß zugleich den Cham verfluchen; Isaak kann nicht gesegnet werden, ohne daß Ismael aus dem Hause verstoßen; Jakob nicht gesegnet werden, ohne daß Esau beleidigend zurückgesetzt würde. So geht es fort. Moses und Josua schlachten die alten rechtmäßigen Bewohner, um dem geliebten Volk Gottes ein Land zuzuwenden, das ihnen nach menschlichen Gesetzen nicht gehörte. Sie wissen, wie viel Spott, wie manche Lästerungen über diese Geschichte

gesagt sind, an denen ich keinen Theil nehmen will, weil sie oft unschuldigen Personen ohne Kenntniß der Sache und der Zeiten wehe thun; die Hauptidee indessen wird schwer zu widerlegen seyn, daß dieß Volk schon von seinem Ursprunge an einen engen, ausschließenden, anmaßenden Gesichtskreis gehabt habe, der sich auch allen seinen Poesien eindrückte, der die besten Zweige dieses Baums mit Flüchen, mit Haß anderer Völker verdarb; und doch sehe ich in der Geschichte ihrer Stammväter keinen Anschein vorzüglicher Verdienste. Was für Heldenthaten haben sie aufzuweisen, die nicht von andern Nationen weit übertroffen würden? Was für große Namen, auf die sich der Ruhm ihres Stammes nur einigermaßen stützte? Den trunknen Noah, Abraham, der sein Weib in Aegypten verläugnet, einen furchtsamen Isaak, einen Jakob, der Vater, Bruder, Vetter und die ganze Welt hintergeht, einen blutschänderischen Judah, einen rachgierigen Simeon und Levi, endlich gar den harten völkervertilgenden Moses? Und solche Leute sollten ein Volk Gottes gründen, das einzige Volk Gottes auf der Erde? In ihm sollen alle Geschlechte der Welt gesegnet werden? Und sie fluchen allen Geschlechten der Erde, die sie nur dem Namen nach kennen, und freuen sich, schwach und menschenfeindlich, in so vielen Gesängen ihrer Propheten, daß ihr künftiger König sie alle einmal würgen werde! Sie haben kein erfreulicher Bild, als wenn er vom Gebirge Seir, wie ein Keltertreter kommt, und sich mit dem Blute eines ihnen so nahe verwandten Volks über und über befleckt hat. Die ganze Erde muß verwüstet seyn, damit ihr armes Land, ihr von allen Völkern verachteter Stamm

allein herrsche. Antworten Sie mir hierauf, m. Fr.; aber ich bitte Sie, nicht mystisch und theologisch — an dergleichen Rettungen habe ich mich übersatt gelesen. Warum blieb Abraham nicht, wo er war? Was hatte der unschuldige Kanaan dafür zu büßen, daß sein Vater einen Leichtsinn oder ein Bubenstück begangen? Der arme Esau, daß seine Mutter fertiger ihr Böcklein kochen, als er sein Wild auftreiben konnte? Und doch hängt an diesen weibischen Erzählungen der ganze Vorzug dieses Volks, sein Ahnenruhm, der hohe Triumph ihrer Weissagungen und Psalmen. Die schönste Poesie der Welt wird arm und verächtlich, wenn sie sich ausschließend und menschenfeindlich auf solche Sagen gründet. —

Eutyphron. Sie haben mich überschwemmet, m. Fr., mit Vorwürfen, die, Gottlob! nicht meinen Stamm treffen. Ich bin kein Ebräer und nehme mich dieses Volks, als Volks, gar nicht an; seiner Würdigkeit wegen ist's nicht erwählt, und niemand hat ihm seine Blößen und Schändlichkeiten mehr aufgedeckt, als seine eignen Propheten. Ich gebe Ihnen gern zu, daß es den Zweck seiner Vorzüge und freien Erwählung sehr verkannt, und das Palladium, auf das es sich so viel zu gut that, seinen Glauben an Einen, den wahren Gott, Jehovah, mit Aberglauben und Abgötterei, mit dummem Stolz, kriechender Anmaßung und andern Lastern sehr entweiht habe. Wir sind aber auch hier, dünkt mich, nicht zusammen, das Volk als Volk, noch weniger seine Nationalvorurtheile und Laster, sondern den Zweck Gottes bei seiner Geschichte, die Blüthe der Poesie zu retten, die in der Folge doch wirklich (dieß ist Faktum und kein

theologischer Mysticismus) so viel andern Völkern Früchte gebracht hat. Lassen wir uns, da wir von einem Hirtenvolk reden, unter diesem Baum nieder! Wir wollen denken, daß es Abrahams Terebinthe zu Mamre sey, und auch, wie die Hirtenväter thaten, sanft sprechen; nicht mit Voltaire'schem Witz, nicht mit Bolingbrokes und Morgans hämischer Bosheit. Die stille Natur um uns ladet uns zum Frieden ein; wir wollen auch mit diesen alten einfältigen Gestalten Friede haben. —

Zuerst also Noah. Sie nannten das Betragen Chams gegen ihn Leichtsinn oder ein Bubenstück; sey es jenes oder dieses, so müssen Sie's ja dem Vater verzeihen oder erlauben, daß er's strafte.

A. Strafte?

E. Nicht anders, und ich weiß nicht, warum, wenn man sich an mißverstandnen Worten stößt, man nicht lieber verständliche an ihre Stelle setzet. Der Vater war König des Hauses, Herr sogar über das Leben seiner Söhne; Noah war der zweite Adam, Stammvater einer neuen Welt. Er mußte seiner Familie als ein Gott erscheinen, denn nur durch ihn und um seinetwillen waren sie vom allgemeinen Gericht errettet worden. Nun konnte gegen ihn kein größeres Bubenstück begangen werden, als der erwachsene Cham, der selbst Söhne hatte, beging. Sie wissen, wie strenge die Gesetze kindlicher Ehrfurcht und häuslicher Scham im Morgenlande bewahrt werden, und in so frühen Zeiten mit doppeltem Recht heilig bewahrt werden. Die Glieder, die Cham verspottete, wurden für heilig gehalten: er ärgerte seine Brüder, und beging, wenn Sie mir den Ausdruck erlauben,

ein Verbrechen der beleidigten väterlichen Majestät. Häuslich war sein Verbrechen, häuslich die Strafe; den Stammvater hatte er verspottet, am Sohne und seinem Geschlecht geschieht die Strafe; kurz, er wird des Kindesrechts beraubt, und unter seinen Bruder zum Knecht des Hauses erniedrigt.

A. Heißen das die Worte?

E. Sehen Sie nach:

Verflucht sey Kanaan,
Ein Knecht der Knechte sey er seinen Brüdern!
Gelobet sey Jehovah der Gott Sems,
Und Kanaan sey sein Knecht!
Elohim breite Japhet aus,
Er wohne in den Hütten Sems
Und Kanaan sey sein Knecht!

Möge Kanaan am Verbrechen seines Vaters Theil genommen haben, oder nicht — an der Strafe nahm er natürlicher Weise Theil, denn wenn dem Vater das Kindesrecht geraubt war, entgalten es die Kinder. So geht's noch jetzt bei allen Unglücksfällen der Familien; und mich dünkt, Noah strafte, nach damaliger Sitte und Denkart, wo nicht gelinde, so doch nicht unrecht: Schande mit Schande, Verachtung mit Verachtung, Hohn mit Hohn.

A. Warum wurde aber Kanaan, der jüngste Sohn Chams, allein genannt, und Cham hatte ältere Söhne? Ein kleiner Blick auf das Ländchen Kanaan scheint da doch obzuwalten —

E. Wäre dieß, so war's Anwendung der Sage auf einen den Israeliten nähern Fall. Sie wissen, auf solchen Traditionen und Verhältnissen der Stämme zu einander beruhete das Völkerrecht alter Völker.

Im Orient, Indien, ja ich möchte sagen, bei allen kleinen Nationen, die sich in ihrem Stamm erhalten, herrscht es noch. Indessen glaube ich wirklich, daß Kanaan, der jüngste Sohn, am Verbrechen Theil gehabt habe, und vielleicht deutet der sonderbare Ausdruck: „Noah erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn gethan hatte" eben hierauf. Die Erzählung ist zu kurz, um hierüber zu entscheiden; und Menschenfeindschaft, das Würgen der Kananiter, wo man sie fände, privilegirt ja diese Weissagung nicht. Jakob verflucht zween seiner Söhne, Simeon und Levi, noch auf dem Sterbebette, daß sie den größesten Schimpf seines Hauses mit dem Blut einer Kananitischen Familie gerächt hatten.

A. Und Josua würgte doch? —

E. Wir werden davon später reden; lassen Sie uns jetzt bei der Geschichte der Stammväter bleiben. Sie nannten Noah den Trunknen; Sie nehmen ohne Zweifel das Wort zurück, wenn Sie die Geschichte im Zusammenhange lesen. Es war der erste Versuch des Baus einer unbekannten Pflanze, der dem Dionysus selbst so hätte gerathen können.

A. Vergessen Sie das Wort. — Warum blieb Abraham nicht, wo er war: das legte den Grund aller folgenden Uebel.

E. Weil er ein Nomade war und alle Nomaden ziehen; sie ziehn bis auf diesen Tag, und dreitausend Jahr, dünkt mich, sollten in Ansehung der Bevölkerung dieser Länder doch einen beträchtlichen Unterschied gemacht haben. Nicht er, sondern sein Vater zog bereits mit seiner Familie; dessen Väter zogen; Pelegs Bruder hatte sich mit seinen Stämmen bis

nach Arabien hinunter gewandt, Abrahams Brüder und Bruderssöhne die besten Länder der Nachbarschaft, Mesopotamien, Syrien, Chaldäa bepflanzet. Im Leiblichen bekam Abraham ja bei weitem nicht die beste Gegend, und Gott verspricht, ihn deshalb mit einem andern Segen schadlos zu halten. Ja endlich — in Kanaan beeinträchtigt den Abraham niemand, so wie er auch niemanden beeinträchtigt. Wie ein Fürst Gottes ziehet er umher, ist großmüthig gegen Loth, gegen die Könige, die er errettet, gerecht gegen die Kananiter, von denen er sein Grabmal kaufte. Diese gestehn es ihm freiwillig zu — er will's umsonst nicht annehmen; und wissen Sie, was sie ihm damit zugestanden? Offenbar den Mitbesitz ihres Landes für sich und seine spätesten Geschlechter. Wo die Väter schliefen, müssen auch die Nachkommen schlafen; das war der erste Grundsatz des Völkerrechts aller alten Nationen. „Bei den Gräbern der Väter wollen wir euch finden," war der gewöhnliche Ausdruck, sein Recht gegen andringende Feinde zu vertheidigen. Wahrlich, wer dem edlen Abraham Menschenfeindschaft, Unterdrückung, Eigennutz, Kleinheit des Herzens Schuld geben wollte, der müßte eine neue Geschichte von ihm finden.

A. Er verläugnete aber doch sein Weib in Aegypten?

E. Das gereicht nicht ihm, sondern dem policirten Aegypten zur Schande, in dem ein Fremdling, wenn auch aus einer halb ungegründeten Furcht, thun mußte, was er that; denn ganz ungegründet war die Furcht nicht, wie der Erfolg zeiget. Uebrigens, m. Fr., müssen wir einen Hirtenvater nicht als einen galanten Schäfer oder als einen Ritter von Profession

betrachten, der zehntausendmal für seine Geliebte zu sterben weiß. Abraham verging sich, und mir gefällt's, daß von dem großen Manne auch diese Schwachheit, eine zu große Behutsamkeit, aufgezeichnet stehet; indessen sagt die Erzählung durchaus nicht, was die der alten Sitten des Morgenlandes so gar unkundigen Lästerer sagen. Wir wollen dem Hirten, der sich am Hofe nicht zu führen weiß, seinen Fehler übersehen und dafür bemerken, mit welcher Aufrichtigkeit, Würde, Güte und Einfalt er in seinem Zelt, in seiner Hütte handelt. Kann etwas edler seyn, als wie er für Sodom bittet, wie er sich gegen den König zu Salem über den Raub, wie er sich gegen Loth erklärt! Kann etwas idyllenmäßiger seyn, als wie er die Engel aufnimmt und sie unter dem Baum bewirthet! Man glaubt, die Dichtung von Philemon und Baucis zu lesen, und möchte vor seinem gastfreundlichen, einfältigen Zelt selbst Engel erwarten. Endlich sein Umgang mit Gott, wie er ihm das Liebste, das er hat, daran alle seine Hoffnung hing, darauf er als auf den Gewinn seines Lebens so lange, so sehnlich gewartet hatte, wie er, da sein Freund es fodert, ihm seinen Sohn Isaak still und willig aufopfert. — Vergönnen Sie mir, m. Fr., zu sagen, daß ich über diesen schweigenden Heldenglauben, über die zärtliche Vertraulichkeit zwischen einem Hirten und — Gott beinah nichts zu setzen weiß. Die Poesie keines Volks der Erde hat etwas dergleichen. Mit Göttern, Genien, abgeschiedenen Helden gesellten sich etwa die Menschen; nicht aber mit Gott, dem Einigen Gott Himmels und der Erde, auf eine so stille, vertrauliche Weise. Der Fremdling hat keinen andern Freund,

als den Gott, der ihn in diese Ferne sandte; ihn aber besitzt er auch als den Freund der Freunde. Wie zarte Stellen gibt's im Gespräch und Umgange Gottes mit ihm, da er ihn tröstet, aufrichtet, ihm guten Muth macht für die Zukunft, ihm jetzt ein Bundes-, ein Freundschaftszeichen, jetzt einen neuen Namen, jetzt Bilder der Erinnerung gibt, und bald diese, bald jene Gegenliebe von ihm fodert.

— „Fürchte dich nicht, Abram,
Ich bin dein Schild und großer, großer Lohn
Und führte ihn hinaus und sprach:
„Blick auf gen Himmel, zähle die Sterne!
Kannst du sie zählen?
So soll dein Same seyn!"
Er glaubte dem Jehovah
Und der nahm diesen Glauben an
Für Würdigkeit. —

So lange ein menschliches Herz Einfalt fühlt, wird man die Schönheit solcher Stellen fühlen. So auch, da Gott mit Abraham einen Bund macht, und sich herabläßt in Gestalt des Rauchs mitten durch die Opferstücke durchzugehen, und den Bund, wie ein Sterblicher, zu beschwören. Es war ein Bund der Freundschaft für Abraham und sein Geschlecht, der ihn zum Vorbilde der schwersten Tugend, der sein Volk zum ausgezeichneten Volk schwerer Tugend machen, der es zu nichts anderm auszeichnen sollte, als zum Geschlecht, in dem alle Geschlechter der Welt gesegnet würden. Halten Sie diesen Zweck Gottes, dieß Ideal einer Volksbildung nicht für groß? Und wo finden Sie's nur als vorgesetzten Zweck, als Ideal betrachtet, bei einer andern Nation der Erde? Ihre gerühm-

testen Zwecke waren enge politische Bildung für sich oder Macht und Unterjochung anderer Nationen.

A. Wo zeigt sich denn aber der Erfolg auch bei diesem Volke?

E. Bei seinem Stammvater gewiß: er steht gleichsam als Symbol des ganzen Bundes da. In die Fremde muß er, sein väterlich Haus verlassen, und mit der Pilgrimschaft in einem schlechtern Lande vorlieb nehmen. Lange wartet er auf die Verheißung und siehet sie nie; da er in Isaak endlich die Erstlinge davon empfängt, muß er diese aufopfern. Sehen Sie das alles als Symbol an, wie es mit seinem Gott-verbündeten Volk seyn sollte. Freundschaft Gottes sollte der Zweck ihrer Erwählung seyn, aber eine aufopfernde, schwere Freundschaft. Die Tugend, zu der Abraham erzogen ward, ist eine nicht in die Augen fallende, eine verkannte und verschwiegene, aber desto edlere und schönere Tugend. Sie heißt — Vertrauen zu ihm auch über die widrigste und fernest Zukunft, Glaube. Ein Held im Glauben, d. i. in einfältiger Größe der Seele, in Vertraulichkeit des Herzens mit dem reinsten Wesen — das war Abraham, das sollte sein Volk seyn; und ein Held der Art ist eine höhere Stufe des menschlichen Geistes, als ein Held mit der Faust oder mit dem Wurfspieß, oder mit politischer List und Ränken.

A. Also wird auch wohl die Poesie dieses Volks eine Bundespoesie heißen sollen?

E. Sie treffen den rechten Namen; nur wollen wir ihn nicht theosophisch und mystisch deuten. Eine Freundschaftspoesie der Menschen mit Gott sollte sie seyn; eine Kindespoesie schwacher Menschen vom vä-

terlichen höchsten Wesen, die sich an seinen Bund erinnern, auf sein gegebenes Wort beziehen, und ihr Herz durch Thaten Gottes stärken. Daher auch die Wirkung dieser Poesie auf alle zarten Kinderherzen oder reine Heldenseelen, insonderheit zur Zeit der Noth und bei dem Gebet in Stunden der Kränkung. Sie knüpft ein Band zwischen Menschen und — (nicht Göttern, nicht Genien, nicht abgeschiednen Helden, sondern) Gott, dem Vater des Menschenschicksals. Wie angenehm ist in diesem Betracht die simple Erzählung von den Stammvätern! Ihr äußeres Glück ist nicht glänzend; wenig und böse, sagt der letzte, ist die Zeit ihres Lebens: sie sind auf einer Wanderschaft ohne Ruhe, und Unglücksfälle der Familie fehlen auch nicht. Aber immer ist ihnen Gott nahe; sein Engel begleitet sie, Elohim sind um sie her, das Land wird gleichsam durch ihren Fußtritt geheiligt. Und in ihrer Hütte wird Reinigkeit alter Sitten, Glaube an Gott, kindliche Einfalt und Ergebung wie ein Schatz der Urwelt bewahret. — Hierin waren sie auch für die Poesie künftiger Zeiten schöne redende Denkbilder:

Hört an mich, die ihr der Rechtschaffenheit nachstrebet, *)
Die ihr Jehovah treu verbleibt.
Schaut an den Fels, aus dem ihr seyd gehauen **)
Schaut an die Kluft, aus der ihr seyd gegraben.
Schaut euren Vater Abraham an,
Und Sarah, welche euch gebar.

---

*) Jes. 51. 1—3.

**) Ohne Zweifel bezieht sich hierauf auch die Anrede Matth. 3, 9. Israel trotzte darauf, daß sie Kinder Abrahams seyen, und der Prophet der Wüste sagt: Gott könne sich aus einem neuen Felsen Kinder bauen. Wenigstens war durch Jesaias Ausdruck das Bild bekannt.

Ich rief den Einzigen *)
Und segnet' ihn und mehret' ihn.
So wird Jehovah jetzt auch Zion trösten,
Wird trösten, was in ihm verwüstet liegt,
Wird seine Einöden zu Eden machen,
Jehovahs Garten wird die Wüste seyn,
Und Freud' und Jubel werden in ihr wohnen,
Und Dank und Lobgesang.

Bemerken Sie hier den Ehrennamen Abrahams: der Einzige! ein Fels, der sich auf Gott verläßt, und aus dem Gott sich sein Volk hauet — was für zarte Anwendungen des Zutrauens konnten immer davon gemacht werden!

Schau her vom Himmel, schau aus deiner heil'gen Wohnung,
Dem Sitze deiner Pracht und Majestät:
Wo ist dein Eifer? wo ist deine Kraft?
Dein wallend, dein mitleidig Vaterherz,
Ist gegen uns nun hart!
Und du bist unser Vater doch;
Denn Abraham weiß von uns nicht,
Israel kennt uns nicht.

---

*) Hieraus erklärt sich die dunkle Stelle: Malach. 2, 14. 15., die gegen die Verstoßung der Weiber eifert:
Der Herr ist Zeuge zwischen dir
Und deiner Jugend Weibe,
Die du verachtest und verstößest,
Und sie ist deine Genossinn doch,
Ist deines Bundes Weib.
So that der Ein'ge nicht;
Und wünschte sehnlich Kinder.
Was that der Ein'ge denn?
Er hoffte sie von Gott.
Auf das Wort der Einige, das schon durch Jesaias, als ein Ehrenname Abrahams bekannt war, wird hier ein be-

Du, Herr, bist unser Vater, unser Retter,
Das ist dein Name von Alters her.
Und warum lässest du von deinen Wegen
Uns denn so irre gehn?
Warum verhärtet sich Jehovah unser Herz
Von deiner Furcht?
O wende dich zurück zu deinen Knechten!
Wir sind dein Erbtheil ja.

Gott hat also Abrahams Vaterrecht auf sich genommen, der Freund hat ihm seine Kinder übergeben, und mit ihm sein Herz gewechselt. —

A. Alles schön und gut, m. Fr.; was sagen Sie aber zu den Fehlern der Patriarchen?

E. Sie sind menschliche Fehler, und eben daß sie erzählt werden, daß in ihrer Geschichte nichts verschwiegen und bemäntelt wird, — eben das macht mir ihre Hirtengeschichte, wie eine Idyllenerzählung unschätzbar. Der furchtsame Isaak, der listige Jakob stehen in Thaten da; läugnen Sie aber auch nicht, daß diesem seine List allemal übel vergolten wurde, und er in seinem Alter, wie der Ulysses unter diesen Hirtenvätern, einen sehr geprüften, Charakter zeiget. Seine Geschichte ist ein lehrreicher Spiegel des menschlichen Herzens*), und Gott hat dem männlichen Jakob

sondrer Nachdruck gesetzt. Er war der Einzige, von dem das Geschlecht abstammen konnte und sollte; er war alt, Sarah alt; und doch verstieß er sie nicht, doch wüthete er nicht gegen sie:

So wacht auch ihr auf eure heißen Wünsche,
Und thut nicht Unrecht eurer Jugend Weibe.

*) Sterne hat eine lehrreiche, nur etwas zu witzige Predigt über das Schicksal Jakobs, die das Recht der Wiedervergeltung, so ihm widerfahren, in's Licht setzt.

kob selbst den Flecken abgewischt, den der jugendliche Jakob mit seinem Namen umher trug. „Du „sollt nicht mehr Jakob (Berücker) heißen: Held „Gottes, Israel, soll dein Name seyn,“ ein Ehrenname, den auch die Poesie dieses Volks billig träget. Nicht körperliche Stärke wird in ihr besungen, sondern Heldenthum Gottes, Gebet, Glaube. —

A. Sie hat sich doch nicht auch diesen Ehrennamen, wie Jakob den seinigen, erworben, durch einen Kampf im Traume?

E. Im Traume? Da höre ich etwas — zwar nicht Neues, aber das, so oft es gesagt und wiederholt wurde, dem Zusammenhange der Erzählung entgegen seyn wird. Jakob hat Lager und Gezelte abgetheilt, aus Furcht vor dem nächtlichen Ueberfall seines Bruders. Nun entfernt er sich vom Zelte, wahrlich nicht um zu schlafen, sondern eben um nicht zu schlafen.

A. Und was that er denn?

E. Was vorhergeht, läßt es deutlich schließen:*) er betete, er rang mit Gott im Gebet; und da sollte ihm ein sichtbares Symbol werden, daß sein Heldenglaube Gott überwunden. Elohim erschien, nicht Jehovah; und Sie wissen, daß das Wort in Jakobs Geschichte sowohl als in den frühern Sagen immer mit Grund unterschieden werde. Heere Gottes stellten sich dem Jakob als zwei Flügel eines gelagerten Kriegsheers dar; der Begriff von den Engeln war also in Jakobs Seele. Und siehe, da erscheint ein solcher Held, die Göttergestalt eines himmlischen Kriegsmanns und ringt mit Jakob. Sie

*) 1 Mos. 32, 10 - 12.

erscheint, sie verschwindet mit den Schatten der Dämmerung; kurz, lesen Sie das schöne Nachtgesicht selbst, das auch dem Ton und der Farbe seiner Erzählung nach in den ahnungsvollen Schatten der Nacht schwebet. *)

A. Und Jakob blieb allein die Nacht;
Da rang ein Mann mit ihm, bis daß der Morgen anbrach,
Und übermocht' ihn nicht;
Und sehend, daß er ihn nicht übermochte,
Rührt' er ihm das Gelenk der Hüfte an.
Es regt sich das Gelenk der Hüfte Jakobs,
Dieweil er mit ihm rang.
Es sprach der Mann: laß mich! die Morgenröthe
Bricht an.
Er sprach: ich laß dich nicht! Erst segne mich!
Da sprach der Mann: „wie heißest du?'
„Ich heiße Jakob!" „Jakob sollt du nicht mehr heißen!
Held Gottes soll dein Name seyn!
Mit Göttern und mit Menschen zeigtest du dich Held
Und überwandst."
Und Jakob fragt' und sprach: so sage mir
Auch deinen Namen an.
Er sprach: „warum fragst du nach meinem Namen?"
Und segnet' ihn daselbst.
Und Jakob hieß die Stätte Pniel: „denn," sprach er,
Ich sah Elohim hier von An= zu Angesicht
Und rettete mein Leben!" Da ging eben
Die Sonn' auf, als er weg von Pniel ging,
Und Jakob hinkete —

E. Steht hier ein Wort vom Traum? Ist nicht alles so schlicht historisch erzählt, als wie Jakob die Schafe theilet? Ja denken Sie, was es für ein

---

*) 1 Mos. 32, 24.

Ehrenname wäre, der dem Stammvater, der dem ganzen Geschlecht gegeben ward: der Träumer hätte sich im Schlaf die Hüfte verrenkt — und deßwegen heißt er Held Gottes? Deßwegen heißt sein ganzes Geschlecht so? Deßwegen steigt Jehovah ein andermal selbst hernieder, um ihm den wirklichen Schimpf- und Spottnamen eines Helden im Traum zu bestätigen? Und das erzählte alles eine Familiensage? — Fühlen Sie nicht das Ungereimte der Behauptung in jedem Zuge?

A. Ganz. Und der Name Elohim, wie Sie ihn mir in einem andern Gespräch gezeiget, entnimmt mir allen Zweifel. Ein Kampf mit Göttern, Geistern, Heldengestalten war in den alten Zeiten nichts Unerhörtes, ja nach dem Begriff, den uns die Dichter davon geben, die gewöhnliche höchste Probe menschlicher Heldenkräfte. Bei Homer sind Götter und Helden in fortgehendem Streit, und auch Fingal kämpft einmal zu Nacht mit einem Riesengeiste; im Orient müssen Begriffe der Art gemein gewesen seyn —

E. Nach Dichtern und Geschichte waren sie das Kostume ihrer ältesten Helden, die so oft mit Geistern und Riesen sollen gekämpft haben. Lassen Sie uns indeß diese einfältige Erzählung mit solchen Fabeln später Tradition und ungeheurer Aufschraubung nicht vermengen: wie stille und hirtenmäßig geht hier alles zu! Der Kämpfer wird nicht genannt, er nennt sich selbst nicht, und läßt, wer er gewesen, nur aus dem Namen muthmaßen. Jakob triumphirt nicht, erzählt die Geschichte niemanden, wundert sich als ein einfältiger Hirt, wie er mit Elo-

him, Gesicht gegen Gesicht, habe kämpfen und sein Leben davon bringen können. — Das Schönste bei der Begebenheit ist aber ihr innerer Sinn: dem ängstlichen Stammvater sollte gezeigt werden, wie unnütz es sey, daß er sich vor Esau fürchte, da er Jehovah mit seinem Gebet und Elohim mit seinem Arm überwunden. So legt es der Prophet aus *), und der bildliche Sinn erhellet aus dem Ort, der Zeit, dem Zusammenhange der Erzählung.

A. Also sollte diese Geschichte dem fürchtenden Mann das sagen, was einmal das Gesicht der Himmelsleiter dem furchtsamen Jüngling sagte?

E. Eben das; nur auf eine dem Mann anständige Weise: er mußte sich seinen Heldennamen erringen, nicht erträumen. Indessen ist's eine treffende Parallele, die Sie anführen. Das Gesicht zeigt die kindlichen Vorstellungen des Hirtenjünglings von Gott und den Engeln; man kann den Traum immer als eine Idylle lesen. Wollen Sie's? Der Abend bricht allgemach ein und die Sonne gehet dort so schön nieder —

A. Er kam an einen Ort und nachtet' da;
Denn die Sonne war schon nieder.
Da nahm er einen Stein des Orts
Und legt' ihn zum Hauptkissen sich,
Und schlief da ein.
Und träumte: siehe, eine Leiter stand
Hoch aufgerichtet über der Erde,
Zum Himmel reichte sie;
Und Boten Gottes stiegen an ihr auf und nieder.
Und sieh, Jehovah stand auf ihr und sprach:
Ich bin Jehovah, deines Vaters Gott u. s. —

---

*) Hos. 12, 4. 5.

Erwacht von seinem Traum, sprach Jakob:
„Fürwahr! Jehovah ist an diesem Ort,
„Das wußt' ich nicht!" Und furchte sich und sprach:
„Wie schauerlich ist dieser Ort!
„Elohim wohnet hier:
„Hier ist des Himmels Pforte."
Und nahm den Stein, alsbald der Morgen anbrach,
Und richtet' ihn zum Denkmal auf,
Goß Oel darauf und nannt' den Ort: Haus Gottes!
Gelobete und sprach:
Ist Gott forthin mit mir,
Behütet mich des Weges, den ich gehe,
Und gibt mir Brod und Kleid;
Kehr' ich denn friedlich heim zum Hause meines Vaters,
So soll Jehovah Gott mir seyn,
Und dieser Stein, den ich zum Denkmal aufgerichtet,
Haus Gottes werden! —

E. Sie sehn die einfachen Begriffe des Hirtenjünglings. Er glaubt nicht, daß seines Vaters Gott auch außer der väterlichen Hütte sey; er erschrickt, daß er hier, ohne daß er's wußte, auf heiligem Lande, gleichsam im Vorhofe der Wohnung Gottes schlafe. Er hat die offne Pforte derselben im Traum gesehn, und gelobt also auch diesem Ort, — was anders, als ein Haus Gottes? weil Gott hier so eigentlich wohne. Steigen Engel hier auf einer Leiter auf und nieder; so kann auch Einer derselben, ein Elohim an Stärke und Würde mit Jakob kämpfen. — Haben Sie noch etwas gegen diese Hirtengeschichten? —

A. Die große Parteilichkeit der Väter im Segen ihrer Söhne, da doch, nach der Meinung des Stammes, an dieser letzten weissagenden Stimme das ganze Schicksal der Nachkommenschaft lag.

E. Wie? Lag dieses am Willen der Väter? War Isaak nicht eben für Esau parteilich? und wollte Abraham sich nicht mit Ismael begnügen? Wie schmerzte es Jakob, da er seine drei ersten Söhne übergehen mußte! Und wurde denn Einer von denen, die wir genannt haben, mit leiblichem Segen übergangen? Esau zog Jakob als ein Fürst entgegen; Jakob war und blieb ein Fremdling, ein Zeltbewohner. Ismael lebte in seiner Wüste, wie das Thier, mit dem er verglichen wird, frei und fröhlich. Seine Nachkommen rühmen sich derselben, als des ihnen von Gott gegebnen Landes, in dem sie ihren Beruf treiben, und wollen nichts besseres auf der Welt. Die Weissagung:

Er wird ein Wild *) vom Menschen seyn,
Entgegen allen seine Hand,
Und aller Hand entgegen ihm.
Er wohnt im Angesicht all seiner Brüder —

ist erfüllt an den Ismaeliten und ganz in ihrem Sinn. — Lassen Sie uns die rührende, wirklich theilnehmende Geschichte von der ausgestoßnen Hagar, die in der Wüste irret, lesen: Sie werden finden, daß unsre Erzählung nicht menschenfeindlich, nicht hart erzähle:

Das Wasser in dem Schlauche war versieget,
Sie warf den Knaben unter einen Baum,
Und ging hinweg und saß ihm gegenüber,
Fern einen Bogenschuß:
„Denn, sagte sie, ich mag nicht sehn
Den Knaben sterben.“ Sie saß gegenüber,
Erhob die Stimm und weinete.

*) Waldesel.

Da hörte Gott des Knaben Weinen;
Der Engel Gottes rief ihr zu vom Himmel:
„Was ist dir, Hagar? fürcht' dich nicht!
Gott hat erhört des Knaben Stimme,
Wo er da liegt -- —
Steh auf und nimm ihn auf
Und stärke deine Hand an ihm!
Ich will ihn einst zum großen Volke machen." — —
Da öffnete Gott ihre Augen,
Und sie sah eine Quelle,
Ging hin und füllete den Schlauch
Und tränkete den Knaben.
Und Gott war mit ihm: er erwuchs
Und wohnte in der Wüste,
Und ward ein Bogenschütze.

Eben so theilnehmend wird die Geschichte des weinenden Esau erzählt, da er den Segen nicht erhalten kann, weil ihn das Schicksal auf Jakob lenket. Wir wollen beide Segenssprüche zusammensetzen, um den Unterschied zu bemerken:

Isaaks Segen auf Esau.

Auch deine Wohnung wird im Saft der Erde seyn,
Vom Himmel droben auch bethaut.
Von deinem Schwerte wirst du leben,
Und deinem Bruder dienstbar seyn,
Doch wird die Zeit auch deiner Herrschaft kommen,
Da du zerbrichst sein Joch.

Isaaks Weissagung auf Jakob.

„Komm her und küsse mich, mein Sohn!"
Er kam und küßte ihn.
Da roch er den Geruch von seinen Kleidern
Und segnet' ihn und sprach:

„Sieh, meines Sohns Geruch ist wie Geruch des Feldes,
Das Gott gesegnet hat.
Gott gebe dir vom Thau des Himmels
Und von der Erde Saft und Korns und Mostes viel!
Es dienen dir die Völker!
Sie beugen sich vor dir!
Sey Herr auch deiner Brüder!
Es bücken sich dir deiner Mutter Söhne!
Verflucht sey, wer dir fluchet,
Gesegnet, wer dich segnet!"

Hören Sie nicht in beiden Sprüchen die Stimme des Schicksals eben wider Willen des Vaters? Unter der Gestalt des Esau muß er eben den andern segnen, muß Worte, die er gegen diesen ausspricht, für ihn aussprechen u. s. Alle Ihre Zweifel gegen diese ausschließenden Sprüche fallen weg, wenn Sie bedenken, daß es nicht zeitlicher Segen war, wozu der erwählte Sohn vom Schicksal ausgezeichnet wurde. Seine Nachkommenschaft sollte den Namen des Jehovah bewahren, und von Mose an das Joch des Gesetzes tragen — ein Segen, dessen manche Nation gern überhoben war.

A. Auf Kanaan war's doch aber auch wohl angesehen! —

E. Und was war an dem Ländchen? Irgendwo in der Welt mußte doch dieß Volk wohnen. Die Poesie desselben hat freilich diesen Winkel der Erde sehr erhoben: beinah jeder Berg, jeder Bach, jedes Thal ist in ihr gepriesen; merken Sie aber immer, als Gottes Land, als Land der Verheißung preiset sie's, nicht anders. Das gelobte Land hat nicht vom Lobe, sondern von Angelobung, von Gelübde den Namen, und Sie werden finden, daß die Poesie

Kanaans auch alles in diesem Lichte Gottes und ihrer Väter betrachte. Zion, Libanon, Karmel sind Gottes-Berge; die Ströme, wo Thaten geschahen, Gottes Ströme; das Land ist das heilige Land, Fußboden Gottes und der Väter, Pfand der Erwählung. In der Geschichte andrer Völker sind auch Spuren, daß sie hie und da Striche ihres Landes durch die Gegenwart ihrer Götter heiligten; mir ist aber keine Poesie bekannt, die so ganz ihre Armuth zum Reichthum Gottes gemacht, und den Winkel ihres Erdstrichs zum Schauplatz der Majestät Jehovahs eingeweiht hätte. Noch jetzt täuscht sich der große Haufe der zerstreueten Stämme mit Hoffnungen dahin, weil Stammessage, Gesetz, Poesie, alles sich darauf beziehet, und gleichsam ohne das Land der Baum in der Luft schwebet. —

A. Schlimm genug also für uns, da wir nicht in dem Lande sind, und die Flüche der Propheten auf andre Länder nicht mit dem Enthusiasmus lesen können, mit dem das Volk sie hörte. Alle ihre goldnen Träume vom Glanz dieses engen Landes, unter dem so lang erwarteten und noch zu erwartenden Könige dünken uns Thorheit; ein großer Theil ihrer Poesie wird uns also leere blendende Tirade. —

E. Wir wollen davon bei Gelegenheit der Propheten sprechen. Surgamus, solent esse graves sedentibus umbrae. Mich sollte es freuen, wenn ich Ihnen einige Ihrer Zweifel gegen die Stammesgeschichte dieses Volks entnommen, und die Charakterzüge seiner Poesie eben aus diesen Geschlechtssagen in's Licht gestellt hätte. Eine Hirtenpoesie ist sie, eine Poesie des Bundes, d. i. eines Familien-

vertrags und einer väterlichen Freundschaft mit Gott, endlich Poesie Kanaans, als eines Landes der Verheißung. So lesen Sie sie; wollen Sie aber ein ander Ideal eines Helden des Morgenlandes an Weisheit, Glückseligkeit, stiller und großer Tugend sehen, so sey es Hiob. Ich zeichne Ihnen die Stellen aus, die seinen Charakter am schönsten in's Licht setzen; o daß alle christlichen Emirs so dächten, so glaubten, so lebten!

1.

Bild des Glückes, der Thätigkeit und Würde eines morgenländischen Fürsten a).

O wäre mir's, wie in den alten Zeiten,
In jenen Tagen, da noch Gott mein Schutzgott war,
Da sein Licht helle schien mir über'm Haupt b),
Und ich an seinem Strahl durch's Dunkel ging!
Wie ich einst war in meinen Jugendtagen,
Da Gott in meinem Zelte saß zu Rath,
Da der Allmächt'ge bei mir war,
Und ringsher um mich meine Sklaven standen!
Und wo ich ging, da floßen Ströme Milch,
Der Fels ergoß sich mir in Bächen Oels.

---

a) Hiob 29.

b) Im Zelt des Morgenländers hing eine Lampe: die Glorie des Schutzgottes vertritt hier die Stelle. Ja Gott leuchtet ihm in der Dunkelheit vor, sitzt in seinem Zelt mit ihm zu Rath, und was er vornimmt, geht glücklich.

Ging ich aus meinem Hauſ' in die Verſammlung,
Ließ auf den Marktplatz meinen Teppich breiten:
Die Jüngling' ſah'n mich und verſteckten ſich,
Die Alten ſtanden auf und blieben ſteh'n,
Die Fürſten hielten ein in ihrer Rede,
Sie legeten die Hand auf ihren Mund,
Die Stimme der Rathführer war verſtummt,
Die Zunge hing an ihrem Gaum.

Und welches Ohr mich hörte, pries mich glücklich,
Und welches Aug' mich ſahe, ſprach mir bei;
Denn ich errettete den Armen, der da ſchrie,
Das Waiſenkind, das keinen Helfer fand.
Auf mich kam Segen deß, der untergehen wollte,
Der Wittwen Herz macht' ich Geſanges voll,
Zog an Gerechtigkeit, ſie zierte mich:
Wie Kleid und Turban legt' ich an das Recht.
Ich war des Blinden Auge,
Des Lahmen Fuß war ich;
Ich war den Armen Vater,
Nahm mich der Rechtſach' auch des Fremden an,
Und brach dem Ungerechten aus die Zähne,
Riß aus dem Rachen ihm den Raub.

Und ſprach: mit meinem Neſte will ich ſterben c),
Des Phönix Alter wird mein Alter ſeyn,
Und meine Wurzel wird das Waſſer ſaugen,
Der Thau auf meinen Zweigen übernachten.
Es wird ſich meine Kraft mit mir verjüngen,
Mein Bogen ſich in meiner Hand erneu'n. —

Sie horcheten mir zu und warteten,
Sie ſchwiegen meinem Rath.

---

c) Offenbar wird hier der Phönix gemeint; nur durch einen ſchönen Doppelſinn des Worts wird das Bild des Vogels nachher in das Bild des Palmbaums verwandelt — ein Zeichen, daß die Analogie beider auch im Morgenlande bemerkt und ausgedrückt war.

Nach meinem Wort sprach keiner mehr,
Denn meine Rede trof auf sie wie Thau.
  Wie auf den Regen harreten sie mein,
Eröffneten den Mund, wie auf den Frühlings-Regen.
Lacht' ich zu ihnen, sie mißbrauchten's nicht;
Mein fröhlich Angesicht mocht keiner je betrüben.
  Ich wählete für sie und saß als Haupt,
Als König wohnt' ich unter meiner Schaar,
Wie unter Traurigen der Tröster wohnt.

2.

Bild der Großmuth und einer felsenfesten Hoffnung im Unglück.

(Nachdem in stürmender Eile alle Trauerbotschaften von Hiobs Unglück, von seinem Verlust an Gütern und Kindern ihm überbracht sind, fährt das Buch in sanftem Tone fort:)

  Da stund Hiob auf,
Zerriß sein Kleid
Und schor sein Haupt d),
Und warf sich hin zur Erde
Und betet' an und sprach:
Nackt bin ich kommen aus meiner Mutter Schoos,
Nackt werd' ich wieder zu ihr kehren e)
Jehovah hat's gegeben,
Jehovah hat's genommen,
Die Majestät Jehovahs sey gepriesen!

(Da ihn seine Freunde hart drängen, und ihm geheimer Frevelthaten wegen mit einem noch größern Gericht

---

d) Nicht Zeichen der Ungeduld, sondern der Trauer im Morgenlande.

e) Der Schoos der Mutter und die Erde werden im Orient anspielend oft verwechselt.

Gottes drohen, da Hausgenossen und Verwandte ihn verlassen, verkennen und verachten, spricht er rührend also: f)

Ein Abscheu bin ich meinen Herzvertrauten;
Ich liebte sie, sie wenden sich von mir.
An meiner Haut, an meinem Fleisch
Hangt mein Gebein;
Die Haut hab' ich in meinen Zähnen kaum
Als Raub davon getragen g).
Erbarmt, erbarmt euch mein, ihr Freunde,
Denn Gottes Hand traf auf mich hart!
Warum verfolgt ihr mich, wie Gott mich schon verfolgt,
Und werdet satt von meinem Fleische nicht?
Ach! daß mein Wort jetzt aufgeschrieben würde,
Daß es gezeichnet würde in ein Buch!
Daß es in Eisenschrift, in Blei,
Daß zum Andenken es in Fels gegraben würde:
„Ich weiß, daß mein Bluträcher lebt h)!
Zuletzt wird Er noch auf den Kampfplatz treten.

---

f) Hiob 19, 19.

g) Das Bild ist vom Raube hergenommen, den Thiere in Zähnen forttragen; seine Haut ist der arme elende Körper, den er allein davon gebracht hat, (nicht aber die Haut an seinen Zähnen u. dergl.) Seine Freunde werden als fleischfressende Thiere geschildert, die an seiner Haut, am armen Rest seines Lebens nagen.

h) Diese Worte sind im Zusammenhange so deutlich, daß es schwer wird, die Ursache anzugeben, warum man sie so oft verstümmelt und verkannt hat. Seine Freunde haben sich von ihm gewandt; er hat noch Einen Freund, Einen Verwandten, der sein — Bluträcher seyn wird (dieß war die Pflicht des besten Freundes, des nächsten Verwandten); und dieß ist, wie der Verfolg lehret, Gott. Der wird auf dem Staube stehn und für ihn das Schwert zücken, das Schwert des Rächers und Richters. Für ihn wird er seyn und nicht für die Freunde: Hiobs

Laß diese meine Haut zernagen sie;
Noch werd' ich leibeslebend schauen Gott!
Ihn werd' ich schauen und als Retter mir.
Mein Auge wird ihn seh'n, den Meinigen,
Nach dem so lange meine Brust geschmachtet."
Da werdet ihr denn sprechen:
Warum verfolgeten wir ihn?
Die Wurzel meiner Sache
Wird dann erfunden werden.
Scheut euch vor seinem hellen Schwert:
Es ist ein Schwert des Zorns, das Unrecht rächt,
Das euch es zeigen wird, es sey Gericht!

3.

Sittenlehre eines idumäischen Fürsten i).

Mit meinen Augen hatt' ich einen Bund gemacht;
Denn was säh' ich an einer Jungfrau?
Und was für Theil behielt ich denn an Gott,
Welch Erbe bei dem Gott im Himmel droben?
Denn folgt nicht Untergang dem Frevler nach,
Und dem, der Unrecht ausübt, offne Schmach?
D'rum dacht' ich: Er sieht meine Wege ja!
Und alle meine Schritte zählet Er!

Brust kennet ihn als den seinigen (seinen Freund, seinen Verwandten), da auf Erden ihn alles verlassen. Da wird die Wurzel seiner Sache, sein Recht erfunden werden. — Ich kenne nichts, das über dieß herrliche Felsenbekenntniß gehe, das auch, wiewohl nicht ganz in Hiobs Meinung, erfüllt ward. Ich wünschte, daß man sich über diese Deutung vereinigte und nicht weiter subtilisirte.

i) Hiob 31.

Hab' ich des Heuchlers Pfade je gewandelt,
Und eilete zum Truge je mein Fuß,
(Er wäge mich auf strenger Rechtes Wage,
Und Gott wird selbst dann meine Unschuld seh'n!)
Wich je mein Tritt ab von der Bahn,
Schlich meinen Augen je mein Herze nach,
Und blieb an meiner Hand je etwas kleben:
So mög' ich säen und ein andrer esse,
So wurzle, was ich pflanz', ein andrer aus!
Ward je mein Herz bei einem Weibe lüstern,
Und lauert' ich an meines Freundes Thür':
So sey mein Weib auch eines Fremden Sklavinn,
So werde sie von andern mir entehrt;
Denn das wär' Laster auch vor menschlichem Gericht,
Es wär' ein Feuer, das bis zur Verzehrung brennt,
Das all mein Glück mir sengte wurzelaus.
Hab' meinem Sklaven ich sein Recht je abgeläugnet,
Und meiner Magd, in Rechtssach' auch mit mir:
Was sollt' ich thun, wenn Gott nun gegen mich aufstünde,
Wenn er es untersuchte, was antwortet' ich?
Hat nicht, der mich gemacht, auch ihn gemacht?
Sind wir nicht gleich in Mutterleib' gebildet?
Verweigert' ich dem Dürft'gen seinen Wunsch,
Und ließ der Wittwen Aug' nach Speise schmachten,
Und aß mein Mahl allein,
Und ließ den Waisen nicht davon genießen,
Der mit mir von Kind auf erwachsen war,
Daß ich sein Vater würde,
Den ich von Mutterleib' an leitete;
Sah den Unglücklichen ich ohne Kleid,
Und unbedecket den Elenden geh'n,
Daß seine Glieder sich nicht mein erfreuten,
Daß meiner Schafe Wolle ihn nicht wärmte;
Erhob ich gegen Waisen meine Hand,
Weil vor Gericht ich mir schon Beistand sah:

So falle von der Achsel mir die Schulter,
So breche stracks der Knoche meines Arms!
Erzittern müßt' ich jetzt vor Gottes Strafe,
Denn gegen seine Hoheit könnt' ich nichts!
Setzt' ich auf Reichthum mein Vertrau'n,
Und sprach zum Golde: du bist meine Zuversicht!
Und freuete mich meiner vielen Güter,
Daß meine Hand so vieles vor sich fand;
Sah ich die Sonn' an, wie sie glänzete,
Den Mond, wie er so prächtig geht,
Und im Verborgnen nur verirrete mein Herz,
Daß mein Mund ihnen nur den Handkuß zugeworfen:
Auch das wär' schon gerichtlich Missethat,
Denn ich hätt' damit Gott im Himmel abgesagt.
Erfreuet' ich mich je bei meines Feindes Unglück,
Frohlockte, wenn's ihm übel ging —
Nein! meiner Zung' entfuhr kein böses Wort,
Nie ließ ich ihr Verwünschung seiner zu,
Auch wenn die Männer meines Zeltes sprachen:
„O hätten wir sein Fleisch, es sollt' uns sättigen!" —
Kein Fremdling durfte draußen übernachten;
Dem Wandrer that ich meine Thüren auf! —
Verhehlt' ich, wie ein schlechter Mensch, mein Fehlen,
Und wollt' im Winkel meinen Frevel bergen,
Weil etwa ich die Menge fürchtete,
Weil die Verachtung der Familien mich schreckte
Und schwieg also und blieb daheim —
O wo find' ich den Richter, der mich hört!
Sieh meine Rechtsschrift; o antwortete mir Gott!
O schriebe jemand ganz mir meine Sache auf:
Auf meine Schulter wollt' ich's prangend legen, k)
Als Diadem die Schrift um meinen Turban binden;
Ich wollt' ihm alle meine Tritte sagen;
Ihm wie ein Held, mich nahn!
Schreit wider mich mein Land,

k) Wie ein Ehrenkleid, einen Kaftan.

Und weinen seine Furchen,
Weil seine Frucht ich unbezahlt genoß,
Und quälete des Landmanns Seele aus:
So trag' es mir statt Weizen künftig Dornen,
Und Unkraut statt der Frucht.

X.

Inhalt des Gesprächs.

Ob die Sprache der Ebräer ursprünglich kananitisch sey, und die Ebräer sie von den Kananitern gelernt haben. Unwahrscheinlichkeit dieser Meinung; wie sehr sie von der Geschichte und den Sprachen verwandter Semiten widerlegt werde. Daß die Phönicier auch Ankömmlinge in Kanaan gewesen. Worauf sich das Recht der Semiten auf dieß Land und Asien überhaupt gründe. Wiefern die Religion hier in's Spiel kam. Unterschied der Chamiten und Semiten an Lebensweise, Religion, Sitten und Sprache. Auf welche Weise sich diese Sagen unter Semiten erhalten konnten. Die Geschichte Josephs, der Väter bis zu Abraham hinauf. Was wir vor Abraham bis zur Sündfluth haben. Verhältniß der Glieder dieses Geschlechtregisters. Ob Moses es erfunden. Wie es zur Geschlechtscharte gemacht worden. Ob man an ihm eine vollständige Charte der Wanderungen habe. Ansicht derselben, was sie ursprünglich seyn sollte. Ob die Nachrichten von der Sündfluth aus der Arche her seyen. Ob die Sündfluth allgemein gewesen. Daß sich die Geschichte vor der Sündfluth an wenig bedeutenden Namen festhalte. Beispiele. Woher diese bedeutenden Namen? ob aus Prophezeihung, Uebersetzung oder Umbildung? Daß an diesen bedeutenden Namen wahrscheinlich die Buchstabenschrift entstanden. Wie sie entstanden. Wie etwa die ersten Sagen aufbehalten worden. Wer der Erfinder der Buchstaben-

schrift gewesen. Daß nur Ein Buchstabenalphabet in der Welt und dieß semitisch sey. Ob das Bild von der Schöpfung aus ägyptischen Hieroglyphen genommen worden. Daß die ältesten Sagen vom Paradiese aus dem höhern Asien allmälig heruntergestiegen. Was in diesen Sagen Fiktion sey. Ob der Thurm zu Babel, die Salzsäule, Jakobs Kampf mit Gott es seyen. Von Lamechs Liede, dem Sinn und der Form desselben. Vom Styl der andern Erzählung. Unterschied der Sagen mit Elohim und Jehovah. Beilage: die Simme der Vorzeit.

Alciphron.

An's wichtigste kommen wir zuletzt; und vielleicht haben wir uns bei unsern Gesprächen sehr vergebliche Mühe gegeben, die Poesie der Ebräer aus ihren Vätersagen herzuleiten; denn eben diese Vätersagen, sind sie nicht neu? Hat nicht das Volk die Sprache, in der sie geschrieben sind, erst von seinen Erbfeinden, den Kananitern, erlernt? Also sind sie später zusammengeflickt oder Moses hat sie gar selbst erfunden.

Eutyphron. Also, ehe das Volk nach Kanaan kam, war es stumm, es hatte keine Sprache?

A. Das nicht; wer weiß, was für ein Gemisch von Worten es geredet. Aber die Sprache, in der diese Stücke verfaßt sind, ist unläugbar die Sprache Kanaans, die phönicische Sprache.

E. Und von wem mögen die Phönicier sie haben? Kennen Sie keine verwandten Dialekte derselben? und wurden diese nicht von lauter Semiten geredet? Syrien, Arabien, Chaldäa — lauter semitische Stämme, Verwandte Abrahams und seiner Väter; nothwendig mußten auch die Sprachen ihrer Nachkommen verwandt seyn. Es ist Eine der Fabeln

unsrer Zeit, deren Sinn ich nicht einmal begreife, daß man die ebräische Sprache ausschließend und ursprünglich für die Sprache der Kananiter hält. Auch nach der weltlichen Geschichte haben sich die Phönicier, die erst am rothen Meer wohnten, allmälig nur höher hinauf gezogen, und ihre Küsten des mittelländischen Meers bepflanzet. Nun will ich's nicht entscheiden, ob sie voraus, ehe sie sich zwischen lauter semitische Völkerstämme drängten, nicht gar eine andre Sprache gesprochen, so wie es auch noch völlig unbewiesen ist, was man in neuern Zeiten als Hypothese gewagt hat, daß die älteste ägyptische Sprache eine Schwester der ebräischen gewesen. Mir leuchtet das letzte nicht ein; die chamitischen und semitischen Stämme scheinen sich, so wie in Sitten, der Religion, der Denkart, der politischen Einrichtung, so auch in der Sprache völlig von einander zu sondern. — Aber sey das letzte, wie ihm wolle — alle verwandten Stämme aus der Geschlechtstafel Abrahams sprachen dem Ebräischen verwandte Dialekte; und so muß auch sein Stamm eine solche, ja warum nicht eigentlich das Ebräische, von seinem Vater Eber her gesprochen haben. Alle diese Sagen, alle Religionsideen in denselben von der ältesten Zeit her, sind in einer dem Arabischen, Chaldäischen, Syrischen verwandten Mundart ursprünglich gedacht und verfaßt worden; das beweiset das ihnen so ähnliche idumäische Buch Hiob, das beweisen die Wurzeln aller genannten Dialekte. Es ist so fremde, zu sagen, das Kapitel von der Schöpfung sey ägyptisch gedacht, als daß es ursprünglich mexikanisch verfaßt sey. Mit den herabfolgenden Sagen ist's nicht anders. Semiten waren's, die den Namen Jehovah aus der

Urwelt brachten und in ihre Sprache festprägten, nicht Chamiten, nicht Mizraimen. Auch das Alphabet der Phönicier ist nicht von diesem Volk erfunden; seine Namen sind chaldäisch, nicht afrikanisch. Das Ebräische ist also die dem Stamme Ebers eigne Sprache, keine erbettelte, keine erborgte; die Phönicier ursurpirten die ihre, wie ihr Land, ihre Gegend — beides wahrscheinlich des Handels wegen.

A. Warum sollten sie das Land usurpiren? Stand ihnen nicht die Welt offen, und haben sich die Semiten, die Hirtenvölker, je auf die Schiffahrt geleget? Die Küste gehörte also dem, der sie zu brauchen wußte.

E. Von der Küste wollte sie auch niemand verdrängen. Indessen ist aus der Art von Scheidung und Theilung der Völker offenbar, daß sie gewisse Richtungen ihrer Züge nahmen, und sich, woher es nun auch sey, gewisse Gegenden und Striche gegeben glaubten. Japhets Stämme gingen nordwärts über die Gebirge; da zogen sie weitläuftig in Zelten umher, wie auch der Name sagt; kein Semit zog ihnen nach. Cham zog sich nach den heißen Ländern, nach Süden, nach Afrika hin, wie abermals theils Moses Geschlechtscharte, theils sein Name sagt. Blieben Stämme von ihm, wie wirklich geschah, hie und da in Asien sitzen, oder drängten sie sich später unter die Semiten; so setzten sie sich der Austreibung aus — das älteste Völkerrecht, das auf solchen Sagen des Ursprungs und ursprünglichen Vorrechts beruhte, wollte es einmal nicht anders. Sie sehen, warum die Israeliten ein so gegründetes Recht auf Kanaan zu haben glaubten; denn daß sie dieß fest glaubten, ist aus den Schriften Mo-

ses offenbar. Ihr Gesetzgeber denkt mit einem Eifer daran, der ihm nicht nur keinen Zweifel möglich machte, weil alle Sagen, der ganze Ursprung seines Volks davon ausgingen und darauf gebauet waren; sondern es konnte ihm auch kein Gedanke einmal einfallen, daß beide Stämme etwa gemeinschaftlich das Land bewohnen könnten. Semiten sahen die Chamiten als einen Knechtsstamm an, mit dem auch der gefällige Abraham durchaus keine Vermengung zugab. Elieser mußte nach Aram, Jakob nach Aram hin, um dem Geschlecht Nachkommen zu verschaffen; die Heirath mit einer Kananiterinn wurde als eine Verletzung der Stammes-Ehre angesehen — kurz, diese Völker theilten sich so wie an Religion, so auch an Gegenden, Sitten und Denkart, und an eine Verbrüderung zwischen ihnen war nicht zu gedenken.

A. Das thut mir leid; insonderheit, daß so frühe schon die Religion daran Schuld gewesen. Quantum religio — sagt Lucrez mit Recht.

E. Auch das war die Schuld der Chamiten. Woher es gekommen sey, so sehen wir offenbar, daß von den frühesten Zeiten an in Chams Stämmen schwarzer Aberglaube, dunkle Abgötterei geherrscht hat. Die Tradition schreibt den Ursprung derselben dem Cham selbst zu; sey's, oder nicht — bei seinen Nachkommen ist dieser dunkle Zug einer finstern oder gar grausamen Religion unverkennbar. Denken Sie an die Aegypter, Phönicier, Karthaginenser, die gebildetsten Völker dieser Stämme: wie schwarz oder grausam waren ihre Religionsgebräuche! Und bei andern afrikanischen Völkern ist der elendeste Fetisch-Dienst daraus geworden. Thun Sie nun einen Blick in die Sprache

und Religion der Semiten (denn im Grunde haben alle diese Stämme vom Euphrat bis zum rothen Meer nur Eine Sprache) — wie hell und einfach ist ihre Religion! Wie sehr von Sinnlichkeit abgezogen ist ihr Name Gottes! Wie menschlich und rein sind ihre Begriffe vom Menschen und seinen Pflichten! Es ist, als ob man aus der Knechtshütte in's freie Zelt der Kinder und Freunde Gottes träte; denn bedenken Sie: eben diese semitischen Stämme, die Araber mit eingeschlossen, haben das Verdienst um die Welt, daß sie die Einheit Gottes und die reinsten Ideen von Religion und Schöpfung mit einem Eifer erhalten und fortgebreitet haben, die ihnen die höchste Stammesehre schien. Die Chamiten hingegen kamen ihnen an dem, was wir jetzt Kultur nennen, zuvor: sie stifteten Reiche und Polizeien, sie trieben Handel, baueten Städte. Die meisten der Semiten blieben lange Hirtenvölker, oder erhielten sich wenigstens, auch bei andern Einrichtungen, der Einfalt nahe; und Sie sehen, wie gut das für die Sprache und Sage der Urwelt war. Sie wurde nicht verkünstelt, nicht verschwemmt und verdorben; einfältig und abgesondert wie das Zelt, blieb sie auch Väterheiligthum im Zelte.

A. Da kommen Sie eben auf einen neuen Knoten. Wie ist's möglich, daß so alte Sagen und Nachrichten, bei einem so unwissenden Volk, bei seiner wandernden Lebensart sich so lange, sich Jahrtausende hinab erhalten konnten, daß sie nur einigermaßen Glauben verdienten? Meine Zweifel dagegen sind beinah unauflöslich.

E. Wir wollen vom Ende anfangen, sie zu lösen:

von der Geschichte Josephs. Sie mußte sich, dünkt mich, erhalten, weil sie auf eine große Thatsache, auf die Verpflanzung des ganzen Volks nach Aegypten gebauet war und diese erklärte. Solang ein Israelit in Aegypten lebte, konnte Joseph nicht vergessen werden — wenn nicht aus Dankbarkeit und Liebe, so aus Noth, aus Drangsal. Also konnte und mußte diese Geschichte zu Moses kommen, gesetzt, daß sie auch vorher nicht aufgeschrieben wäre. Und sie ist so urkundlich, so ägyptisch! —

A. Das ist wahr. Sie beurkundet Aegypten gewissermaßen selbst aus so frühen Zeiten, ob sie gleich sehr israelitisch gedacht ist.

E. Weil sie von Israeliten, nicht von Aegyptern gedacht und erzählt wurde; das eben bürgt für sie. Mit ihr hängt Jakobs Geschichte unauflöslich zusammen; sie ist auch, nebst der Geschichte Josephs, die ausführlichste der Sagen a), theils, weil sie dem Sammler die nächste war, theils, weil sich von ihr durch zwölf Söhne und ihre Geschlechter viel erhalten mußte. Einzelne Traditionen sind in ihr unverkennbar; aber von Einer Begebenheit zweierlei Traditionen, wie bei den ältern Sagen, finden wir nicht. Alles ist, so viel möglich, durch Namen, Ort, Denkmal, Geschlechtsregister bewiesen, und da die letzten auch von benachbarten Stämmen fleißig und ausführlich zwischengeschoben sind b), so beurkunden sie auch die Geschichte dieser. Geschlechtsregister sind das Archiv der Morgenländer und die historischen Sagen ihr

a) 1 Mos. 27-50.
b) 1 Mos. 36.

Kommentar. Auch klingt in der Geschichte Jakobs, seine Züge, Kinder und Weiber, alles so hirtenmäßig, hausmäßig, weiblich —

A. Und weiter hinauf?

E. Wird die Geschichte, wie es seyn muß, ärmer. Bei Abrahams Zuge in Aegypten ist eine zwiefache Tradition kenntlich. c) Alles aber bleibt auch hier so treu der Sache, so zeit- und ortmäßig, daß sich jede Sage beinah von der andern unterscheidet. Bemerken Sie z. B. den Nachhall der arabischen Wüste in Ismaels Geschichte. d) Daher sind auch die Segens- und Heirathsgeschichten so lang, denn aus ihnen gehet der Stammbaum des Geschlechts hervor, an den sich nachher alles Andre reihet.

A. Und die Absicht auf Kanaan ist auch immer merkbar.

E. Sie muß es seyn, weil Kanaan der Zweck der Züge Abrahams, der Inhalt aller Verheißungen, auch Schauplatz der ganzen Scene war. Oerter und Familien waren die Zeugen einzelner Begebenheiten, und das lange Leben der Stammväter ein Zaun um die Aufbewahrung der ganzen Geschichte. Der Stamm war abgeschlossen, genoß einer ruhigen Lebensart und die Vätersagen, nebst den Segenssprüchen und Verheißungen waren gleichsam die Seele desselben, seine geistige Speise. Ein kriegerisches Volk hat Kriegslieder, ein Hirtenvolk Hirtengeschichte. —

A. Und über Abraham hinauf?

---

c) 1 Mos. 12. 20. 16. 21.
d) c. 16. 21.

E. Verschwindet die Geschichte bis zur Sündfluth; bloß eine Geschlechtstafel steht da e). Und bemerken Sie, eben die Dürftigkeit der Nachrichten in diesem Zeitraum bürgt für ihre Wahrheit. Jetzt waren die Stämme auf ihren Wanderungen, drängten sich dorthin und hieher; sie mußten erst Konsistenz und Ruhe bekommen, bis sie mehreres von sich hören ließen. Also von Abraham bis Noah füllen bloße Namen den Zeitraum; indeß wichtige Namen, weil sie die Genealogie der Völker dieses Orients sind.

A. Wenn sie nur auch beurkundet wären!

E. Sie müssen sich selbst beurkunden, und das Verhältniß ihrer Glieder, der Stämme und Gegenden, dazu sie gehören, beurkundet sie ziemlich. Von Japhets Nachkommen ist nur wenig: zwei Geschlechter f); sie stehen wie terra incognita, eine eherne Mauer jenseit der Gebirge da. Chams Nachkommen sind zahlreicher g); die Nachrichten von ihnen erstrecken sich aber auch genau nur auf den Erdstrich, der im Gebiet dieser Sage lag, von Aegypten bis zum Euphrat. Die übrigen Namen hängen ihm ebenfalls nur als terra incognita an. Auch bei ihnen geht offenbar das Ausführlichere immer aus bestimmten Anlässen und Sagen hervor z. E. die nähere Nachricht von Nimrod und den Kananitern h). Das Register der Kinder Sems hat noch deutlicher dieses Verhältniß. Hebers Linie geht hin-

e) 1 Mos. 10. 11.
f) 1 Mos. 10, 2-4.
g) 1 Mos. 10, 6-14.
h) V. 9-12. 14-19.

unter sowohl in Peleg als Joktan i); von Aram wird nur Ein Geschlecht angeführt k); die übrigen Brüder gehen leer aus, weil sie zu entfernt waren und keine Nachrichten sich von ihnen, wie von den näher anliegenden, fanden. Das Verhältniß der Glieder des Geschlechtsregisters bürgt für seine Wahrheit.

A. Also glauben Sie nicht, daß Moses diese Charte aufgenommen habe?

Er. Wie konnte er's? Es ist ja eigentlich keine Charte, sondern, wie eben gesagt ist, ein Geschlechtsregister. Hätte er's erfunden, gälte es nichts; und aus dem Verhältniß der Glieder wird ja auch eben so augenscheinlich, aus welcher Zeit und Gegend es seyn möchte.

A. Aus welcher? ich bin begierig.

E. Ungefähr aus Pelegs Zeit und Gegend. Zu dessen Zeit wanderten die Völker, und wie die Wandrung nun verabredet wurde, oder mit wie viel Gliedern die Hauptstämme ausgegangen waren — das scheint der Grund dieser Geschlechtscharte. Daher steht von Japhets und Sems ältern Söhnen so wenig; daher zieht sich die Sage in einem schmalen Erdstrich beinah zwischen dem Nil und Euphrat oder Tigris herunter. Da waren die Unternehmungen Nimrods, da zog das Geschlecht Pelegs und Joktans, da flanzte sich Aram an, da zogen sich die Kananiter hin: das sind also die Grenzen dieser Geschlechtsregister.

---

i) 1 Mos. 10, 24-29. Kap. 11, 10-29.
k) 1 Mos. 10, 23.

A. Und hätte Moses nichts dabei gethan?

E. Er machte vielleicht das Geschlechtsregister, das er vorfand, so viel er konnte, zur Landcharte; d. i. er setzte hinzu, wo und wohin sich ungefähr diese alten Familienstämme der aus einander gehenden Welt nach der alten Tradition gewandt hatten. Von Japhet wußte er gar nichts Näheres, und setzte also (V. 5.) seine allgemeine Bezeichnung gleichsam in die dunkle Welt der unbekannten Nordländer hin. Bei Nimrod, Assur und den Kananitern (V. 8 — 12. 18. 19.) setzte er geographisch hinzu, was er von ihnen wußte; von den Kananitern das meiste, weil sie die nächsten waren; doch scheinen auch einzelne geographische Bestimmungen theils früher, theils später. Von Joktans Kindern that er nur ein kurzes Wort hin 1), weil sie ihm, (geschweige die andern Semiten) unbekannt waren. Sie sehen, die Armuth dieser Charte und Nachrichten selbst ist ihre Bewährung.

A. Es scheint mir also, daß man sich viel unnütze Mühe gegeben, da man dieß Kapitel auch in den Namen als eine eigentliche vollständige Charte der alten Völkerwanderung betrachtet, und jeden Namen als ein Land, als eine Stadt auffinden wollen.

E. Das scheint mir auch; indeß jede Mühe ist zu loben, wenn sie nur nicht ganz auf unrechten Weg kommt. Wer bürgt uns dafür, daß nicht einige dieser Geschlechter, die damals aus einander gingen, bald verschwunden, verschlungen, mit andern vermischt seyen? Und wer sagt uns, daß man

---

1) K. 10, 30.

noch aller Familien Namen in Ländern finden müsse? Schon Moses oder ein früherer Erzvater wußte von Japhets, ja selbst Sems und Joktans Wohnungen so wenig, als hier (V. 5. 22. 30.) vorkommt; und wir sollten's wissen? Andre Glieder und Städte werden wieder mit einer Ausführlichkeit genannt, die bei der ältesten Länderbezeichnung überall gewöhnlich ist, als ob ein kleiner Strich die ganze Welt wäre. (V. 10. 11. 19. 26—29.) Wer sagt uns nun, daß von diesen Flecken und Städten sich Nachricht erhalten, daß nur z. E. alle Joktans-Söhne (V. 26—29.) sich in der (V. 30.) benannten Gegend namentlich angebaut haben? Der Grund aller dieser Irrungen ist, daß man das Kapitel als eine eigentliche Charte und zwar als eine Charte Moses ansieht, da es ursprünglich nur Geschlechtsregister der aus einander ziehenden Stämme und Söhne war, denen spätere Glossen, die für uns indessen auch uralt sind, nur so ungefähr ihre Sitze und Wohnungen bezeichneten, ohne doch dafür, daß und ob jeder Name geblieben und in der Reihe geblieben sey, zu haften. — Gnug indeß für uns; das Geschlechtsregister ziehet sich sogar mit Chronologie der Lebensjahre, wie wir's von keinem andern Volk haben, bis zur Sündfluth hinauf —

A. Und so halten Sie auch das Tageregister aus der Arche für ächt und urkundlich?

E. Ich wüßte sonst nicht, wie es zu dieser Gestalt, der Ausmessung der Wasser über den Gebirgen nach Tagen seiner Zu- und Abnahme käme. Alles ist in wirklicher enger Ansicht der Sache selbst aufgezeichnet: sein Ton, das Fragmentarische die-

ser Nachrichten vor, in und nach der Sündfluth bürgt für ihr hohes Alter.

A. Und die Sündfluth wäre so allgemein gewesen, wie sie dieser Aufzeichner hielt?

E. Zu unserm Zweck schadete es nicht, wenn sie auch nicht allgemein gewesen wäre. Gnug, der Aufzeichner hielt sie dafür, und kannte kein Land, das ihren Wassern entronnen sey. Gesetzt, daß im fernsten Ost sich hohe Berge, und hinter ihnen ganze Reiche erhalten hätten — er kannte sie nicht und sollte sie nicht kennen. Die Riesen, seine Verfolger und mit ihnen alles Lebendige des östlichen Süd-Asiens sollten untergehen, und er sich seine Haushaltung auch an Thieren in eine westlichere Gegend, von welcher nun die Bevölkerung der Welt durch ihn anfangen sollte, mitnehmen. Gibt's im fernsten Ost solche Völker, so werden wir sie zeitig genug kennen lernen. —

A. Wie aber? und wodurch?

E. Durch Zusammenhaltung ihrer Sprachen, Verfassungen und ältesten Sagen mit dem, was sich vom Ararat nachher fortgebreitet. Es versteht sich, daß dieß lange Zeit nur Muthmaßungen seyn können, aber ich hoffe, nicht immer bleiben werden.

A. Und die Geschichte vor der Sündfluth?

E. Geht offenbar in einige bedeutende Namen, Geschlechtsregister und Geschlechtssagen zusammen. Auch hier bürge also ihre Armuth. Sie will nicht mehr sagen, als sie weiß, und als sich auf diesem schmalen Wege erhalten konnte. Ein dürftiges Ge-

schlechtsregister m), und die bedeutenden Namen desselben sind die ganze Brücke ihres Ueberganges aus jener in unsre Welt.

A. Sie sagten: bedeutende Namen —

E. Jeder Name faßt die ganze Geschichte des Stammvaters in sich. Bemerken Sie's von Adam an: Erdenmann heißt er, das ist seine Geschichte. Aus Erde gemacht, zum Bau der Erde bestimmt, zur Erde werdend — weiter wissen wir nichts von ihm. Abel ein Trauernder, oder um den getrauert wird — da ist seine Geschichte. Kain, der erste Besitzthümer; auch seines Sohns Hanoch Name stimmt dahin. Noah, unter dem die Erde Ruhe finden würde vom Frevel der Tyrannen, so ferner.

A. Also können das nicht die Namen seyn, die jeder derselben im Leben führte; denn alle, die ihren Kindern Namen gaben, waren doch nicht Propheten über ihr ganzes Leben. Wußte Eva Abels Schicksal voraus, da sie ihn Abel nannte?

E. Das glaube ich nicht. Bei einigen werden indeß ihre Namen, als sie ihnen gegeben wurden, anders gedeutet; so z. B. bei Kain, bei Noah. Andre ließen vielleicht, da die Sage ausgebildet ward, eine Biegung zu, wie wir sie in spätern Traditionen gebräuchlich finden; denken Sie an Abrum und Abraham, Sarai und Sarah, Esau und Edom, Jakob, Israel und ferner. Der Mann nahm aus spätern Begegnissen seines Lebens entweder einen andern Namen an, oder bog den seinigen unvermerkt über, daß er der bedeutende Name seines Le-

---

m) 1 Mos. 5.

bens wurde. Bei einigen Namen scheint mir dieß leicht gewesen zu seyn, wie die verwandten Wurzeln, die um das Hauptwort, wie Zweige um den Ast stehn, zeigen. Der Kainit Hanoch führte seinen Namen der Weihung in einem andern Verstande, als der geweihte Sethite Henoch; Kain, Methusalem u. s. kann so oder so gedeutet werden; — doch zu unsrer Sache thut das Nichts. Mögen alle namengebende Eltern vor der Sündfluth Propheten gewesen seyn oder nicht; die Namen ihrer Kinder sind bedeutende Namen. An vielen derselben, wie auch nach der Sündfluth der Name Sems, Japhets, Chams zeigt, hängt die Geschichte ihres Lebens, sogar ihres Stammes. Aus Namen ging also die älteste Geschichte hervor, an Namen wurde sie gehängt, durch sie erhalten; die allgemeine Sitte der Morgenländer mit ihren Geschlechtsregistern beweiset dieß unwidersprechlich.

A. Wo aber im Namen die Lebensgeschichte nicht lag?

E. Da wurde sie durch ein Lied, eine Sage beigeschoben. Sie sehen's bei Lamechs Schwert, bei Henochs Wegnahme. Von Kainiten sind keine Namen überblieben, als das Geschlecht der Erfinder, und so zieht sich dieser schmale, ziemlich sichre Familienpfad zum höchsten Alterthum hinauf.

A. Und wir sollten diese Namen noch in der Ursprache haben?

E. Das kümmert mich nicht. War's eine andere Sprache, und sie wurden übersetzt, wie z. E. der Name Moses; desto besser, so konnten's wirklich bedeutende Namen werden.

A. Sie setzen damit aber wenigstens die Erfindung der Buchstabenschrift sehr hoch hinauf; denn sonst war die Erhaltung solcher Namen in Geschlechtsregistern kaum möglich.

E. Zuerst wurden vielleicht nur Zahlen, etwa mit einem Zeichen der Bedeutung des Namens, angeschrieben; und bei dem Zeichen erhielt sich der bedeutende Name, mithin auch des Mannes Geschichte. So machen's noch jetzt alle sinnlichen Völker, und ohne Sachbedeutung waren Namen neben den Strichen und Zahlen kaum aufzuschreiben oder zu behalten möglich. Bei Abels Namen kam etwa das Bild eines Erschlagnen, — bei Hanochs das Symbol einer Stadt u. s. So wäre es gegangen, wenn keine Buchstabenschrift da war; mich dünkt aber, sie war frühe da, und eben auf diesem Wege durch Namen und Geschlechtsregister mußte sie bald erfunden werden.

A. Bald? Jedermann hält's für die späteste und schwerste Erfindung.

E. Nach dreitausend Jahren war sie so schwer, als im ersten Jahrtausend, ja schwerer. Hatte die Bilder-, auch nur die Hieroglyphenschrift einmal Wurzel gefaßt und sich nur so weit ausgebildet, daß man das Nothdürftigste mit ihr schreiben konnte, so dachte man gewiß an keine Buchstabenschrift, wie das Exempel der Aegypter und Sinesen zeiget. Aus Bildern können Hieroglyphen werden, aber aus Hieroglyphen nie Buchstaben, und wenn sie zehntausend Jahr lang modificirt würden. Aus der Sache selbst, die man mahlt, wird nie der artikulirte Theil eines Schalles, vielmehr kommt man durch jene unendlich

von diesen ab; und es ist wahrscheinlich die Buchstabenschrift frühe erfunden worden, oder sie wäre noch nicht da —

A. Der allgemeinen Meinung ist das ziemlich zuwider.

E. Mich dünkt, die allgemeine Meinung hat sich in diesem Punkt nicht gnug auseinander gesetzt, denn, wenn die Buchstabenschrift je erfunden werden sollte, so mußte sie bei simpeln, sehr bestimmten und den nöthigsten Anlässen, die nicht durch Bilder ausgedrückt werden konnten, erfunden werden: das sind Namen. Und daß Namen und Geschlechtsregister die erste Tradition der ältesten Welt sind, das ist That. Sie mußte zweitens bei Gegenständen erfunden werden, die allgemein bekannt waren, wo ein Wort, oder wo allenfalls ein dabei gesetztes Zeichen alles in Erinnerung brachte, und das waren offenbar bedeutende Namen, wo das Wort die Idee vom Leben des ganzen Mannes weckte. Drittens gehörten dazu beihelfende Umstände der Erfindung und Erinnerung, z. E. das lange Leben der Patriarchen, ihre Einfalt, ihre Flucht vor Bildern und Symbolen der Gottheit, die Verehrung, in der sie bei einem ganzen Geschlecht von Nachkommen standen, die hohe Idee, in der sie durch diese simpeln mystischen Zeichen den ganzen Ursprung des Menschengeschlechts, ja die ganze ursprüngliche Gottes-Offenbarung auf eine von ihnen entsprießende Nachwelt brachten. Das reinste, früheste, stärkste Bedürfniß weckte alles, oder es ward nichts geweckt; dünkt Ihnen das nicht also?

A. Beinah. Wer hätte also die Buchstabenschrift erfunden?

E. Das weiß ich nicht; wer weiß es? Die Tradition mehrerer Völker nennet ihn Seth, Thet, Theut, Thoit — alles Ein Name; vielleicht ist's eben der, der seinem bedeutenden Namen selbst nach ein Denkmal setzte; Schrift war gewiß ein ewiges Denkmal. Und die Erfindung war so schwer nicht, sobald man einmal darauf gerieth. Er zergliederte etwa den Schall des Mundes bei einigen Namen, die auf die Stammtafel kommen sollten, und sich etwa nicht in bedeutenden Bildern darauf setzen ließen: so war die Erfindung geschehen. Kinder und Enkel versammelten sich daran, insonderheit an Religionstagen; denn dieß Vaterdenkmal war ihnen Religion selbst. Sie lernten die Namen ihrer Väter mit diesen Zeichen der Schälle verbinden, und so wurde die Erfindung befestigt, wie etwas befestigt werden konnte. Sonach wäre das fünfte Kapitel unsers ersten Buchs Moses in seinen Namen und Zahlen die erste Denktafel in artikulirten Schällen gewesen, die sich wahrscheinlich durch Noah auf Sem fortgeerbet, wie der bedeutende Name des Letzten abermals anzeigt.

A. Und die frühern Sagen?

E. Die erbten sich wahrscheinlich in Bildern oder als Sage fort, bis die Buchstabenschrift tiefere Wurzel gefaßt hatte. Die Geschichte der Schöpfung ist ganz Bild nach Tagwerken und Zahlen; in sieben Bildnissen der Sache selbst, etwa nach dem Parallelismus ihrer Beziehungen gestellt, konnte sie aufbehalten und anerkannt werden, weil das Institut des

Sabbaths sie erneute und aufbewahrte. Mit ihr aber war der Grund nur zur Hieroglyphenschrift gelegt. Ein gleiches war's mit der Geschichte des Paradieses. Wenn man Baum, Weib, Schlange mahlte, hatte man Erinnerungszeichen gnug; und die Sache selbst, die Entfernung aus Eden, die veränderte Lebensweise erhielt sie, leider! thätlich. Sehen Sie von dieser Art der Erhaltung keine Spuren in dieser Erzählung selbst?

A. Ich wünschte sie zu sehen; denn sonst bliebe alles Meinung.

F. Zu Enos Zeiten fing man an, sich bei'm Namen Jehovah zu nennen; was die Worte auch heißen mögen, so setzte das schon eine Art von Bekenntniß und Angelobung etwa bei einem öffentlichen Denkmal der Religion voraus; denn daß hiemit auf die Kinder Gottes, die bei den Töchtern der Menschen schliefen, gesehen werde, ist eine unstatthafte Erklärung. Jene heißen Söhne der Elohim, kommen in einem Fragment von Heldensage vor, und heißen offenbar Helden, Mächtige, wie sie auch deutlich erklärt werden. Hier nannte man sich beim Namen Jehovah, d. i. man gab sich als einen Verehrer desselben an; vermuthlich war dieß die Zeit, wo Seth ein solches Denkmal des Namens und Worts Gottes errichtet hat, und die alten Fabeln von Seths Säulen wären ebenfalls daher. — Doch ist und bleibt das alles nur Muthmaßung: mag die Erfindung der Schrift auch später geschehen seyn, gnug, in der Familie Seths oder Sems ist sie erfunden worden. Alle östlichen Völker, die einsylbige Sprachen haben, kennen nur Hieroglyphen; ein einziges

Buchstabenalphabeth existirt nur auf der Erde, und die Namen desselben, auch wie die Griechen nachher sie durch die Phönicier überkamen, sind offenbar chaldäisch, d. i. in der Semitensprache. Die Phönicier hatten sie nicht erfunden; denn, wie gesagt, auch ihre Sprache hatten sie wahrscheinlich von Semiten angenommen, weil sie mitten unter ihnen wohnten; und die andern Chamiten haben keine Buchstaben. Selbst die Aegypter hatten nur Hieroglyphen; als sie Buchstaben annahmen, war's eben diese dem Vorurtheil nach phönicische Schrift.

A. Sie halten also die Erzählung vom Baum der Erkenntniß und das Bild der Schöpfung nicht für ägyptischen Ursprungs? Etwa aus Hieroglyphen geschöpft, die Moses vorgefunden —

E. Freund, was ist hier ägyptisch, oder nur einer ägyptischen Hieroglyphe ähnlich? Es ist ja alles verlacht, was diese Geschichte in Kunstdenkmalen aufzeigen wollte, und ist als später Betrug mit Recht verlacht worden. Worauf gründet man nun die Meinung? Wo existirt die Hieroglyphe, aus der Moses geschöpfet? Wo ist auch nur etwas Aehnliches von dieser Geschichte in der ägyptischen Mythologie und Sprache? Daß sich einige Begriffe von Nacht, Geist, Licht, Aether mit einigen ägyptischen Göttern begegnen, thut zur Sache nichts: denn auch Mizraim hatte seine Urbegriffe von den Vätern, also von Noah her; wie dunkel und schwarz sind sie aber in dieser Götterlehre mizraimisiret! Ich möchte den Esra kennen, der aus dem Schlamm des ägyptischen Nils das heilige Feuer der ersten Schöpfungsbegriffe rein auffinden könnte, und den Jeremias kennen, der es

dahinein verborgen. In den Sprachen der Nachkommen Sems, die wir gewöhnlich die morgenländischen nennen, liegt alles augenscheinlich: die Wurzeln, die Grundbegriffe, der Parallelismus Himmels und der Erde, Gottes und des Menschen, Geschöpfe der todten und lebendigen Schöpfung sind nach ihnen gestellt und geordnet. Kann ein größerer Beweis seyn, als dieser, die Bildung einer ganzen Reihe von Stammessprachen nach Bildern, Wurzeln und in solcher Denkart? Erinnern Sie sich überdem, aus welchen Gegenden diese Sagen offenbar seyen? Paradies, Baum des Lebens, die Cherubim, die Sündfluth — wohin sie der Sammler selbst setzet? Bemerken Sie den fortgehenden Gang der Kultur von Osten nach Westen, vom Ganges zum Ararat, von diesen Höhen Asiens den Zug der Völker in die Thäler der Welt, endlich auch in das späte, aus dem Schlamme des Nils zum Theil erwachsene Aegypten? Wie natürlicher, wie einstimmender ist das alles zur Geschichte der Erde und des Menschengeschlechts! Ostwärts um die größeste Höhe von Asien finden sich wahrscheinlich noch die ältesten Mythologien, Sprachen und Verfassungen der Völker: da ist noch ein großer Strich ganz einsylbiger Sprachen (denn alle Kinder sprechen zuerst einsylbig) und, was sonderbar ist, hangen diese Völker auch noch an den Hieroglyphen, kennen keine Buchstaben und haben ihre alte Verfassung, — die offenbar aus dem Vater-Despotismus entstanden ist, — Jahrtausende durch, gleichsam zum ewigen Denkmal der Kindheit der Welt, erhalten. Werden wir die Mythologien und Sprachen dieser Gegenden einmal

mehr kennen lernen; so werden wir manches aus der Urgeschichte unsers Geschlechts und aus der Fortleitung der frühesten Ideen in hellerm Lichte sehen. So viel aber sehen wir sonnenklar, daß Aegypten nun und nimmermehr das Vaterland dieser Traditionen seyn kann. Von der Höhe Asiens stammen sie herunter; sie haben sich mit den Semiten fortgebreitet; zuletzt ward Kanaan der Winkel ihrer Aufbewahrung, und alle Umstände des Volks so eingerichtet, daß sie rein aufbewahret werden konnten.

A. Die ebräische Sprache halten Sie also doch nicht für die älteste Sprache unter der Sonne, die Sprache des Paradieses, die Mutter aller Sprachen der Erde —

E. Wie könnte sie das, wenigstens in ihrem jetzigen Zustande seyn? Ihre Wurzeln sind alle geregelt und zweisylbig; in ihren Grundfäden ist sie schon eine sehr gebildete Sprache. Menschen, die Jahrtausende leben, müssen einen andern Bau, andre Organe, mithin auch eine andre Sprache gehabt haben; offenbar ist das niedre Asien, wo diese Völkerstämme wohnen (nicht Kaschmire oder der Ganges), Klima zu dieser Mundart. Indessen halte ich sie für eine Tochter der Ursprache, und zwar für eine der ältesten Töchter. Ihre Regelmäßigkeit auch in den Wurzeln hindert sie daran nicht; diese ist eben aus dem frühen Gebrauch der Buchstabenschrift entstanden, denn es ist aus der Geschichte aller Sprachen und Völker zu erweisen: „Buchstaben und Schrift haben alle Sprachen geregelt, bei Hieroglyphen bleiben sie in einer ewigen Kindheit und unübersehbaren Wildheit.“ —

A. Sie geben mir einen hellern Ueberblick dieser Dinge, als ich sonst hatte. Je mehr man alles in allem finden will, desto mehr findet man nichts. Ich will mich gewöhnen, diese Echo ältester Zeiten auf die Simplicität ihres Ursprungs zurückzuführen und von ihr nicht mehr hören zu wollen, als sie sagen kann und saget. Sollte aber nicht manches in ihr blos spätere poetische Fiktion seyn, z. E. der Thurmbau zu Babel, die Geschichte der Verwüstung Sodoms, Jakobs Kampf mit dem Engel u. s.?

Bei dem ersten haben Sie mir gezeigt, daß es ein Spottgedicht auf die Unternehmungen des ersten Usurpators sey. Vermuthlich fiel etwas bei dem Bau vor, das die Stämme uneinig machte: sie ließen das Werk liegen und gingen aus einander. Sobald einige zogen, zogen mehrere; wie sich der Schnee wälzt und ein Haufe den andern drängt. Es ging hier so, wie bei der Völkerwanderung im Anfange der christlichen Epoche, und diese war nur die erste solcher Art. Sie kam auch aus eben der Gegend, von der alle Wanderungen seitdem gekommen sind: vom Ararat, aus der Tatarei, der ewigen Gebärmutter wilder Völker. — Die Geschichte der Zerstörung Sodoms ist wahrscheinlich spätere poetische Einkleidung eines Ebräers, wie die Salzsäule, vermuthlich ein spätes Monument, zeiget. Und endlich der ganze Kampf Jakobs mit dem Engel, auch wie Sie ihn erkläret, ist vielleicht nichts als eine poetische Umschreibung seines ringenden Gebets mit Gott, daß er ihn vor Esau bewahren möchte. Wir finden dieß Gebet vorher erzählt, und der nächtliche Kampf war vielleicht blos Fiktion einer andern Sage, die den

Namen Elohim hat, und alles poetischer erzählet. Der israelitische Prophet, den Sie anführten, hat's eben so verstanden: „Er kämpfte mit dem Engel und siegete: denn er weinte und bat ihn"; weinend und betend kämpft man körperlich eben nicht am besten. Solcher Einkleidungen kann es noch viel mehr geben, die wir treuherzig für Geschichte halten —

E. Es wäre nichts daran, wenn das alles so wäre; Sie befriedigen mich indessen mit dieser Deutung nicht. Die Verschiedenheit der Sprachen auf der Erde ist ein Problem, das sich durch die ruhigen Wanderungen der Völker nicht erklären läßt, auch wenn ich Klima, Land, Lebensart, Sitten des Stammes als genetische Ursachen derselben dazu rechne. Oft wohnen Völker dicht an einander, die von Einem Stamm, d. i. von Einer Bildung und den verschiedensten Sprachen sind. Eine Insel, ein kleiner Welttheil faßt deren oft viel in einem engen Kreise, und die kleinsten, wildesten Völker sind die reichsten an Verschiedenheit der Sprachen. Wenn wir einmal die Listen aller Völker nach den drei Haupt-Rubriken, die hieher gehören, ihren Bildungen, Sprachen und Stammesmythologien neben einander haben werden, wird sich davon besser urtheilen lassen; so viel ich jetzt weiß, ist mir aus dem Begriff der Wandrung nicht alles erklärbar. Nicht Verschiedenheit, d. i. Mundarten Einer Sprache nach verschiednen Dimensionen und Ursachen der allmäligen Veränderung, ist hier das Problem, sondern totale Verschiedenheit, Verwirrung, Babel. Da muß was Positives vorgegangen seyn, das diese Köpfe aus einander warf; philosophische Deduktionen thun kein

Genüge. — Ich nehme also die wunderbare Erklärung unsrer Sage an, weil ich keine natürliche weiß. —

Ein gleiches ist's mit der Verwüstung Sodoms. Sie hat starke poetische Züge, wie z. E.:

Auf ging die Sonne über der Erde
Und Loth erreichte Zoar.
Da ließ Jehovah regnen über Sodom und Gomorra,
Schwefel und Feuer von Jehovah vom Himmel herab.
Er kehrte diese Städte um:
Die ganze Eb'ne ward verderbt
Und alle Bewohner der Städte, und was die Erde sproßt.
Und als Loths Weib umschaute hinter ihm her,
Erstarrte sie zu Salz —

d. i. sie verbrannte, und ward auch in ihrer Gestalt ein Denkmal der Verwüstung, wovon im Morgenlande das Salz immer ein Denkmal war. Mag's seyn, daß nachher auf der Stätte, da sie starb, ein Denkmal von Harzstücken zusammengeworfen wurde, wie die Morgenländer zu thun gewohnt sind; mag's seyn, daß sich eben dieser Ausdruck der Salzsäule an ihm fortgeerbt hat: so ist sowohl dieß Wort als der doppelte Name Jehovah, der regnen ließ und von dem es regnete, eine sehr natürliche Energie des Ausdrucks, weil jede Sage sich ihrer Materie anschließt; die Räthseleien über beides sind unnöthig oder Mährchen. — Endlich die Geschichte Jakobs mit dem Engel wird ganz historisch erzählt; sie steht neben und nach dem Gebet nicht als eine Paraphrase da, und mich dünkt, wir haben gnug über sie geredet. —

A. Sie finden also keine eigentliche Poesie in allen diesen Sagen?

E. Wie Sie das Wort Poesie nehmen. Lied ist nur ein einziges darin: Lamechs Lied auf die Erfindung des Schwerts, (denn das ist's dem Zusammenhange und dem gesunden Verstande nach, kein unsinniges Frohlockungslied über Kains Ermordung.) Es hat Maß der Glieder und sogar Assonanzen: der Parallelismus ist in ihm, und Sie sehen, wie alt dieser ist. Lyrische Poesie und Musik sind zu Einer Zeit, in Einer Familie erfunden: jene war die Tochter dieser, und immer sind sie vereinigt gewesen. Kurz, hier ist das kleine Triumphslied, ich kann's Ihnen aber nur ohne Assonanzen, ohne Reime geben:

Ihr Weiber Lamechs, höret meine Rede,
Hört meine Sage!
Ich tödte jetzt den Mann, der mich verwundet,
Den Jüngling, der mir eine Beule schlägt.
Soll Kain siebenmal gerächet werden,
So wird's itzt Lamech siebzig siebenmal. —

Er fühlte nämlich die Uebermacht des Eisens und Schwerts gegen die Angriffe andrer Mordinstrumente. — Eigentliche Lieder wie diese finden wir weiter in diesen Sagen nicht, aber viel Poesie in der Erzählung, in Ansicht der Dinge überhaupt, insonderheit in Sprüchen und Lehren. Dem kurzen, abgemessenen, majestätischen Inhalt nach ist das Bild der Schöpfung hohe Poesie, obwohl nicht zum Gesange. Die Segenssprüche der Väter sind alle משל in Sprüchen voll Parallelismus, obwohl nicht zum Gesange. Die ganze Erzählung ist bald Idylle, bald

eine Art Heldensage, voll Einfalt des Ausdrucks. Ihre Materie und Ton ward der Grund der folgenden Poesie und Geschichte, wie die Sagen der Väter bei allen Völkern. — Kurz, m. Fr., wir sind jetzt die Zugänge durch, und werden künftig das Gebäude selbst sehen.

A. Sie müssen mir noch eine Frage erlauben. Sind Sie mit der Hypothese vom Unterschiede dieser Sagen, die theils Jehovah, theils Elohim haben, auf etwas Gewisses gekommen?

E. Der Unterschied insonderheit in den ältesten Stücken fällt in die Augen, und er ist von einem neuern Schriftsteller *) mit einer Genauigkeit durchgeführt worden, die kaum etwas übrig läßt, wenn nicht allenfalls die zu große Genauigkeit der Hypothese selbst schadet; es werden durch sie Stücke zerrissen, die offenbar zusammen gehören, auch wahrscheinlich aus Einer Zeit und vielleicht von Einer Hand sind. Wahrscheinlich hatte man Rücksichten, wo man Elohim und wo man Jehovah setzte; die ältesten Stücke hatten Elohim, auch die, wo man den ältesten Stücken folgte, oder etwas erzählte, das der Würde Jehovahs nicht eigentlich gemäß war. Andre Stücke, aus dem Munde der Tradition vielleicht später aufgenommen, haben durchhin Jehovah; doch auch jenen ward dieser Name wahrscheinlich vom Sammler oft eingeschoben. Zur höchsten Gewißheit wird man in Dingen der Art nie kommen, und bei

---

*) Eichhorns Einleitung in's A. T. Th. 2. S. 301 — 383.

allen Sagen dieses oder jenes Namens ist ihr Ursprung aus Einer Quelle, der Tradition des Stammes der Semiten, unverkennbar.

Stimme der Vorzeit.

Wo kommst du her, du Stimme alter Zeiten?
  Wo gehst du hin?
Und wie erhielt im Sturm der Wetter und der Jahre
  Sich dein gelinder Hauch?
Kommst du vom Lebensbaum der heil'gen Quelle
  In Edens Hain,
Daß du von Schöpfung uns und von der ersten Liebe
  Weissagendem Gefühl,
Vom Trugesbaum und von der Vaterhütte
  Voll Müh' und Schmerz,
Von Fluthen, Riesen, von den Himmelsstürmern,
  Nicht singest, sondern sagst?
Sprich, wie entkamest du den schweren Wogen
  Des Weltgerichts?
Und leise, wie du bist, entrannest der Zerstreuung
  Der Völker in die Welt?
Verbarg dein Vater dich vor Sturm und Wettern
  In's Paradies,
Und sandte mit dem Blatt der holden Friedenstaube
  Dich seinem neuen Sohn?
Ja, Tochter Gottes und der Menschenstimme,
  Du stiegst mit ihm
(Sein Pfand, sein Heiligthum, die Echo sel'ger Väter)
  Ein in sein Fluthenschiff,
Und hieltest dich am Stamme der Geschlechter
  Im Namen fest,
Und kamst hinab, beschützt vom heil'gen Gottes-Namen
  Hinab auch bis zu uns.

Gebroch'ne Züge der Gedächtnißtafel
 Uralter Welt,
Seyd heilig mir! Ihr gabt welch einer weiten Erde!
 Religion und Schrift.

Moses.

Unsre Entfernung, m. Fr., soll uns nicht hindern, den großen Mann zu betrachten, der, so wie zur ganzen israelitischen Verfassung, so auch zum Gebrauch und Genius ihrer Poesie den nähern Grund gelegt hat. Wir sind jetzt die Zugänge zum Gebäude durchgegangen, und haben, so wie in der Kosmologie und ältesten Tradition dieses Volks, so auch in den Grundbegriffen ihrer Poesie und Religion aus den Sagen der Väter Materie zusammengetragen, auf die wir uns künftig oft beziehen werden. Jetzt ändert sich die ganze Scene. Kein Hirtenvolk, keine Hirtenbegriffe von Gott und dem Kreise des Lebens umher finden wir mehr; ein in Aegypten geborner und erzogner Mann, dem Arabien sein zweites Vaterland, der Schauplatz seiner Einrichtungen, Thaten, Züge und Wunder ist, stehet vor uns. Auch der Geist der Poesie seines Volks wird also daher Gestalt und Bildung nehmen.

Ich nahe mich dir, ernster, heiliger Schatte! Einer der ältesten Gesetzgeber und Wohlthäter des menschlichen Geschlechts! Dein Antlitz glänze nicht zu sehr, daß ich deine Züge erkenne, und sie meinem Freunde mit Licht und Wahrheit, die du dem

Fürsten deines Volks als Heiligthum auf die Brust legtest, zeige.

Das frühe Schicksal Moses war so wunderbar, wie wir's im spätern Alterthum bei mehrern Gesetzgebern und großen Männern entweder als Geschichte, oder als Fabel nachgeahmt finden. Ein Cyrus, ein Romulus u. a. wurden wie er errettet, und sein Name erinnerte ihn daran, daß ihn die Gottheit durch die Hand einer Fürstentochter eben des Volks, das die Seinigen unterdrückte, nicht umsonst aus dem Wasser gezogen habe. Es scheint, die Vorsehung habe ihr weises Spiel darin, die größesten Dinge an einem seidnen, oft widerwärtig geflochtnen Faden aus dem Schlamme des Nichts hervorzuziehen, und die Hand der Feinde ihres Raths zu ihren tiefverborgnen Zwecken zu gebrauchen.

Am Hofe Pharaons ward Moses erzogen. Gelehrt in aller Weisheit der Aegypter, ward er auch mit den Geheimnissen ihrer Priester und der Staatsverfassung des Landes bekannt, das die Wiege der politischen Einrichtung mehrerer Völker geworden. Die Sage macht ihn auch zum Kriegshelden, wovon aber die Geschichte seines Volks schweiget.

Es ist dem Gange der Vorsehung durchaus nicht schimpflich, daß sie ihr Werk durch Werkzeuge treibt, und göttliche Zwecke durch menschliche Mittel befördert. Ein Volk sollte zu den Sitten und dem Gott seiner Väter, wie es seyn konnte, zurückgebildet werden, das diese Sitten in Aegypten verloren hatte, dem, nahe am Götzen- und Priesterdienst der Mizraimen, der Gott seiner Väter fremde geworden war. Ein ägyptischer Weiser mußte es seyn,

der es von seiner Verwilderung zurückbrachte, der selbst ägyptische Einrichtungen dazu nutzte, ihm die Religion seiner Väter wiederzugeben, wie es sie jetzt fassen konnte, und, um sie daran fest zu halten, um auch ihre Sinne und Gewohnheiten zu beschäftigen, aus den Geräthen und Kleinodien eines abergläubischen Volks ihnen einen Gottesdienst, eine Hütte aufzurichten, die, trotz alles Sinnlichen und Bildlichen, das erste politische Heiligthum der reinen Erkenntniß auf der Erde war. Es ist thöricht, läugnen zu wollen, daß Moses bei der Einrichtung seines Priesterstamms, seines Tempels, seiner Gebräuche, nicht auf das Aegypten Rücksicht gehabt hätte, in dem er selbst gebildet war und von dem er sein Volk wegbilden wollte; die Spuren der Aehnlichkeit sind unverkennbar. Daß er auf Priesterthum alles bauete, daß er dazu einen eignen Stamm wählte, Opfer, Reinigung, Kleider, das Brustschild des Hohenpriesters, viele einzelne Gebräuche, die es hier aufzuzählen und mit Aegypten zu vergleichen zu lang wäre, zeigen es gnugsam. Der Geist seiner Religion aber war nicht ägyptisch. Sein Gott war Jehovah, der Gott seiner Väter; und auch in Ceremonien zog er seine Einrichtung wie Geist aus der groben Materie; ja, wo etwas abergläubig war, wo es nur von fern zur Abgötterei führen konnte, arbeitete er dem schwarzen Geist des knechtischen Aegyptens stracks entgegen. Keine Götzenbilder lernte sein Volk kennen: das güldne Kalb, das Nachbild ägyptischer Kunst und Weisheit, verbrannte er mit Feuer, und gab's, voll Zorn und Eifer, seinen Abgöttischen, als einen Greuel in der

Asche, zu trinken. Keine Figuren hatte und litt sein Tempel; die Cherubim selbst nahm er nicht als ägyptische Sphinxe auf, sondern als bedeutungsvolle schreckliche Wundergeschöpfe der Sage seiner Väter. Weder Hieroglyphen, noch Götzenbilder trug sein Hohepriester an Stirn und Brust, sondern Buchstaben, heilige Schriften. Er weihete ihn Gott und den zwölf Stämmen seines Volks durch Licht und Rechtschaffenheit, d. i. durch erleuchtete Wahrheit. Das Heiligthum, das er angab, war der dunkle, nach morgenländischer Art geschmückte Palast eines unsichtbaren, nicht nachzubildenden Königs, dessen Diener die Priester waren, sein Heer das ziehende Hoflager Gottes. In Opfern und Reinigungen entfernte er sich vom Aberglauben der Aegypter ganz, und in der Wahl der Speisen arbeitete er ebenfalls dem an Wasserthieren und Ungeheuern reichen Aegypten entgegen. Seine Gesetzgebung ist das älteste Muster, das wir, zumal in Schrift verfaßt, haben, wie Gesundheit, Sitten, politische Ordnung und Gottesdienst nur Ein Werk sind.

Indessen ist's nicht zu läugnen, daß diese ganze Einrichtung ein zeitmäßiges ägyptisches Joch war, den damaligen Israeliten, und überhaupt als ein großer Schritt auf dem Wege der Volksbildungen, unentbehrlich; unglücklich aber, wenn dieß Joch, auf gut ägyptisch und sinesisch, ein ewiges Joch, ein ewiger Rückhalt der Menschheit hätte seyn sollen, oder seyn wollen. Das war die Absicht Moses nicht, so oft er's einen ewigen Bund nannte, und seinem barbarischen widersetzlichen Volk es, wie Lykurg sei-

ne Gesetze, nennen mußte. Er versprach seiner Nation in seinen letzten Reden Propheten, d. i. weise, von Gott gesandte und erleuchtete Männer, wie er gewesen; er besserte selbst an seinen Gesetzen und that nach Beschaffenheit der Umstände hinzu; er sagte selbst zuletzt, daß Liebe Gottes von ganzem Herzen, nicht sklavische Furcht und ägyptischer Knechtsdienst, das Wort im Herzen und das größeste aller Gebote bleibe. Seine harten Strafen waren allesammt nur traurige Bedürfnisse der Zeit und des Volks; in seiner letzten herzlichen Rede, und immer vorher erinnerte er an die väterlichen Wohlthaten Gottes, und setzte Fluch und Segen, harten Knechtsdienst und freiwillige Kindesliebe gegen einander. Sein Gott ist der Langmüthige, Gütige; erst nach langem Schonen, und auch dann nur auf kurze Zeit, ein eifriger Rächer, bis er wieder die Hände frei hat, wohl zu thun, zu segnen. Wärest du in Zeiten erschienen, göttlicher Mann, da man deine Gebote zum Netz machte, menschliche Seelen zu fangen, und ewig in ihrer Kindheit festzuhalten; in Zeiten, da deine einst in allen Gliedern lebendige Gesetzgebung ein todter Körper war, an dessen Würmern man zehrte, da die kleinste deiner Vorschriften ein güldenes Kalb war, um welches man im Taumel der heuchelnden Abgötterei hüpfte und frohlockte — tausendmal hättest du es zerschlagen, und deinen Entweihern, deinen Abgöttern, in gräuelnder Asche zu trinken gegeben.

Doch ich kehre zurück zu seiner Lebensgeschichte. Eine jugendliche Heldenthat trieb den künftigen Ret-

ter seines Volks aus Aegypten, da Aegypten ihm nicht mehr noth und die Zeit der Errettung noch nicht da war. Die Wüste Arabiens mußte der stille Aufenthalt seiner reifern männlichen Jahre werden, und Völker, die mit Israel in Sprache und Stammesart verwandt waren, waren jetzt vierzig Jahr seine Nachbarn. Die Fabel hat den arabischen Emir oder Scheik, Jethro, zu seinem Aufwiegler, zum Urheber seiner politischen Plane machen wollen; nichts in der Welt ist der Ansicht dieser Geschichte, wenn etwas in ihr wahr ist, mehr entgegen. Ein kluger Mann war Jethro, nicht aber der Geist, der den Moses zu seinem beschwerlichen, einem Menschenauge unübersehbaren Werk zwang: denn gezwungen mußte er dazu werden, wie man aus seiner ihm selbst unerwarteten, ungelegnen, nach seiner Meinung unauszuführenden, Sendung siehet. — Welch eine rechtfertigende Epopee ist diese einfältige, stille Geschichte der Sendung Moses, seines Werks in Aegypten, seiner Ausführung, Wunder und Züge! Ohne Geschwätz und Aufruf, mit Fehlern und Schwachheiten sogar, stellet es uns den Mann dar, der nie von sich selbst spricht, der nie gerühmt wird, der nur in seinem Werk, seinen Anstalten, seinen harten Sorgen und Thaten lebet. —

Die Erscheinung Gottes im flammenden Busch ist ganz arabisch, so wie die Wunder und Zeichen, die er in seine Hand bekommt, ganz ägyptisch. Jene Wüste, die gleichsam ganz Feuer und Fels ist, muß einen dürren Strauch tragen, in dem ihn die Gegenwart des Ewigen wecket und sich ihm offenbaret. Die Wunder in seiner Hand sollen ihm Waffen seyn

gegen die ägyptischen Zauberer und Wunderthäter. Sie sind's auch ihrer Art nach, so wie alle Plagen, mit denen er sein Volk frei macht; Schlangen, Insekten, der Nilstrom, garstige und schädliche Wasserthiere, Finsterniß, der Würgengel sind's, mit denen sich auch hier Aegypten gleichsam genetisch und geographisch mahlet.

Gott führt sein Volk aus Aegypten mit hohem Arm: er erkauft sich seinen Knecht aus der Dienstbarkeit und tauft ihn gleichsam in den Fluthen des rothen Meers, daß er nun sein erkaufter, leibeigener Knecht sey. Auch die Erstgeburt ist sein: denn sie ist einst errettet, verschont worden, und ein ewiges Fest des Ausgangs mit dem Blut des geschlachteten Lammes an der Thür muß dieß Anrecht Gottes auf jedes Haus, auf jedes Geschlecht, bezeichnen. Hinter dem rothen Meer, im Angesicht ihrer untergegangnen Feinde ertönt in zwei Chören der Lobgesang Moses und der Mirjam, der nachher das Vorbild so vieler Errettungspsalmen und Siegeslieder dieses Volks ward.

Auf Adlersflügeln trägt Gott sein errettetes Volk weiter: eine unfruchtbare Wüste soll das Haus seiner Bildung werden, wo er's als seinen Erstgebornen selbst speiset, selbst tränket. Ewig werden nachher diese Wohlthaten besungen und wiederholt; wenn sie nur aber auch den Zweck erreicht hätten, den der Vater dieses Volks sich vorsetzte, es abgesondert von allen Völkern in einer Wüste, wo sie von der Milde seiner Hand lebten, auch im Sinn der Gesetze und Gebräuche zu seinem Volk zu bilden!

Fürchterlich ward das Gesetz gegeben, in einer

fürchterlichen Wüste; unter Schauer und Entsetzen ward der Bund gemacht, der so oft durch schauerliche Strafen, durch feurige Schlangen, Verschlingung der Erde eingeschärft werden mußte. Wo warst du jetzt, sanfter, freundlicher Eindruck des Gottes Abrahams und seiner Hirtensöhne, als er mit dem Vater dieses Volks, Freund zu Freunde, brüderlich sprach, durch einen Engel mit Israel rang, und ihn als Jüngling auf seiner träumenden Lagerstätte segnete? Wo warest du jetzt, unschuldige selige Zeit, da das Zelt der Patriarchen Engel bewirthete, und sich um einen Hirtenzug zwei Heere Gottes lagerten? Jetzt flammt der Berg von Engeln Gottes, jetzt zittert die Erde von seinen zum Kriege ziehenden Heeren! — Niemand in der Welt kann die veränderte Sprache verkennen, die jetzt, verglichen mit jener Patriarchengeschichte, in der Beschreibung dieser Züge herrschet. Ueberall tönt die Wüste Arabiens durch: ein Fels ist Gott, ein brennendes, verzehrendes Feuer. Hornissen gehen vor ihm her, die er auf die Völker Kanaans sendet. Er wetzt den Blitz seines Schwerts, er ziehet Pfeile, die nach Blut dürsten. Seine Rachengel sind Seraphim, feurige Schlangen, die er selbst auf sein Volk sendet; und immerdar erhebt er seine Hand durch die Himmel und schwört: ich bin Jehovah! der Eine! dein Gott, abtrünniges Israel! und lebe ewig. — Die größten Poesien und Bilder in Psalmen und den Propheten sind aus diesem Zuge Moses durch die Wüste, aus seinen Wundern, Reden, insonderheit aus seinem letzten Liede genommen: denn dieß Lied ist, wie man offenbar siehet, gleichsam die Urweissa-

gung, das Vorbild und der Kanon aller Propheten. Wie es sich in Fluch und Segen, våterliche Vermahnung und Warnung theilt: so alle Propheten. Ja selbst im Schwunge des Liedes, wie dieß mit Himmel und Erde anfängt: so fängt auch Jesaias, so fangen mehrere Weissagungen und Gesänge an, und wahrscheinlich ward unser erstes Kapitel Jesaias eben das erste und der Eingang zu allen Propheten, dieses Mosaischen Anfangs wegen. Nach dem Mosaischen Gesetz wurden die Propheten gerichtet, nach ihm mußten sie sich bilden.

Auf dreierlei Weise hat also Moses in die Poesie seines ganzen Volks gewirkt und auch dieselbe, wie alles in seinem Staat, umschränket. Zuerst durch seine Thaten: die Ausführung aus Aegypten, die Reise durch die Wüste, die Eroberung des Landes, da Gott vor ihnen geht und streitet, ward der ewige Stoff ihrer Bilder und Lieder, wovon ich jetzt nur, — vielleicht die beiden größesten — den Trauergesang Habakuks und den 68sten Psalm, die ich Ihnen beide zusenden werde, besonders nenne. Dieser Zug ward in spätern Zeiten das Vorbild aller Wunder Gottes mit diesem Volk, das Urbild ihrer Kriege und Siege, ihrer Wohlthaten und Strafen. Die Einrichtung des Gottesdienstes und Priesterthums rechne ich auch zu den Thaten Moses, dadurch er forthin auf die Poesie seines Volks wirkte. Sie ward hiedurch Tempelgesang, sie schloß alle Götter und Hymnen auf Geschöpfe oder fabelhafte Wesen aus, sie brachte den Namen Jehovahs in die kleinste der bürgerlichen und häuslichen Pflichten, kurz sie machte die Poesie der Ebräer in allem heilig. Wie

Moses und Mirjam am rothen Meer gesungen hatten, so besang man nachher alles als Gottes That. Da der ganze Staat priesterlich, da auf Opfer und Heiligthum alles gegründet war: so kleidete sich auch die Dichtkunst in allen Schmuck der Priester, des Tempels, der Gottesgebräuche; zumal da David, der Wiedererwecker des jüdischen Gesanges, auch viel auf die Pracht des Heiligthums hielt, und in seinen Gesängen sogar Gott in dieselbe kleidet. Erst spätere Propheten wagten's, wieder zum reinen Bunde Gottes mit Abraham zurückzukehren, und, weil sie den Mißbrauch der Opfer, den Verfall der Priester, die Abgötterei der Tempelgebräuche, mit allen schädlichen Folgen vor sich sahen, über das alles hinweg zu sehn, und Israel wieder an Abraham zu erinnern. Vorzüglich that dieses der große Jesaias, der Adler mit dem Flammenblick und dem ätherischen Sonnenschwunge unter den Propheten. Auch hier hatte also die Einrichtung Moses das Schicksal aller Einrichtungen auf dieser Erde: zuerst heben sie, zuletzt schränken sie ein. Die Poesie der Ebräer bekam einen unverkennbaren Vorzug vor allen Nationalpoesien der Erde, daß sie Gottes=, daß sie reine Tempelpoesie ward; zuletzt ward sie auch als solche gemißbraucht: — der Baum blieb stehen und wuchs nicht weiter, er erstickte im Tempelgewölbe. Der erhabenste Vorhall alter Zeiten ward öder Nachhall im Ohr der schlummernden, abgöttischen Nachwelt.

Das zweite Mittel, wie Moses unsterblich auf die Poesie seines Volks wirkte, war die Beschreibung seiner Thaten, seine eigne Poesien und Lieder.

Sein letztes Lied ward, wie gesagt, das Vorbild der Propheten: Israel mußte es auswendig lernen, und sie halten's, so hart es für sie ist, noch sehr hoch. Sein Lied am rothen Meer war das Vorbild der Lob-, Sieges- und Errettungspsalmen, so wie der erhabne neunzigste Psalm das schöne Vorbild lehrender Lieder. Ueberhaupt ist die Poesie Moses, wie es auch sein Leben und Charakter war, vielumfassend, aber hart, ernst und einsam. Sie glänzt, wie sein Angesicht; aber eine Decke hängt vor ihr. Der Geist in ihr, in seinen Anstalten und Schriften, ist vom Geist Hiobs, Davids, Salomos sehr verschieden. — Die eigne Beschreibung seiner Anstalten und Reisen gehört ebenfalls zu dem Werkzeuge, von dem ich rede. Daß er seine Gesetze und Züge aufschrieb, und jene zum Kanon der Priester, diese, insonderheit die letzte Wiederholung des Gesetzes, zur Lehre des Volks machte; daß er einen eignen Stamm von Menschen wählte, die, befreit von andern Geschäften, sich dem Lesen, Abschreiben und Ausüben seiner Gesetze und Rechte widmen mußten; daß er Denkzeichen, Figuren, Hieroglyphen ausschloß, und Schrift, Buchstabenschrift sowohl zum Schmuck des Hohenpriesters, als zum Geschäft der Priester, und damals gewiß zum Vorzuge seines Volks machte; daß wahrscheinlich er die alten Geschichten und Sagen seines Volks sammelte, und sie als ein Heiligthum der Vorwelt, ja als den Grund seines Gesetzes, seiner Lehre, der Rechte Israels auf Kanaan u. f. der Geschichte vorschob: dadurch machte oder wollte er ein barbarisches Volk, wenigstens einem Theil nach und in den Grundge-

setzen der Verfassung, zu einem literaten Volk machen. Die Arche seiner Hütte, so fern sie Buchstabenschrift enthielt, verwahrte einen Schatz der Vorwelt und das große Mittel der Völkerbildung bis auf die spätesten Zeiten. Wären seine rauhen Gesetztafeln noch da, fänden sich die Felsen, die er vor seinem Ende mit Buchstabenschrift beschreiben ließ, noch auf: wir hätten an ihnen das verdienteste Denkmal der Urwelt.

Das dritte Mittel endlich, wodurch Moses auch die Wiedererweckung des heiligen Gesanges in Zeiten des Verfalls besorgte, war das Recht, das er den Propheten gab und vorschrieb. Der weise Mann ahnete sowohl mit seinem Recht der Könige als mit diesem Propheten-Recht Zeiten vorher, da man von seiner Vorschrift wiche. Oeffentlichen Greueln der Art setzte er also eine Stimme entgegen, die das Volk, die den König selbst zu seiner Bestimmung zurückrief, und sich mit dem Ansehen Moses, des Stifters der Nation, schützen konnte. Das waren also die Wächter, die Weisen des Volks, die aufmunterten, wenn alles schlief, die, wenn die Priester schwiegen und die Großen drückten, im Namen Jehovahs sprachen, unterweisend, tröstend, warnend. Diese Befugniß Moses hat uns einen Elias und Elisa, einen Jesaias und Habakuk gegeben: sie hat seine Gestalt und Stimme wenigstens im Schatten, im Nachhall erneuert. Man lieset die Propheten nie recht, wenn man sie als Weissager, als Träumer, als Marktschreier ansieht: Nachfolger Moses waren sie, Anwender und Erneuerer seines Gesetzes in verfallnen Zeiten; und

einige unter ihnen waren sehr weltkluge Männer, große Redner, lehrreiche Dichter. Im Jesaias ist vielleicht mehr als eine Republik Platons. — Uebrigens halte ich Moses für den Verfasser der Sprüche und Weissagungen Bileams nicht: in ihnen athmet ein andrer, und, darf ich sagen, poetischerer Geist als in den Poesien Moses. Dieser, so großer Dichter er war, war mehr Gesetzgeber als Dichter, und insonderheit zeigt sein letzter Segen, zumal wenn man ihn mit dem Spruch Jakobs vergleicht, sein mattes Alter, seine das Grab suchende Seele.

Er starb, sagt die schöne Sage seines Volks, am Munde Gottes, und Gott begrub ihn selber. Er starb auf einem Berge, das Land überschauend, für das er alles gethan und gelitten hatte, was Menschenkräfte leiden und tragen mögen: sein Auge sollte es sehen, sein Fuß aber nicht berühren. Auch den Fels im Dulden, Thun und Tragen hatte Unglaube und Ungeduld wankend gemacht: er kam also nicht zur Ruhe, erlebte nicht das Ziel seiner Reise. Weise und gut, daß er's nicht erlebte! Nicht mit Blut der Kananiter mußten die Hände befleckt werden, die den Stab über's rothe Meer streckten, die in der Wolke das Gesetz empfingen, die Gottes Heiligthum bauten. Auch in der Schlacht mit den Amalekitern erhoben sie sich nur betend.

Welch ein Unterschied, wenn man die beiden Brüder, Moses und Aaron, zusammen betrachtet! Dieser Körper, jener die Seele: „Er soll dein Mund seyn, du sollt sein Gott seyn!" so ist's auch zwischen Priestern und Propheten immer geblieben. Wie wenige Priester stellten sich auch in einem Volk,

wo sie der lehrende, der richtende, der die Gesetze der Nation bewahrende, gewissermaßen der königliche Stand waren, dem Verderben entgegen? Ja, fing bei ihnen unter Richtern und Königen nicht immer das Verderben zuerst an? Eben wie Aaron das goldne Kalb machte, indeß sein Bruder auf Sinai mit Gott sprach und Gesetze überdachte: so waren, als Moses Nachfolger, Elias, am Berge Horeb oder auf dem Karmel trauerte, hunderte von Priestern gemästete Baalspfaffen. Unter allen Propheten sind nur zween, nicht eben die muthigsten, nicht eben die größesten Priester.

Empfangen Sie hier die harte, eifrige, bis zum Tode gequälte Seele Moses noch in seinem letzten Flammen-Liede. Was seine Thaten, Anstalten, Beschreibungen und andre Lieder für Stimmen der Poesie hervorgebracht haben, wollen wir im Verfolg sehen; aber in diesem Gedicht erscheint Ihnen ganz der flammende Berg, die Feuer- und Wolkensäule, die vor Israel zog, und in ihr der Engel des Angesichts Jehovahs.

* *
*

Lied Moses vor seinem Ende an's versammelte Israel.*)

Vernehmt, ihr Himmel, meine Rede!
Die Erde höre meines Mundes Wort. a)

---

*) 5 Mos. 32.

a) Himmel und Erde nimmt Moses zu Zeugen (5 Mos. 31, 28.) wie nachher oft die Propheten. Der ganze

Wie Regen fließe meine Lehre sanft,
Es träufele mein Wort wie Thau,
Wie Regen auf das junge Grün,
Wie Thau auf Pflanzen träuft:
Denn Gottes Namen will ich laut verkünden,
Gebt ihm den Ruhm, Jehovah unserm Gott!
Ein Fels b) ist er, untadelig sein Werk c)
Und alle seine Führungen gerecht,
Gott ist die Wahrheit, sonder Trug.
Redlich und treu ist er,
Nur sie nicht seine Kinder mehr d);
Ihr Schandfleck hat sie von ihm abgeführt
Die untreu-böse Art.
Gibst du Jehovah das zum Dank,
Du unerkenntlich thöricht Volk?

---

sanfte Eingang zu einem Lehrgedicht, das so flammend endigt, ist nachher mehrmals Eingang der Lieder und Lehre geworden.

b) Ohne Zweifel ist das Bild des Felsen, das in diesem Liede so oft und fast als eine gemeine Redart vorkommt (V. 15. 30. 31. 37.) vom Sinai und den Felsen Arabiens hergenommen, zwischen denen Israel so lange gewandelt hatte. Auf Sinai war der Bund gemacht, und von Gottes Seiten war der Bund, wie ein Fels, ewig.

c) Israel tadelte oft die Führungen Gottes auf ihrem Wege in der Wüste: Moses nimmt des Erhabnen Partei, und zeigt, daß von denen Verheißungen, die er ihnen seit Abraham gegeben, noch kein Wort auf die Erde gefallen sey.

d) Diese etwas harte Wortfügung ist gewiß ächt, weil sie mehrmals vorkommt (V. 17, 21.) und gleichsam die Seele des ganzen Liedes ist. Gott bleibt der ewigtreue Vater; nur sie verlassen ihn und werden erst durch Unart, alsdann im Schicksal nicht mehr seine Kinder. Sie verkennen ihn; er verkennet sie.

Ist er dein Vater, dein Besitzer nicht,
Der dich bereitet, der dich ihm erkauft hat e)?
Denk an die alten Tage!
Hör' an die Jahre von Geschlechte zu Geschlecht,
Frag deinen Vater drum, er wird dir's sagen,
Und deine Greise, daß sie dir's erzählen f).
Da der Erhabene den Völkern Länder gab,
Da er die Menschenkinder schied,
Umschränkte er der Völker Grenze,
Daß wohnen könnte die Zahl Israels g).
Denn Gottes Erbtheil ist sein Volk,
Jakob der Umfang seines Eigenthums,

---

e) Schon Moses hat den Ausdruck, den die Propheten oft brauchen: daß Gott in Abraham Israel als ein Kind angenommen und sich dasselbe als Volk zubereitet, geboren, erzeugt hat. Unter Moses kaufte er's sich aus Aegypten als einen leibeigen gewesenen Knecht zu: also hat er Herren- und Vaterrecht an ihm, wie Moses hier deutlich unterscheidet. Wie wahr ist die Unterscheidung auch im Geist und in der Begegnung beider Zeiten!

f) Im Folgenden wird sogleich angeführt, was die Väter erzählen sollen. Moses steigt bis zur Völkerscheidung und Ländertheilung hinauf, da der Allmächtige, indem er aller Nationen Wohnsitze bestimmt, die Grenzen derselben gleichsam enger abzirkt, damit die Meßschnur seines Erbes, Kanaan, den zwölf Stämmen bleibe. Dieß Land wird hiemit gleichsam das meditullium, der Mittelpunkt der Erde, wofür jede Nation des Alterthums ihr Heiligthum hielt; wovon wir ein andermal sprechen werden.

g) d. i. das zahlreiche Israel: so groß es ist, so viel Raum die zwölf Stämme brauchten. Die Worte haben zu viel Fabeln Anlaß gegeben, und sind so deutlich.

Er fand ihn in der Wüstenei h),
In Einöden, wo Thiergeheul erschallt,
Und nahm ihn unterweisend in den Arm,
Wie seines Auges Apfel hütete er ihn.
Gleichwie der Adler rings umdeckt sein Nest
Und über seinen Jungen schwebt —
Aus spreitet er die Flügel, nimmt sie drauf,
Und trägt sie hoch auf seinen Fittigen: —
So führte ihn Jehovah, Er allein,
Kein fremder Götze war mit ihm.
Er führet' ihn hin auf der Berge Höhn,
Und ließ ihn kosten da der Erde Frucht,
Ließ aus dem Fels ihn Honig saugen,
Gab Oel ihm aus dem harten Stein,
Butter der Kühe und der Schafe Milch,
Das Fett der Lämmer und der Widder Basans,
Das Nierenfett der Böcke, Weizenbrod i)
Und Blut der Traube, Wein.

---

h) Der Zug Israels durch die Wüste. Am Ufer des rothen Meers findet Gott den Knaben und führt ihn bis auf die Gebirge Basans, deren Früchte und Vorzüge beschrieben werden. Die Worte: „kein fremder Gott war mit ihm," beziehen sich drauf, daß Israel unter keinem andern Schutzgott, als dem Jehovah, aus Aegypten ausgezogen, errettet und fortgezogen. Ihre Abgötterei und Schändlichkeiten mit Baal-Peor geschahen nur an der kananitischen Grenze.

i) Ich bin hier von der Interpunktion abgegangen, weil mir das Nierenfett des Weizens nicht gefällt und der natürlichere Sinn daliegt. Daß alle diese Früchte und Speisen hier so detaillirt werden, zeugt, so wie alles, von der genetischen Wahrheit dieses Gedichts. Da das Volk so lang' in der Wüste gewesen war, mußten ihm diese Gebirge Elysium und seine Früchte Speisen des Paradieses dünken.

Da ward Jischirun k) muthig und schlug aus;
Du warst zu fett, zu satt, zu voll,
Entliefst dem Gott, der dich zum Volk gemacht,
Hieltest geringe deiner Rettung Fels l).
Ja sie ereiferten ihn über Fremdlingen m),
Mit Scheusalsgötzen reizeten sie ihn:
Sie opferten Dämonen und nicht Gott,
Göttern, und kannten sie auch nicht,
Neulingen, kaum erfundnen Götzen n),
Vor denen euren Vätern nie gegraut o) —

---

k) Das Wort ist ein Lieblingsname, der Israel als einem Knaben gegeben wird, welche Personifikation den größesten Theil dieses Gedichts durchgehet. Auch in Moses Segen und bei Jesaias kommt der Name so vor.

l) Abermals der Unterschied, daß Israel unter Abraham als Sohn erwählet, unter Moses vom Schutzgott als Knecht erkauft sey.

m) Hier sehen wir die strengen und wahren Begriffe Moses von der Abgötterei, die der Grund seiner Gesetzgebung waren. Die Götzen waren ein Nichts, sie waren Scheusale, sie waren Israel fremde: die erste Ursache war philosophisch, die andre moralisch, die dritte national. Ihr Jehovah war ihnen der einzige wahre, der reine, gute, der alte Stammes- und Schutzgott, dem sie sich am Sinai auf's neue verpflichtet hatten.

n) Man sieht, wie Moses an den Gott seines Volks und der Väter als an einen alten Gott denkt: ihre Nachrichten von ihm und den Vätern mußten also auch alt und früher als von Moses seyn. Vielmehr veränderte er ihre alte Hirtenreligion und machte das Kind zum Knechte.

o) Der Ausdruck wird gebraucht, nicht weil es den Vätern vor dem rechten Gott, sondern weil's diesen vor den Nichtigkeiten, den Dämonen graute.

Und ihn, der dich gezeugt, den Fels vergaßest du p),
Vergaßest Gott, der dich zur Welt geboren.
Das sah Jehovah, und verwarf im Zorn
Die seine Söhne, seine Töchter waren.
Abwenden, sprach er, will ich mein Gesicht,
Und ihren Ausgang sehn q):
Denn ein verkehrt Geschlecht sind sie,
Kinder von böser Art.
An ihrem Ungott machten sie mich eifern,
Sie reizten mich durch ihrer Götzen Dunst;
Auch sie will ich durch ein Unvolk erzürnen,
Ein Dunst der Nation soll reizen sie r).
Denn meines Grimmes Gluth ist angebrannt,
Und brennen soll sie bis zur Unterwelt,
Soll zehren auf die Erd' und ihre Frucht,
Soll der Gebirge Gründe flammen an.
Aufhäufen will ich auf sie Noth auf Noth,
Will meine Pfeil' auf sie versenden all'.
Verzehrt vom Hunger und verzehrt von Geiern,
Verzehrt von bittrer Pest,
Will ich auf sie den Zahn der Thiere senden,
Das Gift der Schlange, die im Staube schleicht.
Von außen soll das Schwert sie Waisen machen,
Von innen s) Angst,

---

p) Das Wort Fels wird hier nicht als Bild gebraucht: es heißt Bundes- und Schutzgott; und dieser Schutzgott war Vater.

q) Wie es mit ihnen abläuft.

r) Der Idiotismus: Kinder, Nicht-Kinder, Gott, Nicht-Gott, Volk, Nicht-Volk, gehet durch's ganze Stück und ist völlig aus des Gesetzgebers Seele. Die Einrichtung, die er gemacht, war ihm die Einzige: alle andere Nationen waren ihm nicht Völker, nicht eingerichtete Staaten, sondern uncivilisirte Horden.

s) Außerhalb und innerhalb der Städte und Häuser.

Sey's Jüngling oder Jungfrau,
Sey's Säugling oder Greis.
Fast spräch' ich t): ich vertilge sie,
Lösch' unter Menschen ihr Gedächtniß aus;
Wenn ich des Feindes Hohn nicht scheuete,
Daß ihre Dränger das verkenneten
Und sprächen: „unsre hohe Hand
Und nicht Jehovah hat das Werk gethan!"
Denn ein im Rath heilloses Volk ist dieß,
Verstand ist nicht in ihm.
O wären weise sie, dieß zu verstehn,
Bedächten sie, was ihnen einst geschieht.
Wie kommt's, daß dort ein Einz'ger Tausend jagt u),
Daß ihrer zwei Zehntausend vor sich treiben?
Ist's nicht, weil sie ihr Schutz verlassen?
Weil sie Jehovah preisgegeben hat?
Denn sonst war Jener nicht und unser Schutzgott gleich,
Deß mögen selbst die Feinde Richter seyn.
Von Sodoms Weinstock ist ihr Weinstock her,
Aus dem Gefild' Gomorrha's ihre Trauben, —
Gifttrauben; ihre Beeren bittre Gall',
Ihr Saft der Drachen Gift,
Der Schlangen tödtend Gift.
Liegt nicht bei mir geheimer Rathschluß schon?
Versiegelt liegt er schon in meinem innern Schatz:
„Mein

t) Daß Gott hier mit menschlicher Eifersucht als Schutzgott gegen andre Nationalgötter redend eingeführt werde, ist offenbar.

u) Auf einmal setzt sich der Dichter in den Anblick des traurigen Ausganges dieses Volks; und o wie genau, wie lange und schrecklich ist die Weissagung erfüllet worden! Und der Gesetzgeber des Volks mußte sie selbst thun, mußte mit solcher prophetischen Aussicht sein mürbe gemachtes Leben schließen! — ein Schicksal, das nur ein Fels, wie Moses war, ertragen konnte.

„Mein ist die Rach' und der Vergeltung Zeit!
Schon wankt ihr Fuß,
Es naht ihr Unglückstag,
Ihr Schicksal eilt herbei."

Jehovah wird nun Richter seines Volks x),
Ihn reuet's, daß sie seine Kinder sind;
Er siehet: matt ist ihre Hand,
Nichts, nichts ist ihnen übrig mehr!
Da fragt er: „wo sind ihre Götter nun?
Der Schutzgott, dem sie sich vertraueten?
Die ihre fetten Opfer aßen
Und soffen ihrer Götzenopfer Wein?
Laß sie nun aufstehn und euch Hülfe leisten,
Laß sie euch Decke seyn!

Nun sehet ihr, daß Ich, daß Ich es bin,
Und keine Götter sind mit mir.
Ich bin's, der tödtet und belebt,
Ich bin es, der zerschlägt und heilt,
Von mir errettet nichts.

Zum Himmel heb' ich meine Hand
Und spreche: Ich, der Lebende
In Ewigkeit!
Wenn ich den Blitzstrahl meines Schwertes schärfe
Und meine Hand greift zum Gericht,
So will ich Rach' an meinen Feinden üben,
Und meinen Hassern es vergelten reich y),

---

x) Die Uebersetzungen, die diese Reihen als gutes Schicksal darstellen, haben die Verbindung offenbar wider sich. Der Fluch auf das Volk geht fort und bis zu des Gedichtes Ende; im folgenden Kapitel folgt erst der Segen. Es ist schauerlich, wie Gott nun als Richter den Vater vergessen muß, und noch fühlt, daß sie seine Kinder waren.

y) Ich kann diese Worte nicht anders als noch immer vom jüdischen Volk verstehen, — einst seine Kinder,

Will Blutes trunken machen meine Pfeile,
Mein Schwert soll sätt'gen sich an Leichnamen.
Am Blute des Erschlagnen, des Gefangnen,
An der Vornehmsten meines Feindes Haupt."
Jauchzt auf, ihr Heiden, itzt sein Volk!
Er rächet seiner Knechte Blut,
Und übt an seinen Feinden Rache
Und reiniget sein Land und Volk z).

---

jetzt seine offenbaren Feinde, an denen er Rache übet. Er verwirft sie und nimmt die Heiden zu seinem Volk an.

z) Die letzte Reihe ist mir dunkel, weil vor dem Volk im Ebräischen die Verbindungspartikel fehlet. Es scheinet, man habe das, was Fluch seyn sollte, vielleicht gern als Segen lesen wollen; da doch der Segen eigentlich in einem abgetrennten Kapitel folget. Die Heiden, jetzt das Volk Gottes, werden herzugerufen, das Gericht Gottes über Israel zu sehen: er rächt das Blut seiner Knechte an diesem Volk und entsündigt das Land, da er's von seinen Einwohnern reinigt. (Ich entscheide nicht, ob die Partikel vor dem letzten Wort ו oder מ seyn müßte. Der Segen Moses, so wie Jakobs, ist in den Briefen, das Studium der Theologie betreffend, übersetzt; die also beide hier nicht wiederholt werden.) Gnug, der erste endigt, wie der letzte der Propheten: das Volk wird hinausgeworfen und verbannt.

Vom Geist der Ebräischen Poesie.

Eine Anleitung für Liebhaber derselben und der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes.

Zweiter Theil.

Mit einigen Beilagen.

1783.

Erste Abtheilung.

Vorerinnerung.

Ich wiederhole bei diesem zweiten Theile die Bitten, die ich in der Vorrede des ersten Theiles that, und füge nur einiges hinzu, das diesen besonders angeht.

Die Einkleidung in Gespräche ist weggefallen, weil sie in so einzelnen Materien nur lästig gewesen wäre und den Eindruck der Untersuchung geschwächt haben würde. Der Leser setze sich lesend mit dem Verfasser oder mit sich selbst in ein Gespräch, und der Fortgang in Entwickelung eigner Ideen wird ihm um so angenehmer werden. Wo ihm die Abschnitte zu lang sind, findet er kleinere Ruhepunkte angegeben, da er sich niederlassen und das Gelesene sammeln kann.

Nicht bei allen Materien kann ich auf eine allgemeine Zustimmung rechnen; die Resultate einiger Untersuchungen sind vielleicht zu fremde, als daß sie sogleich Platz gewinnen könnten. Was indeß nicht heute geschieht, geschieht morgen; und wem über manches in diesem Theile noch nicht Genüge gethan ist, den bitte ich, etwa noch den dritten und letzten Theil zu erwarten.

Wissentlich habe ich niemand beleidigt, auch mit keinem Worte über jemanden abgeurtheilt. Also erweise man mir auch diese Billigkeit: man urtheile, aber spreche nicht ab. Ich lasse jedem seinen Kranz von Verdiensten; ich sammle nur Aehren zum Nutzen und etwa Blumen zum Vergnügen. Welche Freude wäre es für mich, die Ansicht der heiligen Schriften von der Seite, von welcher ich sie bearbeite, leichter, natürlicher, angenehmer gemacht zu haben! Die Wirkung dieses Eindrucks erstreckte sich damit so weit! viel weiter, als ich sie auch nur mit Winken angeben mag.

Die Anmerkungen, die manchen Lesern zu gelehrt vorkommen dürften, wünschte ich diesen ungelesen; sie sind für andre da, denen die Gründe meiner Uebersetzung dargelegt werden mußten. Kein Wort ist in ihnen umsonst oder der Gelehrsamkeit wegen: denn mein Beruf ist's nicht, ein Wortkritiker der ebräischen Sprache zu seyn, sondern die Bücher derselben verständlich zu machen und zum Nutzen anzuwenden.

Weimar, den 24. April 1783.

Herder.

I.

Vom Ursprung und Wesen der ebräischen Poesie.

Inhalt.

Ihr Ursprung ist

1. Bild und Empfindung. Wiefern er also göttlich und menschlich sey. Erste Proben der Dichtkunst bei den Ebräern. Die älteste Bildertafel. Sprache und Poesie wird Nachahmung der nennenden, schaffenden Gottheit. Ob man die poetischen Bilder und Empfindungen eines, zumal alten Volks nach andern Völkern beurtheilen müsse. Charakter der ältesten Dichtkunst. Ob man einzelne Bilder herausreißen und vergleichen könne. Beispiel an Hiobs Beschreibung des Rosses.

2. Personifikation. Ursprung derselben in der menschlichen Seele. Ihre Wirkung für Moral und Dichtkunst. Beispiele derselben aus der Natur, der Geschichte und dem Begriff der Gottheit.

3. Fabel. Ihr Ursprung, ihr Nutzen zur Bildung der frühesten Vernunft-, Sitten- und Klugheitslehre. Achtung derselben in dem Orient; Einfluß auf ihre Dichtkunst.

4. Sage. Ihr Unterschied von der Geschichte. Proben der poetischen Geschlechtssage.

5. Dichtung. Ihre Bestimmung. Beispiele am Cherub und andern Dichtungen, am Reiche der Todten u. s. — Sammlung dieser Gattungen zum Hauptbegriff des משל in seinen verschiedenen Arten.

Zweite Gattung der Dichtkunst: Gesang. Unterschied desselben von der Bilderrede. Er bezeichnet höhere Empfindung, bringt Fortgang und Entwurf in das Ganze eines Liedes, will Wohlklang und war Chorgesang in den ältesten Zeiten.

Zusammenstellung der Bilderrede und des Gesanges. Genius der ebräischen Dichtkunst aus ihrem Ursprunge. Stelle aus Opiz. Ursprung und Amt der Dichtkunst, ein Psalm.

Anhang. Einige Gründe des subjektiven Ursprungs der ebräischen Dichtkunst.

Wir hielten uns bisher in der ältesten Geschichte der ebräischen Poesie nur am Fuße des Berges, und nahmen die Gegenstände wahr, wie sie in's Auge fielen, ohne strenge Ordnung. Lassen Sie uns jetzt, da wir eine ziemliche Anhöhe, den Fels Moses, erreicht, zurücksehen, und das, wovon wir uns im Gespräch frei unterhielten, nach Gegenden und Zeiten ordnen. Den besten Begriff einer Sache gibt ihr Ursprung: wir betrachten also jetzt den Ursprung der ebräischen Dichtkunst.

1. Dieser ist, wie ich bei den prägnanten Wurzeln ihrer Sprache zeigte, Bild und Empfindung. Von außen strömen Bilder in die Seele: die Empfindung prägt ihr Siegel darauf, und sucht sie auszudrücken durch Geberden, Töne und Zeichen. Das ganze Weltall mit seinen Bewegungen und Formen ist für den anschauenden Menschen eine große Bildertafel, auf der alle Gestalten leben. Er stehet in einem Meer lebendiger Wellen, und die Lebensquelle in ihm strömt und wirkt jenen entgegen. Was also auf ihn strömet, wie er's empfindet und

mit Empfindung bezeichnet, das macht den Genius der Poesie in ihrem Ursprung *).

Man kann diesen also menschlich und göttlich nennen, denn er ist beides. Gott war's, der die Quelle der Empfindung im Menschen schuf, der das Weltall mit seinen Strömen rings um ihn her setzte, der diese Ströme auf ihn leitete, und mit den innern Empfindungen seiner Brust mischte; er gab ihm also dichterische Kräfte und Sprache, und sofern ist der Ursprung der Poesie göttlich. Er ist aber menschlich nach dem Maß, nach der Eigenheit dieser Empfindung und ihres Ausdrucks: denn nur menschliche Organe genoßen und sprachen. Die Poesie ist eine Rede der Götter, aber nicht, daß wir durch sie wüßten, wie wirklich die Elohim unter sich sprachen und empfanden. Was sie dem göttlichsten Menschen, auch durch höhere Einflüsse, zu empfinden gaben, war menschlich. Wüßten wir von diesen Einflüssen, von ihrem Umgange mit den ersten Kindern der Schöpfung, mehr psychologische und historische Umstände: so könnten wir vielleicht auch genauen Auf-

---

*) „Sinne und Leidenschaften,“ sagt ein gedankenreicher Schriftsteller, „reden und verstehen nichts als Bilder. In Bildern besteht der ganze Schatz menschlicher Erkenntniß und Glückseligkeit. Der erste Ausbruch der Schöpfung und der erste Eindruck ihres Geschichtschreibers, die erste Erscheinung und der erste Genuß der Natur vereinigen sich in dem Worte: es werde Licht! Hiemit fängt sich die Empfindung von der Gegenwart der Dinge an.“ (Die Stelle ist von Hamann, in den Kreuzzügen des Philologen. 1762. S. 163.)

schluß vom göttlichen Ursprunge ihrer Sprache und Vorstellungsart geben. Da aber die älteste Geschichte des menschlichen Geistes uns dieß versagt hat, so müssen wir nur vom Erfolg auf die Ursache, von der äußern Wirkung auf die innere Art der Empfindung schließen, und so betrachten wir den Ursprung der Poesie nur menschlich.

Die erste Dichtkunst war also ein Wörterbuch prägnanter Namen und Ausdrücke voll Bilder und voll Empfindung; ich wüßte nicht, bei welcher Poesie der Erde dieser Ursprung reiner in's Auge fiele, als bei dieser. Das erste Stück, das wir in ihr haben a), ist eine große Bildertafel, der Anblick des Universum, nach menschlicher Empfindung geordnet. Licht ist das erste Wort des Schöpfers, es ist auch das Organ der Gottheit in der empfindenden menschlichen Seele: hiedurch eröffnet und weitet sich die Schöpfung. Himmel und Erde, Nacht und Tag, Tages- und Nachtgestirne, Geschöpfe auf Meer und Land sind Ausmessungen des menschlichen Auges, der Bedürfnisse, der Empfindung- und Ordnungsgabe des Menschen. Das Rad der Schöpfung läuft umher, so weit es sein Blick verfolgen kann, und steht bei ihm, dem Mittelpunkt dieses Umkreises, dem sichtbaren Gott auf Erden, still. Indem er alles nennt, und mit seiner Empfindung auf sich ordnet, wird er Nachahmer der Gottheit, der zweite Schöpfer, also auch ποιητης, Dichter. Hat man das Wesen der Dichtkunst in eine Nachahmung der Natur gesetzt, so dürfte man, die-

a) 1 Mos. 1.

sem Ursprunge zufolge, es noch kühner in eine Nachahmung der schaffenden, nennenden Gottheit setzen. Nur sind die Gedanken Gottes auch in ihrem Ausdruck thätig: sie stehen in Geschöpfen da und leben. Der Mensch kann diese Geschöpfe nur nennen, nur ordnen und etwa lenken; sonst aber bleiben seine Gedanken todtes Bild, seine Worte und Empfindungen sind an sich nicht lebendige Werke. Mit je reinerem Blick wir indeß die Gegenstände der Schöpfung sehen und ordnen, je unverdorbener und voller unser Gefühl ist, alles mit dem reinsten Maß der Menschheit, unsrer Analogie mit Gott, zu bezeichnen: desto schöner, vollkommener und — lasset uns nicht zweifeln! — auch desto kräftiger wird unsre Dichtkunst. In dieser Empfindung natürlicher Schönheit und Größe thut es oft ein Kind einem entstellten Greise zuvor, und die einfachsten Nationen haben an Naturbildern und Naturempfindung die erhabenste, rührendste Dichtkunst. Ich zweifle, ob dieser Ursprung der Poesie schöner, als durch das ebräische משל ausgedrückt werden könnte. Das Wort heißt drücken, prägen: ein Bild, ein Gleichniß prägen; sodann in Sprüchen reden, und משלים dieser Poesie sind die höchsten Sprüche; sodann entscheiden, ordnen, sprechen wie König oder Richter; endlich regieren, herrschen, mächtig seyn durch das Wort des Mundes. Siehe da, die Geschichte des Ursprungs und des kräftigen Theils der Dichtkunst.

Es verdiente fast nicht bemerkt zu werden, wenn es nicht des häufigen Mißbrauchs wegen geschehen

müßte, daß man die poetischen Bilder und Empfindungen keines Volks und keiner Zeit nach dem Regelmaß eines andern Volks, einer andern Zeit zu beurtheilen, zu tadeln, zu verwerfen habe. Hätte der Schöpfer es geordnet, daß wir alle auf Einem Fleck der Erde, auf einmal, mit völlig einerlei Empfindungen und Organen, unter einerlei Gegenständen geboren würden: so wäre nichts gegen die so gerühmte Einheit des Geschmacks zu sagen. Da aber nichts zarter und vielfacher ist, als das menschliche Herz; da es nichts Feineres und Verflochtneres gibt, als den Faden seiner Empfindungen und Leidenschaften; ja, da es eben zur Vollkommenheit der menschlichen Natur gehört, daß sie unter jedem Himmel, nach jeder Zeit und Lebensweise sich neu organisire und gestalte; da endlich das leichte Lüftchen des Mundes, das wir Sprache nennen, und das doch den ganzen Schatz poetischer Bilder und Empfindungen auf seinem Schmetterlingsflügel trägt — da dieser Hauch des Mundes nach Völkern und Zeiten ein wahrer Proteus ist: so, dünkt mich, zeigte es eher eine Art starrer oder stolzer Anmaßung an, wenn jede Nation, auch der frühesten Zeit, so denken, reden, empfinden und dichten soll, wie wir's begehren. Es ist längst bemerkt, daß das menschliche Geschlecht in seinen Zeitaltern und Revolutionen den Abwechselungen unsers Menschenlebens nachzugehen scheint (wenigstens dichtet sich's der Mensch also), und wie die Empfindungs-, Sprach- und Sehart eines Kindes nicht die Art des erwachsnen Mannes ist: — wer wollte von Nationen im Kindheitszustande der Welt unsre erfahrne Geläufigkeit

und Flüchtigkeit in Bildern, den Ekel und die Feinheit unsers abgebrauchten Herzens fodern? Lasset sie sich an einfachen Bildern lange verweilen, diese wiederholen, anstaunen und in's Gigantische mahlen: so sehen, so sprechen und empfinden Kinder. Sie staunen an, ehe sie anschauen lernen; alles erscheint ihnen im blendenden Glanze der Neuheit; unbekannte und also größere Wesen wirken auf ihre noch ungeübten, also lebhaft empfindenden Organe; sie wissen noch nicht zu vergleichen, und also durch die Vergleichung zu verkleinern; ihre Zunge strebt sich auszudrücken, und drückt sich stark aus, weil ihre Sprache noch nicht durch hundert leere Worte und gemein gewordene Aehnlichkeiten schwach und geläufig gemacht ist; sie sprechen also oft, wie Morgenländer, wie Wilde sprechen, bis sie endlich mit dem Gange der Natur und Kunst wie geschliffene und abgeschliffene Menschen sprechen lernen. Lasset sie ihre Jahre genießen und auch jene Morgenländer in der Kindheit der Welt wie Kinder dichten, sprechen und froh seyn. — —

Noch fremder wäre es, wenn man ein Bild aus seinem Zusammenhange reißen, und sein Kolorit, den Schatten einer zerpflückten Blume, mit dem Kolorit eines Bildes in einem Dichter ganz anderer Zeit, Nation, Sprache und Dichtung vergleichen wollte. Keine zwei Dinge auf der Welt sind sich gleich: keins ist gemacht, daß es mit dem andern verglichen werde; und das zarteste Gewächs, seiner Stelle entrissen, verdorret am ersten. Ein Bild existirt nur im Zusammenhange der Empfindung: mit ihm verliert's alles, und wird eine gedankenlose

Farbenmischung, die nur ein Kind nach der Helle des Anstrichs schätzet. Vielleicht verlieren keine Dichter so viel durch Vergleichung herausgerissener Stellen und Bilder, als die Dichter des Orients: denn sie sind die entferntesten von uns, sie sangen in einer andern Welt, zum Theil drei, vier Jahrtausende früher, als wir von ihnen reden. Wollte man z. E. das Bild des Rosses bei Hiob mit Virgils Beschreibung davon vergleichen, und bemerkte nicht: wer bei Hiob und wozu er spreche; was zu Virgils Zeiten in Rom, und zu Hiobs Zeiten in Idumäa ein Pferd war; wozu es dort und hier erscheine; — (Sprache, Metrum, Nation, Gedichtart, alles noch ungerechnet) würde man wohl richtig gegen einander stellen, richtig schätzen und vergleichen b)? Doch wir gehen weiter.

---

b) Aikin hat in seinem Essay on the application of natural history to poetry eine solche Vergleichung angestellt, und auch über Hiobs Behemoth und Leviathan ziemlich fremd geurtheilt. Kein Dichter will und mag mit seinen Beschreibungen zu Pennant's Zoologie oder zu Linné's animalischem Reich Beiträge liefern. Worauf die Dichtkunst arbeitet, sind nicht einzelne deutlich angegebene Züge, sondern Kraft, Wirkung in Komposition derselben zum Ganzen. Dieser Zweck muß auch bei Hiob erforscht werden; alsdann gehört das Gigantische, das Räthselvolle, Wunderbare dieser Bilder zum Zweck der Komposition seines Buchs auf dieser Stelle. Die Entfernung Idumäa's von Aegypten, in deren erstem wahrscheinlich das Roß noch ein fremdes seltenes Wundergeschöpf war, ließ diese Ausmahlung dem Zweck des Buchs gemäß zu, ja es foderte dieselbe. Freilich, sobald man den Verfasser des Gedichts zu einem Aegyp-

II. Das Bild, mit Empfindung begleitet, wird dem Empfindenden gar leicht zum lebendigen Wesen: Personendichtung ist also der zweite höhere Grad des Ursprungs der Dichtkunst.

Es ist die Natur der menschlichen Seele, alles auf sich zu beziehen, also auch sich ähnlich zu denken. Was uns angenehm ist, muß uns lieben; was uns zuwider ist, hasset uns, wie wir's hassen; mit dem wir gern sprechen möchten, das spricht auch mit uns, und der geringste Schall, die kleinste Aeußerung desselben wird also zur Sprache, zum Angesicht gedichtet. Hierin sind alle alten Nationen einander gleich; ihr Wörterbuch konnte nicht anders gesammelt, ihre Grammatik nicht anders geordnet werden, als daß Namen in beiderlei Geschlechtern, daß Begebenheiten als Wirkungen und Handlungen lebendiger Wesen nach der Analogie des Menschen gedichtet wurden. Die ebräische Sprache ist solcher Personendichtungen voll, und es ist unläugbar, daß diese Theilnehmung, diese Versetzung in fremde Gefühle nicht nur das Rührende aller Rede, sondern gewissermaßen auch das erste Wesen der Moral gebildet habe. Beziehungen und Pflichten hören auf, wo ich im lebendigen Geschöpf nichts ähnliches mit mir denke; je inniger ich dieß fühle und ohne Skrupel glaube, desto angenehmer wird mir die Theilnehmung, also auch die Behandlung desselben nach meiner Empfindung. Die

---

ter machte: so wären alle Verhältnisse seiner Bilder verfehlt und übertrieben, weil jeder in seinem Lande das Roß und den Krokodil, den Straus und das Nilpferd kennen konnte.

älteste Dichtkunst, die die Bildnerinn des rohen Menschen war, nutzte diesen Quell überfließender Gefühle, um ihm Erbarmen und Güte anzubilden. In Abels Blute rufet die Seele desselben; alle Thiere um Adam scheinen ihm mit seiner Empfindung belebt: er sucht unter allen seine Gehülfinn. Sonne und Mond waren Könige des Himmels, Knechte Gottes, Regierer der Welt. Die webende Luft ward eine erwärmende Muttertaube, und Gott selbst, der Schöpfer von allem, ward Werkmeister nach Menschenweise, der sein Werk ansieht, sich in ihm freut und es segnet. Ja, was noch kühner als dieß ist, er ward des Menschen Vater, dessen Stelle dieser vertreten sollte auf Erden. — So übertrieben diese Dichtung einem kalten Deisten scheinen mag, so natürlich und nothwendig war sie der Menschenempfindung. Ohne Gott ist uns die Schöpfung Chaos, und ohne einen menschlichen Gott, der wie wir denkt und empfindet, ist keine freundschaftliche oder kindliche Liebe, keine Vertraulichkeit mit diesem uns so unbekannten und doch so innigst nahen Wesen möglich. Der Unendliche ließ sich also herab, die ersten Ideen von sich dem Menschen so nahe zu machen, als es seyn konnte; und sowohl im ersten Schöpfungsbilde, als in der Geschichte der Altväter ist diese freundschaftliche Vertraulichkeit der Grund aller Beziehungen des Menschen zu Gott und Gottes zum Menschen. Im Zelte des Hirten ist Gott Hirt, im Kreise der Familie Vater. Er besucht sie als Freund, und läßt sich zu häuslichen Opfermahlen laden. Der Sohn Abel gefiel ihm mehr als der Sohn Kain, und mit Noah roch er den lieblichen Geruch der verjüng-

ten Erde. Gegentheils zürnt er gegen die Tyrannen und ziehet gegen Nimrod, den Unterdrücker der Erde, als ob er auch Himmelsstürmer seyn wollte, zu Felde. Von Abraham läßt er sich, als einen Nebenbuhler väterlicher Liebe, das Liebste seines Herzens, seinen Sohn schenken, und ringt mit dem Hirten Jakob, um ihm einen Heldennamen zu gewähren. Im Buch Hiob haben wir einige Personendichtungen entwickelt, auf denen das Andringende der rührendsten Reden ruhete. Und so ist's mit Erregung der Sympathie in allen Arten der Gefühle. Wenn die älteste Poesie etwas auf's menschliche Herz gewirkt hat, — und sie hat so viel darauf gewirket! — so konnte sie es nur durch dieses Mittel thun: daher, wem auch zu unsrer Zeit diese Biegsamkeit des Herzens fehlet, wer Personifikationen mit kalter Vernunft oder nach geometrischen Regeln ausmißt, der wird in Ebräern und Griechen Ungeheuer der Dichtung finden. Im Ebräischen ist die ganze Sprache auf sie gestellt, in Namen, Verben, ja in Verbindungswörtern sogar auf sie geordnet. Alles hat bei ihnen Stimme, Mund, Hand, Angesicht; und was macht die Konstruktion mit Sohn und Tochter, die ihnen, wie andern Morgenländern, zum Bedürfniß geworden ist, für kraftvolle oder schöne Idiotismen c)! Idiotismen, die meistens zu den ärgsten Mißdeutungen Anlaß gegeben haben;

c) Proben davon sind in Jones commentar. poes. asiaticae zahlreich gesammelt; im Ebräischen schlage man: Mann, Sohn, Tochter, Angesicht u. f. in den Wörterbüchern auf.

Bayerische Staatsbibliothek München

denn man kann beinah allgemein die Regel setzen: „je kühner und originaler eine Dichtung, eine Figur ist, desto mehr ist sie mißverstanden und mißgebraucht worden.“

III. Ein personificirter Gegenstand, sobald er in Handlung tritt, die einen allgemeinen Satz anschaulich macht, wird Fabel. Von jener Figur zu dieser Dichtung ist also nur Ein Schritt, und das Morgenland ist, so wie an Personifikationen, so auch an Fabeln fruchtbar.

Als Gott die Thiere zu Adam führte, daß er sähe, wie er sie nennete, setzte er den Menschen in eine Schule der Fabel. Ein Thier mit einem Namen bezeichnen zu können, mußte er dessen Charakter und Instinkt erkennen: beides lernte er aus Handlungen des Thiers und seiner Lebensweise. Bei der mindesten Reflexion, die er mit dieser Thierhandlung verband, da er dieselbe gleichsam in Zusammenhang brachte und auf sich bezog, erfand er einen allgemeinen Satz aus der Handlung, und so war, auch unausgesprochen, in der Seele des Menschen die Fabel gedichtet. Das erste Gespräch mit der Schlange, der Umstand, daß Adam unter allen Geschöpfen nicht seines Gleichen fand, setzte diese Uebung seiner Seele voraus; sie ist das punctum saliens der Fabel. Man darf sagen, daß aus ihr dem noch kindlichen Menschengeschlecht die erste Moral und Klugheit hervorgegangen sey, und daß die Dichtung, als ob Thiere nach Menschenweise handeln, die wahre Bildnerinn seiner Vernunft gewesen. Nicht nur daß, um zu ihr zu gelangen, der Mensch die lebendige, charakteristische Schöpfung bemerken mußte:

er ward auch genöthigt, ihre Handlungen auf sich zu beziehen, mithin, was nachahmens- oder nicht nachahmenswerth sey, zu lernen. Was wir „Geschichte des Falls" nennen, war die erste Verirrung seiner Vernunft, die übel abstrahirte Nachahmung eines Thiers, das ihm der lehrende Vater nachher in seiner wahren Gestalt zeigte und damit seine verirrte Vernunft zurecht lenkte. Wie wir jetzt durch Erfahrung gewitzigt werden, bildete sich der Verstand des natürlichen Menschen an den Geschicklichkeiten der Thiere. Ihre Kunsttriebe sind ausgebildet, ihr Charakter rein bestimmt, stark ausgedrückt, standhaft. Hier war also der Mensch in einer reichen Schule, und so wie die Tradition sagt, daß er die meisten Künste den Thieren abgelernet, so ist's auch gewiß, daß seine ersten Bemerkungen über Sinnesart und verschiedene Handlungsweise von Thieren genommen seyen. Die ersten Namen menschlicher Charaktere sind alle von Thieren, so wie die ersten allgemeinen Sitten- und Klugheitssprüche größtentheils ihren Ursprung, die Fabel, noch bei sich führen. Wir wollen das letzte näher bemerken.

Eine allgemeine Sentenz ist eine Abstraktion aus einzelnen Begebenheiten; viele Sentenzen der Morgenländer tragen diese noch in sich und sind mit ihren Bildern, mit ihrer zusammengedrängten Allegorie gleichsam nur eine verkürzte Fabel. So ist's mit vielen Sprüchen Salomons, z. E. der Moral, die die Ameise dem Faulen gibt, dem gewaffneten Mann, der den Trägen übereilet u. s.; so ist's auch mit den schönsten Sprüchwörtern aller Völker. Bei einem lebendigen Vorfall ward die Fabel gemacht,

aus ihr die Lehre gezogen und des Gedächtnisses, des kurzen Scharfsinns wegen in eine Metapher, ein Sprüchwort oder gar in ein Räthsel zusammengedrängt. Alle diese Dichtungsarten sind im Grunde Eins; ihr Vaterland ist Orient, der sie auch sehr liebet. Dort ist die Fabel erfunden, dort sind die Sprüchwörter, Sinnsprüche, Räthsel, selbst die Wurzeln der Sprache voll Fabel; die ganze Poesie hat bei ihnen eine Art gnomologischen Fabelgewandes, das von unsrer periodischen Gedankentracht weit abweicht. Dort sind auch diese Gedichtarten die reichsten, die schönsten. Für Eine simple morgenländische Fabel aus dem Reich der Thiere und Bäume gebe ich zehn künstliche Erzählungen mancher neuern Sprachen, die oft weder Fabel, noch Geschichte enthalten; jene enthält oft die reichste Dichtung. Die Perlenschnüre morgenländischer Sentenzen sind aller Welt bekannt, und der schöne Teppich ihrer lehrenden höheren Dichtkunst, der seine reichgestickten Blumen mit so vieler Pracht ausbreitet, dünkt ihnen königlich und göttlich. Wir werden von diesen Dichtungsarten zu seiner Zeit mehr reden; jetzt bemerke ich

IV. Daß auch die Geschichte im Orient, zumal wenn sie alte Vätertradition ist, gern den Umriß der Fabel annimmt, und gleichsam poetische Geschlechtssage wird. Wer die historischen Schriften des A. Test. aus den frühesten Zeiten lieset, wird dieß kaum läugnen; wer den historischen Styl der Morgenländer auch in andern Geschichten kennet, wird es noch weniger zu läugnen begehren. Nicht nur, daß hie und da auch in die simpelste Erzäh-

lung poetische Redensarten einfließen, weil diese vielleicht aus Liedern, oder des stärkern Eindrucks wegen, der Mund der Tradition so gab; nicht nur, daß die Erzählung selbst alle Simplicität des poetischen Styls in Bindewörtern und Wiederholungen liebet — am meisten auch, daß die Rundung, der Umriß der ganzen Erzählung poetisch ist, und, so wie die Fabel, auf die Sentenz, diese etwa auf einen Namen, ein Denkmal, einen Geschlechts- und Familienzweck zusammengehet. Der Wahrheit thut dieß keinen Eintrag; es bestimmt und bekräftigt dieselbe vielmehr dadurch, daß die Erzählung auch in ihrem Ton und Umriß gleichsam ihre Urkunde mit sich führet: nur muß der Ausleger diesen Gesichtspunkt treffen und festhalten, oder er verkennet den Ton des Stücks, den Zweck und Umriß solcher Erzählung. Die Geschichte des Paradieses, der ersten Eltern, der darauf folgenden Stammväter, der Sündfluth, des Thurms zu Babel u. f. erscheinen offenbar im Licht einer Stammes-, einer Nationalsage; und so geht's hinunter zu den Geschichten der Stammväter. Die Tradition hat sie zu einer heiligen Erzählung, zu einer Art fabula morata gemacht, wo in jedem Zuge die Gunst Jehovahs ihren Vätern erwiesen, die Ursprünge, aus denen sie die Herrlichkeit ihres Stammes herleiten, das Recht, das sie auf dieses Land, der Vorzug, den sie vor jenen Völkern hatten, hervorleuchtet. Was bei andern Stämmen wunderbare Helden- und Abentheuersagen waren, sind bei diesem Stamme durch Geschlechtregister und Denkmale dokumentirte Gottes- und Vätersagen, die hie und da in so einfachem

Schmuck erscheinen, daß die künstlichste Erdichtung ihnen nicht beikommt. Bei allen Völkern ist die Geschichte aus Sagen erwachsen; bei den Ebräern ist sie, bis zu den Zeiten der Könige hinauf, dem Styl nach fast immer Sage geblieben, wozu die Sprache, die Denkart des Volks und der heiligen Schreiber, am meisten das hohe Alterthum der Zeit beitrug.

V. Ich komme zu der eigentlichen Fiktion oder Dichtung, die in Zusammensetzung bekannter, charakteristischer Bildung zu einem unbekannten charakteristischen Geschöpf bestehet; von welcher Dichtung der Cherub die beste Probe seyn kann. Löwe, Stier, Mensch und Adler sind bekannte Wesen; die Zusammensetzung derselben zu Einem Symbol war Dichtung. Man siehet, ich brauche Dichtung hier nicht für Lüge: denn im Reiche des Verstandes ist die Bedeutung des Symbols, das dichterisch zusammengesetzt ward, Wahrheit. Selbst die Stücke der Zusammensetzung sind aus der Natur, und ich kenne kein Figment der Welt, das nicht seine Theile daher nähme: daher auch die Erfindung neuer, ganz neuer Figmente so schwer ist, daß die größten Dichter einander wiederholen, und die entferntesten Nationen in erdichteten Wesen auf wenige Hauptformen zusammentreffen müssen. Eine dieser Hauptformen aller Nationen, die Poesien haben, ist der Cherub — vielleicht die älteste Fiktion der Welt. Er steht auf den Ruinen von Persepolis, die mit ihrer Schrift und Bauart über die uns bekannte Geschichte hinausreichen, und liegt als Sphinx vor so vielen ägyptischen Tempeltrümmern. Von ihm re-

den indianische, tibetanische, sinesische, persische, arabische Mährchen, und er kommt in den alten griechischen, so wie selbst nordischen Sagen, nur bei jeder Nation auf ihre Weise, wieder. Auch die Dichtkunst der mittleren Zeiten hat ihn gebraucht: fast keine Poesie ist ohne ein solches geflügeltes Wesen. Die Ebräer, dünkt mich, haben die älteste reinste Sage von ihm, und den so natürlichen Ursprung der wunderbaren Zusammensetzung erhalten. Er ist ihnen ein Hüter des Paradieses: sonach ward er ein Symbol der Geheimnisse, d. i. heiliger, unzugangbarer Orte; durch einen leichten Uebergang ward er in seinen Theilen selbst Geheimniß, Zusammensetzung des edelsten Lebendigen der Welt. Er kam auf die Bundeslade, als Hüter der Geheimnisse des Gesetzes: mithin ward er Träger der Herrlichkeit des Herrn, der darüber wachte. Er kam in die Wolken und ward erst dichterische, dann prophetische Vision; doch sind diese letzten Anwendungen der ebräischen Poesie allein eigen. Den Cherub vor Moses Zeiten, das Wundergeschöpf, das Geheimnisse oder alte Schätze der Vorwelt bewahrt, kennt die ganze Welt, den Cherub nach Moses Zeiten, den Träger der Herrlichkeit Gottes, kennt Judäa allein durch Uebergänge, die ich entwickelt habe d).

Von diesem Cherub auf den Weg gebracht, nahm die bilderreiche Phantasie der Morgenländer Anlaß, ähnliche Dichtungen zu erfinden: sie schwang sich auf seinen Flügeln in das Land großer Fiktionen.

---

d) Poes. der Ebr. Th. I. Gespr. 6.

Man lese bei Bochart c) sein sechstes Buch von erdichteten Thieren, und erinnere sich der vielen Fabelgeschöpfe in den Erzählungen Orients. Der Grund jeder Dichtung ist meistens eine Naturwahrheit: man hat nicht sowohl erdichtet, als wahren Dingen angedichtet, und das Seltne, Einzige, Wunderbare zum Unbegreiflichen, zum völlig Fabelhaften erhöhet. Eine Probe sey der Baum des Lebens und der Weisheit im Paradiese; diese einfache, bei Moses so verständliche und natürliche Sage ward durch die spätere Tradition zum wunderbarsten Geheimniß ausgebildet. Dort war er ein vorzüglich gesunder Baum, der dem Baume des Verbots und Todes nahe stand; bald ward er ein Gewächs physischer Unsterblichkeit, und der Baum, an dem Gott den Gehorsam der Menschen erkennen wollte, war schon in der Dichtung der Schlange ein Baum der Elohimweisheit. Denselben Gang der Phantasie wird man bei andern Dichtungen der Morgenländer finden. Hiobs Behemoth und Leviathan, die wirkliche Thiere sind, werden, weil sie entfernt, groß, schrecklich, wunderbar waren, in Zügen geschildert, denen nur der kleine Zusatz zu völligen Fabel- und Wundergeschöpfen fehlet.

In den Propheten kommen einige erdichtete Thiere vor, die damals die allgemeine Sage glaubte; sonst aber hat sich die ebräische Poesie von Ungeheuern der Einbildungskraft rein erhalten. Da sie mit Jehovah alles erfüllte, so gingen die kühnsten Zusammensetzungen ihrer Bilder dahin. Der Don=

---

c) Bocharti Hieroz[illegible]ic.

ner war Gottes Stimme, eine Stimme, die von den heiligen Dichtern verstanden wird; Licht ist sein Kleid, das er wie einen Mantel um sich schlägt, und in der Morgenröthe auf die finstre Nacht ausbreitet; der Himmel sein Zelt, sein Palast, sein Tempel; die ganze Natur ein Heer von Lebendigen, die er als seine Diener gebrauchet. Mit Engeln ward also alles erfüllet, aber auf eine schöne, Gottes nicht unwürdige Weise: denn Dinge der Natur waren diese Boten, und der Engel seines Angesichts, das oft personificirte Wort, ist sein ausgehender Befehl und Anblick. Wenn in den frühern Büchern f) die Götter der Heiden als Dämonen erscheinen, so war dieß dem Wahn der Völker, die sie anbeteten, selbst zu Folge: denn die meisten Heiden glaubten das angebetete Bild von einem Geist belebet. Die Propheten Israels ergriffen diesen Glauben, und beugten die Dämonen als schadenfrohe, schwache, unreine Wesen unter Gott; bis der große Jesaias diesen Glauben auch verwarf, und ein nichtiges Idol als Idol zeigte. Satan selbst war in den früheren Zeiten nur ein Engel Gottes, den Gott sandte: ihm steht bei Hiob ein andrer Engel entgegen g), der für den unschuldig Beklagten vor Gott das Wort nimmt; das Bild ist also in diesem Buche ganz dichterisch und gerichtlich.

Das Reich der Todten war eine so natürliche Zusammensetzung, daß ich mich nicht wundere, wenn es, wie bei vielen alten Nationen, auch bei den Ebrä-

---

f) 5 Mos. 32, 16. 17.

g) Hiob 33, 23.

ern vorkommt. Man kannte noch keine metaphysische Trennung des Leibes und der Seele, und dachte sich also den Todten, den so sichtbar Ermatteten, auch im Grabe noch lebend; aber in einem schwächern, dunkeln, kraftlosen Zustande. Die Stimme des Ermordeten rief in seinem Blut, und die leise Stimme der Todten unter der Erde, das Flüstern derer, die in Gräbern wohnen, ist ein allgemeiner Glaube der Ebräer, Araber h) und anderer alten Völker. Da nun die Gräber Orients weite Höhlen waren, in denen viele mit einander schliefen, so war die Idee von einem unterirdischen, unter die Schatten herabgesunkenen Reich dem Auge selbst gegeben. Da gingen also ganze Familien zu ihren Vätern: Helden, Königreiche und alle Siegszeichen, mit denen jene begraben wurden, stiegen nieder. Die Helden, die schon unten waren, empfingen sie; als kraftlose Schatten trieben sie, was sie im Leben getrieben hatten, den Dunst ihrer Herrlichkeit weiter. Da ward also all diesem Heer ein König, dem Könige eine Burg, der Burg Riegel und Thor gegeben, die niemand erbrechen konnte: denn keine Gewalt führt einen Verstorbenen zurück in's Leben. Da rauschten dunkle Todesströme, weil man bei Grüften in der Erde so oft auf Ströme kommt, und in Höhlen ihr dunkles unterirdisches Weinen höret; der Sterbende hörte diese Ströme, weil, nach einer oft bemerkten Erfahrung, die Sinnen des Ohnmächtigen ihm wie rauschende Wellen schwinden. Nun ward der Tod, der immer auf Beute lauert, ein

h) S. Schultens Noten zur Hamasa, S. 558 u. f.

Jäger mit Netz und Strick, zugleich aber auch, da der Körper in der Erde grauerlich verweset, ein Ungeheuer, das an den Todten naget u. s. f. — So natürlich waren alle diese Uebergänge, die mit den gewöhnlichen Veränderungen, die Land und Klima geben, fast allen alten Nationen der Erde gemein sind.

Doch genug der Proben. Wir haben jetzt stufenweise eine Reihe Gattungen der Dichtkunst betrachtet, die alle vom משל, der Rede voll Bild und Empfindung, ausgingen: denn das siehet ein jeder, daß auch die Personendichtung, die Fabelzüge, Räthsel, Sinnsprüche, endlich die eigentlichen Dichtungen nicht nur selbst zum משל gehören, sondern auch so verschieden vorkommen können, als dieß sich modificiren läßt. In den ältesten Zeiten war die Spruchrede kurz, erhaben, kräftig, wie wir's aus den Segensprüchen der Altväter, den Reden Hiobs und den Orakelsprüchen Bileams wahrnehmen. Von diesen sind die Sprüche der Propheten eigentlich nicht anders, als wie das Schwächere vom Stärkern, das Spätere, oft Nachgeahmte von der alten Urkraft verschieden: denn auch unter den Propheten und bei Einem Propheten gibt es sehr verschiedene Grade der Stärke und Kürze ihrer Bilderrede. Die Sprache war zu ihrer Zeit schon gebrauchter; Bilder und Lehren waren gemeiner; der Geist der Poesie reichte nicht an die ersten Zeiten. Es findet also gar keine Ursache statt, mit den Propheten eine eigne Art der Poesie zu machen: es war freilich oft poetische Prose, die indeß völlig den

Gang der frühern parabolischen Poesie hielt. Wenn diese in abgetrennten Sentenzen erscheint, muß sie Kürze und Würde mehr zusammennehmen: eine Sammlung solcher Sentenzen haben wir an den Sprüchen Salomons. Ihnen zum Anhange stehen auch Räthsel, ähnlich dem, das wir von Simson haben, indem der Ton und Parallelismus des völligen משל merkbar ist. Also gehört dieß alles zu Einer Klasse, und das ebräische חידה die verschlungene Rede, enthält mehr als das bloße Räthsel; jeder scharfsinnige, schwer aufzulösende Spruch gehörte dazu, und ein großer Theil der morgenländischen Bilderrede arbeitete hierauf, als auf seine Hauptschönheit.

Auf welchen Inhalt diese übrigens angewandt werde: ob die erhabene oder gar verschlungene Bilderrede Lob oder Tadel, Liebe oder Haß, Glück oder Unglück töne; ob sie lang oder kurz sey u. f. reicht nicht zu, um eigne Nebengattungen der Poesie daraus zu machen. Sie stehen alle unter Einer Hauptgattung, dem Bilderspruche mit seinem einförmigen erhabenen Parallelismus.

Aber jetzt beginnt eine zweite Gattung der Dichtkunst: Gesang. Sobald Musik erfunden war, bekam die Poesie neuen Schwung, Gang und Wohllaut. Die Bilderrede hatte nur die natürliche Dimension, die Systole und Diastole des Herzens und des Athems, den Parallelismus; mit der Musik bekam sie höhere Töne, abgemessenere Kadenzen, ja selbst, wie wir aus dem Liede Lamechs sehen,

Reime. Was voraus Athem war, ward jetzt klingender Laut, Tanz, Chorgesang, ein Saitenspiel der Empfindung. Da Musik erfunden war, war auch das Lied, ohne Zweifel auch der Tanz da; lasset uns sehen, was die Dichtkunst hiedurch gewonnen oder verloren.

1. Alle musikalische Poesie will eine Art höherer Empfindung: wenn sie Bilder singet, wollen diese mit Affekt belebt seyn; hiedurch ward also der stolze Gang der Bilderrede gebändigt, und in eine Gattung höherer Harmonie gezogen. Welcher Art nun der Affekt ist, der im Liede herrschet, darnach wird sich auch sein Gang, seine Harmonie fügen: ein staunender Hymnus und eine feurige Ode, ein sanftes Lied der Freude, oder eine Elegie der Betrübniß, werden nicht gleich moduliren. Das gibt nun Untereintheilungen des Gesanges, die aber den Hauptbegriff nicht ändern. Die Elegie (קינה), das sanfte Lied der Freude oder der Liebe (שיר), der Lobgesang (תהלה) und wie die Gesangweisen weiter sogar nach den Instrumenten abgetheilt wurden — alle stehen unter dem Gesange (מזמור), der seinen Namen eben von den Kadenzen und Einschnitten hat, die ihm die Musik anschuf. Das Lied nach äußern Gegenständen einzutheilen, und z. E. eine besondere Gattung Idyll zu nennen, ist unebräisch, selbst unpoetisch. Auch bei den Griechen war nicht jedes Idyll und alles in ihm Gesang; in dem vortrefflichen Liede der Lieder ist nicht alles Idyll, obgleich alles שיר sanfter Gesang ist. Auch die Bil-

derrede (משל), selbst die künstlichste Gattung derselben, die verschlungene Aufgabe (חידה) ist nicht schlechthin dem Gesange entgegen, wie wir aus mehreren Psalmen sehen i); kurz, Inhalt und Gegenstand machen zur Gattung nichts, sondern die Art der Behandlung.

2. Sogleich ergibt sich's, daß dieser Gesang eine Art Melodie, mithin Fortgang, Plan, Entwurf in das Ganze des Liedes bringe, von dem die Bilderrede, außer sofern es der Inhalt selbst gab, weniger wußte. Nicht daß ich aus Horaz oder Pindar ein Regelmaß vorschlagen wollte, nach welchen man Davidische Psalmen messen müßte; jede Empfindung hat dieß Maß, mithin auch diesen Entwurf in ihr selbst, daher es den eigentlichen Affektpsalmen nie daran fehlet. Die lehrenden Gesänge haben ihn weniger, daher sie ihre Sprüche oft sogar an Buchstaben des Alphabets reihen; allein auch dieß zeigt, daß das Lied als solches eine Art von Maß und Umriß haben müsse, sollte dieser auch selbst aus dem A. B. C. genommen seyn.

3. Die Musik will Wohlklang, und da die ebräische Musik wahrscheinlich noch ohne ermattende Kunst war, so konnte sie sich desto mehr dem Schwunge des Herzens nähern. Nichts ist schwerer zu übersetzen, als ein ebräischer Psalm, zumal ein Tanz- und Chorgesang der frühern Zeiten: die Töne in ihm fliegen im freiesten Rhythmus; die schweren Füße unserer Sprache, ihre langen harten Sylben

---

i) Ps. 49. 78. f.

schleppen sich im Staube. Dort macht Ein luftiges klingendes Wort eine ganze Region; hier hat man zehn nöthig, die zwar alles deutlicher, aber auch viel schwerer sagen.

4. Die meiste Instrumentalpoesie der Morgenländer war Chorgesang, oft Gesang mit mehreren Chören, zuweilen selbst mit Tanz begleitet. Welche begeisternde Fülle dieß in so frühen Zeiten, da der Affekt noch wenig geregelt war, dem Gesange gegeben habe, wenn ihn, um Gottes oder einer allgemeinen Wohlthat willen, voll Nationalstolz und Nationalfreude ein versammeltes Volk sang, überlasse ich der Empfindung eines jeden; zu unsrer Zeit, in unserm Gemenge von Nationen, in denen wir kaum einen Gott, wenig allgemeines Interesse und kein Vaterland haben, sehn wir nichts dergleichen. Dort kam es nicht auf künstliche, sondern auf begeisternde Musik und Sprache an; kein kalter Wohlstand fesselte, kein nordischer Himmel schlug Seelen und Töne zu Boden. Der Gesang Moses und der Mirjam, Chorgesang eines erretteten Heers vieler Tausend, die mit Paukenschall unter arabischem Himmel ihren Jehovah preisen — wo ist ein emporfliegender Gesang wie dieser! Und er ward Vorbild der Gesänge Israels in spätern Zeiten.

Bilderrede und Gesang sind die beiden Hauptpforten der Poesie der Ebräer; und dürfte, könnte es mehrere geben? Sie sind Poesie für's Auge und Ohr, durch welche beide sie das Herz besänftigen oder bestürmen. In der Bilderrede spricht Einer; er lehret, straft, tröstet, unterrichtet, lobpreiset, sieht die Vergangenheit und enthüllet die

Zukunft. Im Gesange singen Einer oder Viele: sie singen aus dem Herzen und zerschmelzen das Herz, oder sie flößen Lehre ein, durch den süßen Trank der Töne. Beide Gattungen der Poesie waren bei den Ebräern heilig: die größten Bilderredner waren Propheten, die erhabensten Lieder Gesänge des Tempels. Ob beide Gattungen, Bilderrede und Gesang, in größere Formen, z. E. Dramata, Epopeen u. s. gebracht seyen, wird die Zukunft zeigen.

Zum Schluß errinnere ich noch Eins, daß eben der genannte Genius, der erhabene Spruch, die Bilderrede, sie bald zu einem geheimen mystischen Sinne führte. Diese Art zu erklären ist nicht nur den Ebräern, auch Arabern, Persern eigen, und die verliebteste Ode des Hafiz wird, wenn es darauf ankommt, manchmal den feinsten spiritueIsten Sinn geben, in dem sich oft alle Schätze der Erkenntniß finden lassen, von dem, der sie darin finden wollte. Der Grund davon liegt im Genius, im Ursprunge, in den Wurzeln der morgenländischen Poesie selbst. Ein erhabnes, aber dunkles Bild, eine mit Scharfsinn verzogene Gleichnißrede, ein Göttersprüch, den ein räthselhafter Parallelismus gleichsam nur von fern hertönet — diese Arten des Ausdrucks wollen Erläuterung, Auflösung. Und wenn ein gottvoller, begeisterter Mensch spricht, wenn er im Namen der Götter von Schicksalen der Zukunft redet: wer wird nicht gern mehr erwarten, als er vielleicht sagen wollte? Und wer wird es nachher nicht auch in seinen Göttersprüchen gern finden, gesetzt, daß man auch kein staunender, auf den

höchsten Sinn gespannter Morgenländer wäre? So ist's der ebräischen Poesie Jahrhunderte durch gegangen; und wenn unsre Zeit und Nation ein Lob verdient, so ist's über ihr kaltes Bestreben, sich unberauscht von Glossen und geheimer Bedeutung dem simpeln Ursinn jener Dichter nahen zu wollen, und die Göttersprüche derselben im Gesichtskreise der ältesten Zeit zu hören.

Opitz von der ältesten, insonderheit griechischen Poesie.

Die Poeterei ist anfangs nichts anders gewesen, als eine verborgene Theologie und Unterricht von göttlichen Sachen. Denn weil die erste und rauhe Welt gröber und ungeschlachter war, als daß sie hätte die Lehren von Weisheit und himmlischen Dingen recht fassen und verstehen können: so haben weise Männer, was sie zu Erbauung der Gottesfurcht, guter Sitten und Wandels erfunden, in Reime und Fabeln, welche sonderlich der gemeine Pöbel zu hören geneigt ist, verstecken und verbergen müssen. Indem sie also so viel herrliche Sprüche erzählten, und die Worte in gewisse Reimen und Maß verbunden, so daß sie weder zu weit ausschritten, noch zu wenig in sich hatten, sondern wie eine gleiche Wage im Reden hielten, und viel Sachen vorbrachten, welche einen Schein sonderlicher Prophezeihungen und Geheimnisse von sich gaben, vermeinten die Einfältigen, es müsse etwas Göttliches in ihnen stecken, und ließen sich durch die Annehmlichkeit der schönen Gedichte zu aller

Tugend und gutem Wandel anführen. Die Alten haben gesagt: die Poeterei sey die erste Philosophie, eine Erzieherinn des Lebens von Jugend auf, welche die Art der Sitten, der Bewegungen des Gemüths und alles Thuns und Lassens lehre u. s.

Ursprung und Amt der Poesie.

Ein Psalm. *)

Der Vorsänger.

Hochgelobet sey Gott! Er gab dem sterblichen Menschen
Seiner unsterblichen Kunst ein kleines leuchtendes Abbild,
Dichtkunst. Singt, ihr Männer der Saiten, besinget des Ew'gen
Tochter, die himmlische Muse, die Völker und Welten gelehrt hat.

Erster Sänger.

„Mich besaß Jehovah! Eh seine Wege begannen,
War ich und ordnete da der Schöpfung leuchtende Wege
Eh die Tiefen noch waren und eh die Quellen noch quollen,
War ich der Weisheit Quell, die Tiefe der Dichtung Jehovahs."
Also sprach die Muse! Wir singen die Muse, wie sie sprach.

---

*) Wem diese und andere Poesien zu Ende der Abhandlungen überspannt oder fremde vorkommen, den bitte ich sie zu überschlagen. Sie sind sodann nicht für ihn, sondern für andere geschrieben, die wohl wissen werden, wozu sie hier beigerückt sind. Die wenigsten sind von mir.

Zweiter Sänger.

„Mich besaß Jehovah! Eh noch die Erde gebaut war,
Eh er die Berge gesenkt, eh er den Himmel befestet,
Da er dem Meere sein Ziel, den Wassern ihre Gefilde
Gab, da war ich und spielte vor ihm und zeichnet' den Riß ihm."
Also sprach die Muse! Wir singen die Muse, wie sie sprach.

Erster Sänger.

„Und ich spielte vor ihm. Die Ewigkeiten hinunter
Hatt' er Gefallen an mir, an mir der holdesten Tochter
Seines Thrones: ich führt' im Reigen die Söhne des Lichtes,
Führte die Chöre der Morgenstern' um des Ewigen Thron her.
Ewig singen die Engel und ewig jubeln die Sterne,
Tanz und Gesang, den ich, die Tochter Gottes, sie lehrte."

Zweiter Sänger.

„Und ich spielte vor ihm. Die neugeschaffene Erde
War mein Eden; da ging ich als Braut zu seinen Geliebten,
Lallte mit ihnen und huldigte sie: ich pflückte der Schöpfung
Schönste Blumen und krönte die Lieben am Tage der Hochzeit,
Krönt' am Tage der Freuden sie mit gesellender Dichtkunst.
Ewig blühen die Blumen, und ewig gesellen die Lieder."

Erster Sänger.

Oeffne mir, Muse, den Blick: du gabst dem Auge des Menschen
Götterblicke, die flogen hinauf, wo Ströme des Lichtes
Sich ergießen vom ewigen Quell, wo Sonnen und Monde,
Gottes Saitengesang, in fröhlichen Tönen einhergehn.

Und er stimmte die Leier zum Gang der Sonnen und Monden,
Nahm vom ewigen Quell hellleuchtende Strahlen und goß sie
Auf die Saiten. Wie Pfeile des Lichts erklangen die Töne,
Eilten in goldenem Flug' hinauf zum Ohre des Schöpfers.

Zweiter Sänger.

Oeffne mir, Muse, das Herz. Du gabst dem menschlichen Herzen
Mitempfindung. Es blüht' in der Blum', und mit der Cypresse
Wuchs es himmelhinan, stieg mit der Lüfte Gefieder
Auf und sang; vom fröhlichen Schall frohlockten die Wälder.
Und er stimmte die Laute zu seiner fühlenden Brüder
Mitgefühlen; da ächzte der Schmerz auf wimmernder Saite,
Und wie rannen die Bäche der süßen Thränen hinunter,
Leis' hinunter! es schmolz das Herz, zerflossen in Tönen.

Erster Sänger.

Hochgelobet sey Gott! Er gab der Zunge des Weisen
Seinen schnellesten Blitz, das Wort vom Munde Jehovahs.
Sieh, es zertrümmert das Herz und schüttet hoch von dem Altar
Gottes feurige Gluth dem Sünder durch alle Gebeine.
Fleuch ins Dunkel, Verruchter! umhülle die Seele mit Dunkel,
Dennoch findet es dich, das Schwert vom Munde Jehovahs.

Zweiter Sänger.

Dank dem gütigen Gott! Er gab der Lippe des Weisen
Seines rosigen Thaus den ersten holdesten Tropfen:

Balsam flößet er ein in's Herz verwundeter Unschuld,
Haucht mit Athem der Liebe sie an, die sinkende Ohnmacht.
Trankst du vom bittern Becher der Welt, o trinke des Himmels
Süßen Trank in Tönen, die ewig, ewig erlaben.

Der Vorsänger.

Auf! versammelt euch Brüder und gießt die Ströme der Lieder
Milde zusammen, vereint den Gesang, der über des Lebens
Letztem Ufer von allen Entronnenen freudig emporsteigt.

Beide.

Dank dem Ewigen! Heil! Des Lebens düstere Fabel
Ist gelöset: wir lösen sie auf am Klange der Saiten,
Singen in fröhliche Saiten den Spruch des Räthsels; der hohe
Spruch ist: „Ehre Jehovah! und Heil uns glücklichen Wesen!"
Ehre Jehovah und Heil uns glücklichen Wesen! Er gab uns
Drunten des Himmels Sprache: wir übten lallend in Tönen
Uns in Gottesgesängen der Seel'-erhebenden Weisheit
Und zerflossen in Tönen der Balsam-träufelnden Wehmuth.
Ehre Jehovah und Heil uns glücklichen Wesen! die Wehmuth
Ist vorüber, ihr letzter Gesang zerflossen in Freude,
Hohe, mächtige Freude: denn unsre Gesänge sind That nun,
Ewige Chöre voll Jubel harmonisch wirkender Eintracht.

Der Vorsänger.

Schweigt ihr Brüder, und singet dem Herrn durch menschliche Tugend!

Anhang.

Einige Gründe des subjektiven Ursprungs der ebräischen Dichtkunst.

Die vorstehende Abhandlung betrachtete den Ursprung und das Wesen der ebräischen Poesie objektiv: sie war bestimmt, die Aeste und Zweige des Baums aus Stamm und Wurzel zu zeigen. Vielleicht wünscht mancher auch den Boden zu sehen, der den Baum trug, d. i. einige Umstände bemerkt zu finden, unter denen die Sprache solcher Bilder und Empfindungen fähig ward, und sich in Personifikationen, Dichtungen, Sagen, Lieder und Weisheitssprüche solcher Art verbreiten konnte. Auch hiebei will ich, wie ich's bei der Abhandlung selbst gethan habe, mehr erinnern, als ausführen.

1. Solche Bilder und Ideen, als uns auch nur die ersten Kapitel Moses gewähren, sind keinem wilden Volk möglich. So lange es als ein Erdklos auf dem Boden liegt und den drückendsten Bedürfnissen dient, wird es nicht zu Abstraktionen und Benennungen gelangen, wie sie uns das erste Gemählde der Schöpfung in einer dem sinnlichen Menschen angemessenen Ordnung und Symmetrie vorführt. Von wem auch dieß Stück sey, so ist's in Bildern und dem Zweck ihrer Darstellung das Werk eines

weisen Meisters. Kein Orpheus macht hier Tiger und Löwen zahm, kein Silen singt das größte Poem der Welt, die Kosmogonie, in Fabeln verwandelt; all dieß waren Geburten oder Mißgeburten eines spätern Witzes, einer verhüllenden Einkleidung. Hier ist als ob einer der Elohim selbst, der Genius der Menschheit, unsichtbar lehrte. Die leichtesten Ausmessungen und Klassifikationen der Gegenstände hat er zusammengeknüpft und singet den Menschen, seinem unsichtbaren Vater und Schöpfer gleich; er hebet ihn, durch eine Nachahmung desselben in Ruhe und Arbeit, zu einem Herrn der Schöpfung.

2. Und diese feinen Ideen sind, selbst dem Verhältniß nach, in dem sie hier erscheinen, schon in den Wurzeln der Sprache da: es ist, als ob diese auf sie gepflanzt, in ihnen erwachsen wäre. Also ist diese Sprache, so viel Zeichen sie von der Kindheit des Menschengeschlechts in Ideen und Artikulationen an sich trägt, durchaus schon gebildet gewesen, da dieß erste Stück, ich will nicht sagen komponirt, sondern nur gedacht wurde. So spricht weder in Schällen, noch im Bau der Wörter ein Karaibe. Hier sind keine langen Laute, die kleinste Sache zu bedeuten, hier ist kein wilder Wald von Benennungen neben einander; vielmehr hängt alles an Einem Faden, und so ist die ganze Sprache an die leichtesten Wurzeln gereihet. Was Etymologie und Grammatik betrifft, (ich sage nicht Syntax und Schreibart) ist die alte ebräische Sprache ein Meisterwerk sinnlicher Kürze und Odnung. Man möchte sagen, ein Gott habe sie für kindliche Menschen erfunden, um mit ihnen wie ein Spiel der frühesten Logik zu spielen.

3. Eine so früh gebildete Sprache also, war ein wahrer Schatz in den Händen des Geschlechts, das sie besaß. Sie hatte schon viel vorgedachte Bilder und Empfindungen in sich, die man als Erbtheil bekam, die man nur anwenden durfte. Wir wissen nichts von der alten ägyptischen Sprachherrlichkeit und Weisheit; aber das wissen wir, daß ein Phönicier die Buchstaben nach Griechenland brachte, daß Pelasger und Ionier ursprünglich asiatische Völker waren, wahrscheinlich Verwandte dieser Sprache. Sie hat sich, wie die Mosaische Urkunde sagt, aus dem höhern Asien am Euphrat hinabgezogen, und athmet ganz das asiatische Klima. Ihre Ideen sind voll starker Kontraste, voll Licht und Dunkel, voll Ruhe und Arbeit: dieß ist der Charakter des morgenländischen Himmels, und des Genius seiner Nationen. In Grönland würde sich nichts so frühe gebildet haben. Wo die Natur angestrengt ist und der Mensch unter ihrer Last leidet, ist er vielleicht zu schweren Künsten, zu harten Geschicklichkeiten und Leibesübungen geschickt, nicht aber freier Ideen, weiter Aussichten, umfassender Empfindungen fähig.

4. Und diese alte unter einem weiten Himmel gebildete Sprache pflanzte sich in einem Hirtenstamm fort; eine Lebensart, die sowohl zur Erhaltung als Gestalt ihrer ältesten Ideen und Nachrichten viel beitrug. Der Hirtenstand ist einer der frühesten Stände der Menschheit, von einer noch eingeschränkten Kultur; er setzt aber Kultur schon voraus, und kann ohne mancherlei Künste und Einrichtungen nicht bestehen. Diese sind alle von der sanftesten Art. Er entwickelt Familienbande, und hat das häusliche Va=

terregiment befestigt; er gewöhnte Thiere an Menschen, und gebot sanfte Empfindungen gegen die Thiere; er gab Gefühl der freien Natur, das noch jetzt bei allen Beduinen unauslöschlich ist, indem sie die Städte als Kerker meiden. Wenn also in einem solchen Hirtenstamm alte Eindrücke vom Gott der Natur, von Vätern, die ihm lieb gewesen, von Sittlichkeit und Unschuld herrschten, so wurzelten sie tief in diese häusliche freie Lebensart, und fanden da ihre Stätte. Daher sind die Sagen die wir vom Paradiese, den Vätern, den ältesten Schicksalen unsers Geschlechts haben, Hirtensagen: sie erhielten soviel, als der Hirt fassen und in seinem Kreise bewahren konnte, soviel sich an seine Denkart und Lebensweise anschlang. Eben diese Lebensweise gab also auch den sanften Empfindungen Raum, mit denen wir diese Sagen bezeichnet finden: dahin gehört die Freundschaft Gottes, die Vertraulichkeit der Engel mit den Patriarchen. Man verwandle die Aufopferung Isaks in eine Allegorie von seiner Todeskrankheit und Wiedergenesung, (welches sie nicht war, wodurch sie aber unsern Sitten näher käme): welche schöne Standhaftigkeit des stillen Helden, dem sein Sohn drei Tage im Herzen todt ist, und der ihn ohne Widerrede aufopfert! Man verwandle den Thurm zu Babel in die Allegorie eines unterjochenden, drückenden Reichs, das tyrannisch auf der Erde herrscht, und gleich Gott jetzt selbst in den Himmel will: welche schöne Fabel! — Jakob, der bei seiner ersten Nachtruhe außer dem väterlichen Hause den eröffneten Himmel sieht, und in einer drohenden Lebensgefahr zuvor mit dem Schutzengel seiner Sicher-

heit kämpft und ihn überwindet — diese und andre Geschichten, auch nur als Dichtungen betrachtet, wie schöne Hirtensagen sind sie! — Sie bringen ihrem nacherzählenden Geschlecht ihren Gott so nahe, und bringen mit ihm Zutrauen, Unschuld und Menschlichkeit in die Familie. Kein kriegender Irokese, kein jagender Hurone dichtete so.

5. Noch mehr wirkte diese Lebensart in einem abgeschlossenen Stamm, der sich mit fremden zu vermischen viel zu vornehm achtete. Und was machte ihn so vornehm? Eben was wir bisher betrachteten: seine Sprache und Abkunft, seine Sagen und Vorzüge aus der alten Zeit, die Sprüche und Segnungen seiner Väter. Warum verachteten die Semiten den Cham und Kanaan? Weil ihr Stammvater sie herabsetzte, weil die Schande eines Bubenstücks in der Familie auf ihnen lag. Warum wurde Ammon und Moab von Mose so weit zurückgesetzt, ob er sie gleich als Anverwandte zu beleidigen verbot? Weil sie Höhlenkinder, das Geschlecht einer Blutschande waren, die nach der damaligen Lebensweise in Familien sich nie verlöschen ließ. Woher kam's, daß Israel in Aegypten noch ein Volk blieb, daß ein ägyptischer Fürst, der angesehene Joseph, seine Söhne, mit einer vornehmen Aegypterinn erzeugt, zu den armen Hirten und nicht zu den Aegyptern zählte? Wenn hier nicht Geschlechtsstolz sichtbar ist, ist er's nirgends. Diese armen Hirten hatten große Väter, Verheißungen Gottes über ein weites Land, Genealogien bis zu Adam hinauf, über die sie auch im größten Druck ihre ספרים (Schreiber) nie verlo-

ren. Warum erwählte Moses lieber mit seinem Volk Schmach zu leiden, als Ägyptenlands Ehre zu genießen, sobald er seine Abkunft erfuhr? Er sah die alten Vorzüge und Ansprüche seines Geschlechts, und wollte lieber Retter desselben, obwohl mit der größten Gefahr, als in Ruhe und Ansehen sein Unterdrücker werden. Diese Genealogien also, dieser Ahnenstolz eines unvermischten Hirtengeschlechts, hat uns nebst jener uralten Sprache auch jene alten Sagen, frei von fremder Mythologie, — welche ihnen Abgötterei und Aberglaube war — frei von zugemischter Gelehrsamkeit, — die sie verachteten, — erhalten, und ihrer Poesie den Gang eingedrückt, der aus den Segenssprüchen weissagender Väter ausging. Im europäischen Gemisch der Völker waren keine so alten Denkmale, keine so reine Familienpoesie möglich. In Idumäa, wo Familienfürsten in einer härtern Lebensart herrschten, hat auch bei ursprünglich derselben Sprache die Poesie, wie das Buch Hiob zeigt, einen stärkern, festern Charakter.

6. Zu Fortleitung der Genealogien gehörte Schrift, und ich habe wahrscheinlich gemacht, daß die Buchstabenschrift eben an diesen sehr frühe entstanden. Man sollte sich Namen merken, auf die man alles baute: man suchte also, da das Bild einer Hauptmerkwürdigkeit aus dem Leben des Mannes nicht hinreichte, Bild und Schall zu paaren. So entstanden die Charaktere des ältesten Alphabets der Erde, und zugleich die Namen derselben. Beth heißt ein Haus: es wird wie ein Haus gemahlt, und zugleich ungefähr die Artikulation des Mundes mitgemahlet; so weiter. Das Alphabet muß sehr alt

seyn; denn es scheint uns mit der Sprache gebildet. Ich gebe dem Ebräischen damit ein Lob, das ihm nicht gebühret: es ist eine Kindheitsprache, die sich nicht fortgebildet hat, wie die griechische und lateinische; aber ihre Anlage war groß, bestimmt und weise. Ihre Buchstaben, — obwohl unvollkommene Zeichen, mehr zum Wiedererinnern als zum Lernen — haben ihre Wurzeln, ihre Beugungen und Regionen geregelt; und da alle alten Völker mit starren Accenten sprachen, so war damit, sobald diese über die Buchstaben, der Nothdurft wegen, nur in einigen Zeichen bemerkt wurden, die älteste Prosodie fertig. Daß die Accente der ältesten Sprachen nicht Accente unserer Art, sondern höhere, notenähnliche Unterscheidungen waren, ist ausgemacht; mithin war durch dieselben bei den kurzen Regionen des Parallelismus die simpelste Art eines künstlichen Rhythmus geboren.

7. Alle diese Eigenheiten und frühen Vortheile bringen uns darauf, zu glauben, daß der Anfang der menschlichen Bildung nicht durch ein Ungefähr oder durch den Wurf der Zufälle bei einer blöckenden Heerde, sondern väterlich, göttlich entstanden sey; und so wenig ich die Art dieser Beihülfe zu bezeichnen wage, so wage ich's noch weniger, sie zu bezweifeln oder zu läugnen. Hätten wir von andern Völkern mehrere so alte Schriftdenkmale, oder fänden sie sich noch, so würde dieser Ursprung von mehreren Seiten evident werden. Wie hier Nachrichten im kindlichen Hirtenton sind, so würden sie bei andern Nationen, obgleich durch das Vehiculum ihrer Denkart verändert, immer noch dieselbe Sache be-

zeugen. Also geht hier vom ersten frühen Anstoß alles aus, und das Geschlecht hat kein Verdienst, als daß es, seiner Sprache, seinem Klima, seiner Lebensweise nach, diese Eindrücke unvermischt und unverfeinert forttrug. Dieß dünken mich die subjektiven Gründe, die die Origines dieses Volks bilden: das Auge der Vorsehung ist dabei unverkennbar.

II.

Beruf und Amt der Propheten.

Inhalt.

Vom Beruf Moses.

1. Die Erscheinung Gottes. Feuer blieb das Symbol der göttlichen Erscheinung. Was Engel Gottes, Engel des Angesichts heiße. Erscheinung Gottes an Moses, an die Aeltesten Israels, an Elias, an Jesaias, an Ezechiel und Daniel. Vergleichung dieser Erscheinung mit den ältesten Zeiten. Stufengang der Poesie in Entwickelung der Bilder. Was es auf die ebräische Poesie für Einfluß hatte, daß keine Göttergestalten zu beschreiben waren.

2. Wort Gottes an Moses, an spätere Propheten. Propheten des Worts und der That nach Beschaffenheit der Zeiten. Kraft des Prophetenworts. Ob sie nach eigner Phantasie sprechen konnten. Gestalt der ebräischen Poesie durch diese ernste, gewisse Begeisterung. Ihre Verschiedenheit nach den Zeiten.

3. Zeichen Moses. Wozu sie waren; wofür sie galten. Zeichen der spätern Propheten in Sachen außer ihnen und an ihnen selbst. Beispiele aus Jesaias.

Was der Name Prophet ursprünglich bedeutet. Wie er auf Göttersprüche in Poesie und Musik übergangen. Ob die Propheten Wahnsinnige gewesen. Stelle aus Jesaias. Die Propheten, ein Gedicht.

Anhang. Warum waren aber Phropheten so vorzüglich diesem Volk eigen.

Die meisten ebräischen Dichter waren heilige Personen, Weise des Volks, Propheten. Lasset uns einige Züge dieses Berufs und Charakters von fernher entwickeln.

Als der vertriebene Moses in der arabischen Wüste seine Heerde weidete, kam er an den Berg Gottes Horeb a). Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busch; da rief ihm Gott aus der Feuerflamme, und offenbarte sich ihm als den Gott seiner Väter. Er gab ihm ein Wort des Auftrags zur Errettung des Volks; und da Moses Zweifel machte, gab er ihm Zeichen. Gesichte, Wort und Zeichen sind also, wie bei diesem ersten und größten Propheten, nachher einzeln oder beisammen auch die Kreditive des Berufs seiner Nachfolger, mithin auch die Seele ihrer Poesie; vor allem also müssen wir hievon reden.

1. Die Erscheinung, die den Moses aufmerksam machte, war eine Feuerflamme im Busch. Möge nun dieß Symbol in seiner nähern Beziehung bedeutet haben, was es wolle, so war's hier Symbol der erscheinenden Gottheit, die sich zu dieser Zeit,

---

a) 2 Mos. 3.

an diesem Orte nicht einfacher offenbaren konnte. Was war in der arabischen Wüste, als etwa ein Baum, ein dürrer Busch? Zudem war das Feuer von den ältesten Zeiten her im Orient und fast bei allen Nationen Symbol der Gottheit, das es auch, seines Glanzes und seiner Eigenschaften wegen, so vorzüglich seyn kann. Es ward also in der Poesie und den Anstalten Moses, doch ohne Bilderdienst und Abgötterei, Symbol Jehovahs. So oft heißt Gott bei ihm ein verzehrend Feuer, dessen Zorn bis in die unterste Tiefe brennet. Auf Sinai erschien er also; in einer Feuerwolke zog er vor Israel her; heiliges Feuer fiel vom Himmel und verzehrte das Opfer; eine Wolke wie Feuer bedeckte die Wohnung. In Propheten und Psalmen sind diese Bilder gewöhnlich.

Der Gott, der sich hier offenbarte, nennt sich Jehovah, und heißt auch der Engel Jehovahs b). So ziehet in der Wolke Jehovah vor Israel her, und doch ist's auch der Engel Gottes, der vor Israel hergeht, und abermals wieder Gottes Angesicht selbst; — nur Unkunde des Geistes Moses in diesem Idiotismus hat hier Zweifel machen, oder gar eigne Gattungen der „Engel des Angesichts" schaffen können. Moses Jehovah ist unanschaubar; sobald er im Symbol irgend einer Natursache erscheint, so ist diese sein Engel, d. i. sein sichtbarer Bote, oder, nach Moses schönem Ausdruck: Gottes Name ist in ihm. Da es in den Mosaischen Büchern so oft und stark aus-

b) 2 Mos. 3, 2. 4. 6. 2 Mos. 14, 19. 4. 22 Mos. 33, 34. u. f.

gedrückt wird, das Antlitz Gottes könne niemand schauen oder nachbilden, so werden mit großem Bedacht die Namen unterschieden. Also auch selbst dem Ausdruck nach heißt das Angesicht Gottes „die speciellste Vorsehung und Aufsicht," die vor Israel herzieht, und sofern von dieser Gegenwart ein Zeichen erscheint, ist dieß Zeichen der Bote seines Anblicks, sein Gesandter.

Dem Moses war die göttliche Erscheinung also nur ein Symbol; wir wissen aus seiner spätern Geschichte, wie Gott es ihm weigert, ihm sich selbst sehen zu lassen, ob er wohl vertraulich mit ihm sprach, wie ein Freund zum Freunde. Er gehet nur, vermuthlich in Wetter und Glanz, ihm vorüber, und eine Stimme muß seine Thaten, seine, eines Geistes, Eigenschaften preisen c). Ich glaube, es gibt in allem, was die Menschheit dichten kann, wenig so erhabne Situationen, als diese einfach erzählte Gottesgeschichte.

Kam Moses zu dem heiligen Gezelt,
So stieg die hohe Wolke nieder,
Und stand am Zeltesthor und sprach mit ihm.
Es sah das ganze Volk die Wolke steh'n
An Zeltes Thor und alles Volk stand auf,
Und jeder bückte sich vor'm Thor des Zelts.
Jehovah sprach mit Mose, Mund zu Mund,
So wie ein Mann mit seinem Freunde spricht.
Und Mose sprach zu Gott: sieh, du gebotest mir:
„Laß auszieh'n dieses Volk!" und zeigtest mir nicht an,
Wen du zur Hülfe mit mir senden würdest?

---

c) 2 Mos. 33, 9 — 23. Kap. 34, 1 — 8.

Du sprachest nur: „ich kenne dich bei'm Namen:
Du hast vor meinem Antlitz Gnade funden."
Jehovah sprach: „mein Angesicht
„Soll mit dir geh'n und Ruhe dir gewähren."
Er sprach: geht nicht dein Angesicht
Mit uns, so führe nicht uns weiter fort.
Woran soll man erkennen,
Daß ich und dieß dein Volk vor dir in Gnaden sey?
Nicht daran, daß du mit uns zeuchst,
Und ich und dieß dein Volk geschieden sind
Vor allem Volk der Erde?
Jehovah sprach: „auch dieß will ich dir thun,
Weil du mir werth bist und ich dich
Bei'm Namen kenne, meinen treuen Knecht."
So laß mich sehen deine Herrlichkeit!
„Ich will vor deinem Angesicht
All' meine Schöne zeigen, rufen aus
Jehovahs Majestät vor dir:
Denn ich begnad'ge hoch, den ich begnadige,
Bin sehr voll Liebe, dem ich liebreich bin.
Nur sehen kannst du nicht mein Angesicht:
Denn kein Mensch siehet es und lebt."
Und sprach: „hier ist ein Ort bei mir,
Da auf dem Felsen sollt du steh'n!
Da wird vorüber gehen meine Zier
Und du sollt stehen in des Felsen Thor
Und meine Hand dich decken, wenn ich geh' vorüber.
Dann will ich abzieh'n meine Hand
Und meinen Rücken sollt du seh'n:
Denn mein Antlitz kann nicht gesehen werden." — —
Am Morgen früh stand Moses auf,
Stieg auf den Berg, wie ihm der Herr geboten,
Und nahm die Tafeln Stein in seine Hand.
Da stieg Jehovah in der Wolke nieder
Und stand vor ihm daselbst,
Rief aus Jehovahs Majestät,
Und ging, Jehovah ging vor seinem Antlitz über

Und rief: „Jehovah, Jehovah, Gott!
Barmherzig, gütig, ein langmüthiger,
Ein sehr barmherziger und treuer Gott,
Der Treu' und Güte hält auf tausend der Geschlechter,
Und Unrecht trägt, und Sünd' und Missethat,
Vor dem der Reine selbst auch nicht ist rein.
Die Missethat der Väter sucht er auf
An Kindern und an Kindeskindern
In's dritt' und vierte Glied." — —
Und Moses eilete und bückte sich,
Und sank zur Erde nieder.

Eben so unanschaubar zeigte er sich den Aeltesten Israels:

Sie sahen den Gott Israels;
Zu seinen Füßen war's wie glänzender Sapphir,
Wie reiner Himmel anzuschau'n.

Ob also gleich die Erscheinung des unsichtbaren Gottes in der ältesten jüdischen Theologie nicht lag; ob es gleich, sobald er im Symbol erschien, nur Engel Jehovahs heißt, das dieß Symbol darstellte: so bequemte sich doch die Gottheit der Fassung mancher spätern Propheten; sie sahen und beschreiben Gottes Erscheinung. In dieser sehen wir sodann Züge aus Moses, der die Grundlage der ganzen Oekonomie blieb, nur jedesmal nach den Zeiten und der Fassung des Propheten verändert. In der schönen Erscheinung, die dem zweiten Moses, Elia, eben auch auf dem Berge Gottes, Horeb, und vielleicht in derselben Höhle ward, in ihr ist die Aehnlichkeit mit jener Geschichte unverkennbar d). Vierzig Tage und Nächte wandert er zum Berge Gottes und kommt in die Höhle und übernachtet. Siehe, da ruft die

---

d) 1 Kön. 19, 8—12.

Stimme Gottes: „was thust du hier, Elia?“ Er antwortet, und die Stimme spricht: „gehe hinaus und stelle dich auf den Berg vor das Angesicht Jehovahs.“

Und sieh, Jehovah ging vorüber;
Ein großer, harter Sturm,
Der Berge zerriß und Felsen spaltete,
Ging vor Jehovah her;
Doch Er, Jehovah, war im Sturme nicht.
Und hinter'm Sturme kam ein Erderbeben;
Jehovah war im Erderbeben nicht.
Und hinter'm Erderbeben Feuer;
Im Feuer war Jehovah nicht.
Und hinter'm Feuer kam gelindes, sanftes Sausen —
Da das Elias Ohr vernahm,
Verhüllte er sein Angesicht im Kleide
Und ging hinaus, trat an das Thor der Höhle,
Und eine Stimme sprach:
„Was thust du hier, Elia?“ u. f.

Das Gesicht sollte dem Feuereifer des Propheten, der alles im Sturm verbessern wollte, Gottes linden Gang zeigen, und seine langmüthige sanfte Natur predigen, wie dort die Stimme es Mosi that; darum ward die Erscheinung so schön verändert. — Dem königlichen Propheten Jesaias erschien Gott als thronender König in seinem Tempelpalast; die Ersten seines Hofes stehen um ihn; Cherubim, über denen er nach dem alten simpeln Bilde wohnte, sind in Seraphim verwandelt, die theils von Dienern des Throns, theils von Priestern des Tempels ihre Züge nehmen. Das ganze Bild ist in Jesaias Königspracht und Würde e).

---

e) Jes. 6, 1—4.

Im Jahr, als König Usia starb,
Sah ich Jehovah thronen auf hohem erhabnen Thron,
Die Säume seines Glanzes
Füllten den Tempelpalast,
Des Thrones Diener standen um ihn her.
Sechs Flügel hatte jeglicher f);
Mit zween verbargen sie ihr Angesicht,
Mit zween verbargen ihre Füße sie;
Mit zweeen flogen sie.
Und einer rief und sprach dem andern zu:
„Heilig, heilig, heilig,
„Jehovah, der Götter Gott,
„Voll ist die Erde seiner Majestät!"
Die Festen der Tempelsäulen zitterten
Vor der Stimme der Rufenden,
Der ganze Palast war voll Rauch.

Voll Opferrauchs nämlich, zu dem auch die glühende Kohle des Altars und der Lobgesang der Priester gehöret: Königs- und Tempelpracht sind hier zusammen verbunden. — Dem Ezechiel erscheint Gott auf einem Wagenthron in den Wolken: der sapphirne Boden unter seinen Füßen ist aus dem Gesicht der Aeltesten bei Moses; die Feuergestalt, in der er sich zeigte, aus Mose selbst; nur daß dieser alte

f) Die Flügel der Seraphim sind von den Cherubim genommen, nur hier vermehrt, und sonst ist ihre Gestalt, sogar ihr Name, verändert. Seraphim, nach dem Arabischen שרף heißen erhabene Gestalten, Vornehme, Fürsten: nur also die Menschengestalt ist an ihnen sichtbar; die vier verhüllenden Flügel sind Zeichen der Ehrerbietung gegen ihren König; die zwei Flügel zum Schwunge zeigen sie als schnelle Boten. Die Komposition des Gemählde ist nach Jesaias Geist; die Züge desselben sind alle aus Moses und den Psalmen.

Seher Gott nicht in Menschengestalt sah. Der späte Daniel ist der erste der Propheten, der eine Menschengestalt Gottes ausführlich zu schildern waget; aber auch bei ihm ist die Erscheinung nur Nachgesicht, nicht Anschauung; sie ist Figur unter andern symbolischen Traumfiguren:

Das alles sah ich, bis sich Thron' erhoben,
Der Alte der Tage thronete:
Sein Kleid war weiß wie Schnee,
Wie reine Wolle seines Hauptes Haar,
Sein Thron war Feuerflamme,
Die Räder seines Thrones brennend Feuer;
Ein wälzender Feuerstrom ging aus
Von seinem Angesicht.
Tausendmal Tausend dienten ihm,
Zehntausendmal Zehntausend standen vor ihm;
Er saß Gericht,
Die Bücher wurden aufgethan — u. s. *)

Auch dieses Bildes Züge sind vom Berge Sinai, wie sie Moses Segen, mehrere Psalmen, auch das Gesicht Jesaias entwickelt hatten, und wie schon Ezechiel die Menschengestalt des Thronenden von fern anzudeuten wagte. So enthüllete sich die Erscheinung Gottes mit den Zeiten immer mehr in Bildern. Das höchste Alterthum nannte diese Züge nicht. Bei Hiob ist Gott der hohe Unbegreifliche, der im Sturmwetter spricht und auf den rollenden Himmelskreisen wandelt. Bei Moses ist er nur im Rücken anzuschaun: er zeigt sich in seinen Eigenschaften und in glänzenden Symbolen. Zur Zeit der Altväter ist er mit ihnen Hirt: dem schlafenden Jakob steht er wie

*) Daniel 7, 9.

der Hausvater im höhern Gemach des Hauses, von dem sogar auf einer Leiter seine Diener niederstei-gen; dem Abraham ist er ein besuchender Freund, der auch, da er in einer Gestalt erschien, nur Engel heißt. Je höher hinauf, desto mehr verschwinden die Symbole, und mich dünkt, die schweigende Ehr-furcht gegen den Unendlichen, Unnennbaren wächset. — Auch bei den Propheten war Erscheinung Gottes in einem Gesicht kein nothwendiges Stück ihres Pro-phetenrufs; den nächsten nach Moses, Samuel, rief Gott nur durch eine Stimme von seinem gestaltlosen Sitz über den Cherubim; und die meisten andern hatten Wort Gottes ohne Erscheinung. Was dieß der ebräischen Poesie für Auszeichnung von den Dicht-arten aller mythologischen Völker gebe, zeigt sich von selbst. Sie ward Poesie der Weisen, nicht my-thologischer Götterseher. Hymnen und Epopeen voll kämpfender Göttergestalten waren nicht ihr Werk: die Lieder und Lobgesänge, die Gott besingen, preisen ihn in seinen Thaten, in den Vollkommen-heiten seiner Werke; mit den Symbolen seiner Er-scheinung schmücken sie sich nur sparsam, und die Ausführlichkeit dieser Züge nimmt zu, je mehr die uralte Erhabenheit der Poesie abnimmt.

II. Mehr als die Erscheinung war das Wort Gottes an Mosen, die Offenbarung seines Namens und der Auftrag zu Befreiung seines Volks. Von jenem wollen wir bei der Gesetzgebung reden; dieß, das Wort Gottes, war gleichsam die Seele des Amts und der Poesie der heiligen Dichter. Hier war's ein deutlicher Auftrag, den wir auch noch bei den frühern Propheten finden: That wird ihnen an-

befohlen, nicht bloß Rede. So spricht Samuel, so sprechen die Seher zu Davids Zeiten, so Elias und Elisa; sie wollen Ausrichtung eines bestimmten Befehls, daher ich sie Propheten der That nennen möchte, zum Unterschiede der spätern, die schon mehr allgemeine Lehre, Trost, Strafe und Hoffnungen sagten. Auch dieser Unterschied lag in den Zeiten. Der älteste und größeste Prophet, Moses, konnte sprechen und thun: sein ganzes Leben war Wort Gottes, Handlung. Samuel, als Richter des Volks, desgleichen. In den folgenden Zeiten war die Gewalt in der Könige Händen, und den Propheten blieb nur Wort; ein Wort indeß, das sie auch als That, als die lebendigste Erfüllung mahlen. Daher so viel Bilder von der Kraft des Prophetenworts, die nur durch eine ferne Analogie auf die geistliche Kraft des Wortes Gottes überhaupt angewandt werden: es heißt ihnen ein Feuer, ein Hammer der Felsen zerschlägt, wiederum ein erquickender Thau und Regen, wovon das liebliche Bild bei Jesaias redet:

Ich denke nicht, wie ihr gedenkt,
Ich handle nicht, wie ihr wohl handelt.
Wie hoch der Himmel über der Erde ist,
So handle ich, so denk' ich höher als ihr.
Denn wie der Regen und Schnee vom Himmel niedersteigt
Und kehrt nicht wieder zurück, bis er getränkt die Erde,
Und hat sie sprossen machen Laub und Kraut,
Daß sie dem Säenden Samen gibt und Brod:
So ist mein Wort, das je aus meinem Munde ging,
Es kehrt zu mir nie leer zurück,

Es thut, was ich gewollt,
Es richtet aus, wozu ich's ausgesandt.
So sollt auch ihr in Freude von mir geh'n u. f. *)

Der Name „Wort Gottes" selbst heißt bei den Ebräern oft Führung, Leitung, Rath und That.

So wie nun Moses unglücklicher Weise ein doppeltes Wort bekam, sein Volk zu befreien und ein hartes Aegypten zuvor mit mancherlei Plagen zu demüthigen: so ist's auch mit den Sprüchen der Propheten. In Plage und Trost, in Rettung und Züchtigung theilt sich der Inhalt ihrer Orakel, und bei beiden liegen die Thaten Moses oft wörtlich zum Grunde. Sie schlagen die Widerspenstigen mit aller Plage Aegyptens, und retten, trösten, rächen ihr Volk mit allen Bildern der Führung Gottes in der Wüste, eines schönern Kanaans, einer gewissen goldenen Zeit. Dieß hat den Dichtern Israels bei so vielen den Namen der Menschenfeinde, der Flucher auf alle Welt gegeben; und ich will nicht läugnen, daß die harten Aussprüche mancher von manchem Stolzen der Nation mißverstanden und mißgebraucht seyn mögen. Das ist indeß nicht wahr, daß jeder Prophet und Dichter etwa nach seinem Sinn und Temperament, aus Privatrache und schadenfroher Laune, Fluch und Segen ausspenden durfte. Wie Moses sein Amt ungern übernahm: so ungern übernahmen's die meisten Weisen, die fast dazu gezwungen werden mußten, wie Jeremia, Ezechiel u. a. Da niemand gern Leid verkündigt, wo er Freude verkündigen wollte: so sehen wir, daß das, was

*) Jes. 55, 8.

manche Propheten zu sagen haben, was sie schon als Erfüllung, als That betrachten, sie selbst am meisten quält. Niemand ist hier beklagenswürdiger als Jeremias: die weichste Seele muß die schlechtesten Zeiten erleben und noch traurigere voraussehn.

Mein Eingeweide, mein Eingeweide, wie quält mich's!
Wie bebt mein Herz! wie ängstigt sich's!
Und doch kann ich nicht schweigen:
    Denn meine Seele hört Trompetenklang,
Kriegsgeschrei.
Jammer, Jammer rufen sie aus!
Verwüstet wird das ganze Land,
Schnell verwüstet meine Gezelte,
Meine Bedeckungen schnell hinweg! — —
    Wie lange soll ich noch die Fahne seh'n!
Wie lang' Trommeten hören!
Mein närrisch Volk verstehet doch mich nicht;
Unweise Kinder, unverständige sind sie,
Zum Bösen weise und zum Guten nie. — —
    Ich schau' das Land — verwüstet ist's und leer!
Ich schau' zum Himmel — da ist kein Licht!
Ich seh' die Berge — sie erzitterten,
Und alle Hügel taumeln schon.
    Ich seh', da ist kein Mensch nicht mehr!
Der Vogel unter'm Himmel flog hinweg.
Ich seh', und Karmel ist Wüstenei;
All' seine Städte sind zerstört,
Vor'm Anblick des Jehovah,
Vor seines schnaubenden Zornes Blick;
Denn also spricht der Ewige —

Ein Prophet, der solchen Eingang macht zu seiner Trauerbotschaft, verkündigt sie wahrlich nicht mit Schadenfreude; und der herzlichen mitfühlenden Empfindung sind alle Propheten voll. Ihre Seele

blüht auf wie eine Rose, wenn die Stürme vorüber sind; ihre geängstigte, vom Nebel erwachte Empfindung verkündigt sodann siebenfaches Gute.

Daß dieß „thatvolle Wort,“ diese Aussprache Gottes durch den Mund eines Propheten der ebräischen Poesie eine eigene Gestalt gebe, entwickelt sich von selbst. Ihnen waren ihre Aussprüche von der größesten Gewißheit, von der lebhaftesten Wahrheit; sie sahen die Sachen, die sie verkündigten, schon werdend; und so werden sie als Seher, ja als Schöpfer des Guten und des Unglücks betrachtet. Sie schlagen das Land mit dem Stabe ihres Mundes, und ihr mächtiges Wort befreit's wieder. Gott legt auf ihre Lippen die Botschaft und haucht sie mit göttlichem Feuer an. Voll unwiderstehlichen Triebes reden sie also, oft wider ihren Willen und mit schlechtem Lohn, durch eine höhere Kraft gezwungen und getrieben. Diese Gattung Aussprüche hat in der Poesie anderer Völker wenig oder nichts Gleiches. Hier ward nichts zur Zeitkürzung gedichtet; der Poet entwarf keine Zerstörung Jerusalems oder Babels als Schauspiel. Hätte sich in Griechenland die Poesie der Weisen und Dichter reiner erhalten, hätten wir von ihren alten Theologen und Propheten mehr unverdächtige Reste: so würden wir mehrere Aehnlichkeit sehen, die jetzt im Munde Kalchas, der Kassandra bei Aeschylus und derer, die etwa in Erscheinungen oder sterbend weissagten, unverkennbar bleibet. Die spätern Propheten, die ihre Aussprache nur in Figuren, in Räthselbildern und diese gar etwa nur in Träumen empfingen, sprechen daher weit schwächer: Gott selbst setzt jene klare Stimme, in der er mit Moses sprach,

den Offenbarungen durch Gesichte, Figuren, Räthselbilder und Träume vor, und die Reihe der Propheten, die wir haben, bestätigt genugsam diese Unterscheidung. Was also, verglichen mit andern Völkern, die Aussprüche der Dichter Israels an Abwechselung, Einkleidung, an Spielen der Willkür verlieren, gewinnen sie an innig geglaubter Wahrheit, an göttlicher Würde, an heiligem Eifer, und werden hierin immer einzige Merkwürdigkeiten der Welt bleiben.

III. Der furchtsame Moses bekommt Zeichen; Zeichen, die für die abergläubigen, weisheitstolzen Aegypter eingerichtet sind, und ihre wunderthätigen Naturweisen beschämen sollten. Einen absolutern Zweck haben diese Wunder nicht, sie gehören also auch nicht unabtrennlich zum Amt eines Propheten. Der größeste Wunderthäter ward nach dem Gesetz Moses geprüfet, und konnte zum Tode verdammt werden, wenn er etwas wider den Jehovah lehrte. Die frühern Nachfolger Moses, Elias und Elisa, thaten Wunder, weil die Zeiten des schwachen, abgöttischen Israels diese Kräfte der alten Welt, gleichsam einen lauten Sieg Gottes über die Baalsdiener, wie zu Moses Zeit über die ägyptischen Weisen, zu erfodern schienen; bei den folgenden und also den eigentlichen Dichter-Propheten, waren die Zeichen, die sie gaben, von andrer Art. Statt Wunder, die die Gesetze der Natur aufheben, gibt der Prophet manchmal sonderbare, merkwürdige Dinge, die eben damals sich zutrugen, zu Zeichen, d. i. zu Zeichen seines Worts, mit denen er aufmerksam macht, oder durch die er die Wahrheit seiner Aussprüche bewäh-

ret. So ist die Geburt des Kindes, von dem Jesaias redet, ein Unterpfand der Befreiung des Königreichs Juda, die er nach Jahren dieses Kindes bestimmet; nur der Zusammenhang beider Begebenheiten war das Wunderbare, weil er über die Kräfte menschlicher Aussicht reichte. Mag's mit dem Schatten am Sonnenzeiger Ahas gewesen seyn, wie ihm wolle, so war sein Rückgang im Munde des Propheten jetzt ein gegenwärtiges Zeichen des Rückganges der Lebensjahre Hiskias, und also in dieser Verbindung, als Unterpfand einer zukünftigen Sache, ein „Zeichen." Andern Sinn und andre Würde hat dieß Wort bei den Ebräern nicht. Portente und Zeichendeutung wurden fremden Götzen und falschen Propheten zugeschrieben; ihr Umlauf war verboten. Gott sparte sich seine Zeichen, als Unterpfande und Bewährungen, oder als Erweckungen zur Aufmerksamkeit auf ein Wort Jehovahs auf; und auch da nur des Unglaubens wegen.

Oft ward der Prophet selbst Zeichen, durch sonderbare Sachen, die er als Symbole darstellen mußte, oder durch Schicksale, die er litt. Vom ersten sind bei Jesaia, Jeremia, Hosea Proben; vom zweiten sind Ezechiel, der die Lust seiner Augen, sein Weib verlor, und am meisten Jesaias Zeugen. Da bei diesem durch die letzte Hälfte seines Buchs das Volk Israel als Knecht und Kind Gottes in Leid und Freude personificirt wird: so scheint der Prophet wiederum die ganze Last und das Schicksal seines Volks als Knecht Gottes, als eine hierzu auserwählte symbolische Person selbst zu tragen. An ihm zeigt Gott, was er mit der ganzen Nation durch

alle Uebel, die sie in der Gefangenschaft dulden mußte, auf alle Völker vorhabe; und da der Prophet sich in diesem oft als „Zeichen" gesetzt fühlet, so werden hiedurch so rührende, ihm selbst so nahe Entwickelungen der Zukunft veranlasset, daß ich diese Kapitel für das Evangelium des alten Testaments halte. Man hat die Verbindung einiger derselben so schwer gefunden, daß man zuletzt nicht wußte, von wem die Rede sey; mit dem jetzt gegebenen Mittelbegriff, der Personifikation Israels in der theilnehmenden Person des Propheten, werden wir, wenn von Jesaia die Rede seyn wird, einen schönen Zusammenhang und eine leuchtende Aussicht in die Zukunft finden. — Kurz, Vision, unmittelbare Begeisterung und symbolische Handlung charakterisiren diese heiligen Dichter, und werden uns künftig dem Geist ihrer Poesie näher führen.

Aber was bedeutet das Wort Prophet? Ist's so viel als Vates, Dichter? Oder war Prophet ursprünglich ein Leiermann, ein herumziehender Improvisatore? Oder endlich, waren die Propheten Unsinnige, Schamanen, nackte Derwische, um die die Weiber tanzten? Lasset uns den Begriff des Worts (נביא) aufsuchen; nicht aus Etymologien, die allemal unsicher sind, sondern nach dem klaren Gebrauch des Namens in seinen verschiedenen Zeiten.

Am frühesten kommt das Wort Prophet vor, da Gott zu Abimelech sagt g): „gib dem Mann sein

g) 1 Mos. 20, 7.

Weib wieder, er ist ein Prophet." Das Wort muß also auch dem Abimelech bekannt gewesen seyn, und da das Volk, darüber er herrschte, ägyptischen Ursprungs war, ist darüber kein Zweifel. Propheten hießen bei den Aegyptern die Obersten ihrer Priester, die Vertrauten der Gottheit, Theilnehmer ihrer Geheimnisse, Ausleger der Natur, kurz, die der Mund der Götter waren. Offenbar ist dieß der Begriff, in dem das Wort Prophet in den ältesten Schriften der Ebräer vorkommt. Abraham ward dem Könige als ein weiser heiliger Mann, als ein Vertrauter der Gottheit vorgestellt, der auch in der Fremde unverletzlich seyn müßte. „Du sollt sein Gott seyn; Aaron soll dein Prophet seyn!" sagt Gott zu Moses h), und zeigt damit unwidersprechlich, daß Prophet den Mund Gottes, den Redner seiner Worte, den Verkündiger seiner Geheimnisse bedeute. In dieser, der ersten und eigentlichsten Bedeutung kommt es in Mose und den Propheten oft vor, ja das ganze Prophetenrecht Moses war darauf gebauet i). Einen Propheten würde Gott erwecken, der wie Moses im Namen Gottes spräche: Gott thue nichts, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten k).

Offenbar schloß diese Bedeutung den Begriff des Musikers und Dichters nicht in sich. Weder Abraham noch Aaron waren Dichter; von Samuels, Gads, Nathans, Ahia, Elias, Elisa Poesie weiß man nichts,

---

h) Vergl. 2 Mos. 7, 1. mit Kap. 3, 16.

i) Vergl. 4 Mos. 12, 6. 5 Mos. 18, 15 — 20. Kap. 34, 10.

k) Amos 3, 7. 1 Kön. 22, 23. Jer. 5, 13. u. f.

obgleich einige von diesen große Propheten waren. Die Orakelsprüche, die sie gaben, waren sehr deutliche Prose. Hingegen David, Salomo waren Dichter, aber keine Propheten. Das Beispiel dessen, der einen Saitenspieler kommen ließ 1), um, wie man sagt, die Gabe der Weissagung bei sich zu erwecken, wird sehr gemißbraucht. Er ließ ihn kommen, seinen Zorn zu besänftigen, indem er keines Ausspruches der Vernunft, vielweniger eines göttlichen Ausspruches, mächtig war. Wenn zu Samuels und Davids Zeiten die Propheten Seher hießen, so werden sie deutlich damit von Spielleuten unterschieden: sie sahen verborgne Sachen, sie sahen die Zukunft, sie waren das, was wir nennen „Weise."

Aber zweitens: weil diese weisen Männer, sie mochten über Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft reden, der Mund der Gottheit waren: so redeten sie auch oft die Sprache der Gottheit, d. i. Göttersprüche, geflügelte Bilderreden, und so ward diese auch dem Namen nach Sprache der Weissagung, welches die höchste Dichtkunst war. Wer wird im Namen Gottes seiner Majestät unwürdig reden! Welcher Begeisterte spricht kalt und gemein! Glaubte nicht Pythia selbst in Versen antworten zu müssen, wenn es auch schlechte Verse waren? — Der Ursprung dieses Begriffs ergibt sich also aus dem vorigen; aber nur als Ableitung. In allen Sprachen heißen die Dichter Vates; sie heißen aber nur so, weil man sie ursprünglich wirklich für gottbegeisterte Seher und Sprecher der Zukunft hielt, und weil ei-

---

1) 2 Kön. 3, 15.

nige edle Männer unter ihnen auch wirklich Werkzeuge der Gottheit waren. —

Nichts ist daher natürlicher, als daß „Göttersprüche reden" mit der Zeit „weissagen" hieß, wie wir z. B. noch täglich das Wort „predigen" brauchen, wenn von ähnlichen Tönen und Handlungen die Rede ist. Auf Saul kam der böse Geist und er weissagte, d. i. er sprach in seinem zornigen Wahnsinn zwar erhabne, aber tolle Reden. Aus mehreren Proben sehen wir, daß Poesie und Musik auf ihn viel Gewalt hatten: diese Gewalt äußerte sich jetzt in seiner Krankheit. Die Schüler der Propheten, jene Aeltesten Israels kamen in Begeisterung und weissagten, d. i. sie sprachen erhabne Sprüche, wie die Propheten zu sprechen pflegten. Mirjam, Deborah u. a. heißen Prophetinnen, weil sie begeisterte Dichterinnen waren, und begeisterte, insonderheit heilige, Dichtkunst immer als Sprache der Götter galt.

Und weil drittens in dem damaligen Weltalter Musik und Poesie verbunden, ja Dichter und Tonkünstler bisweilen Eins waren: so ist nichts natürlicher, als daß das Reden in Göttersprüchen auch auf diese Kunst überging. Assaph und Heman weissagten auf Saiten, d. i. sie trugen in Liedern heilige, erhabene Sprüche vor: sie löseten, wie sie selbst sagen, Räthsel der Weisheit auf bei'm Klange der Saiten. Die Poesie wirkt nie so mächtig, als wenn sie von der Musik unterstützt wird; der heilige Affekt also, den beide Künste vereint verbreiteten, war Enthusiasmus. Daraus folgt aber nichts minder, als daß jeder Prophet sein Instrument bei sich hatte, oder daß sein Name und Amt ihn als einen Leiermann

mann bezeichnen sollte. Der Weissager Bileam mit seiner erhabnen Götterrede sprach ohne Instrument; und der weit schwächere Vortrag mancher spätern Propheten, der beinah zur Prose hinabsinkt, war kaum eines Gesanges fähig. Sie unterscheiden sorgfältig Lied und ihre prophetische Sage.

Endlich Prophet und toller Mensch ist nie einerlei: man muß den erhabenen politischen Geist eines Jesaias und anderer sehr verkennen, wenn man sie zu Narren zählt. Daß manche ihrer symbolischen Handlungen sonderbar in's Auge fallen mußten, gestehen sie selbst; es war dieß der Zweck ihrer Handlung. Hinter der anscheinenden Thorheit lag ein weiser Sinn, und wenn man je das insanire cum sapientia sagen kann, so war's hier. Allerdings wurden sie zuweilen dem Gelächter des rohen Pöbels und dem Hohn gottloser Könige ausgesetzt: sobald Jehovah ein Spott ward, mußte auch ein hartes Orakel, in seinem Namen gesagt, Thorheit dünken; leider aber! der Erfolg bewährte es kräftig. —

Jehovah Gott gab mir die Zunge der Gelehrten m),
Daß ich zu reden wisse mit den Müden
Ein Wort zu rechter Zeit.
Er weckt mich Tag für Tage früh
Und rührt mein Ohr zu horchen,
Wie der Weisen Schüler horcht.
Jehovah Gott sprach leise mir in's Ohr,
Und ich wich nicht, ich widerstrebte nicht,
Bot meinen Leib vielmehr den Schlägen dar,
Und meine Wangen denen, die mich höhnten,
Verbarg mein Angesicht für Schmach und Speichel nicht.

m) Jes. 50, 3.

Mein Gott, Jehovah, stand mir bei;
Drum ward ich schamroth nicht,
Drum macht' ich hart mein Angesicht
Wie einen Kieselstein und wußte
Ich würde nicht beschämt.
Der mich gerecht spricht, ist mir nah;
Wer haderte mit mir?
Laßt uns zusammen stehen vor Gericht!
Wer etwas an mich hat, er trete her!
Sieh, Gott Jehovah steht mir bei;
Wer schuldigte mich an als einen Bösewicht?
Sie werden alle, wie ein Kleid veralten,
Verzehren wird die Motte sie.
Wer unter euch ist, der Jehovah scheut,
Und merket auf die Stimme seines Knechts?
Geht er in Finsternissen
Und sieht kein Licht:
Er hoffe auf Jehovah,
Verlasse sich auf seinen Gott!
Sieh! alle ihr, die ihr euch Feuer schlagt
Und Fackeln euch anzündet,
Geht hin bei eures Feuers Glanz,
Beim Fackellicht, das ihr euch zündet an —
Ein Weben meiner Hand auf euch n),
Und ihr liegt schmerzhaft nieder. —

Die Propheten.

Gegrüßet seyd ihr mir, o ihr Vertraute
Der Gottheit! Habt ihr Ruhe nun gefunden
In eurem Palmenhain? gefunden Ruhe,
Die Horeb, Zion, Karmel euch nicht gaben?

---

n) Welch ein schweigender, erhabner Zug! Der Prophet erhebt die Hand und ihre Fackeln verlöschen, sie liegen schmerzhaft gefallen, im Finstern zu Boden.

Viel schenktet ihr schon euren frühen Zeiten!
Gesetze, Gottesdienst, und Trost und Pflichten,
Der Staaten Wohlstand und der Sitten Weisheit —
Wie Bäche floßen sie von eurem Munde.
Denn große Herzen wart ihr, die sich über
Das träge Jetzt, des Volkes süße Knechtschaft,
Sich über Zeitvertreib und Blendwerk huben,
Und rück- und vorwärts sahn das Licht der Zeiten.
Das Licht der Zeiten weit zurück und vorwärts
Ging auf als Gottesflamm' in ihren Seelen:
Die Flamme brannte lang im stillen Dunkel
Und ging hervor, ein Licht vielleicht der Nachwelt.
Dann nahtet ihr in euren heilgen Höhlen
Vertraulich euer Ohr dem sanften Lispel
Der Stimme, die euch Mitternachts und Morgens
Und eures Herzens schönste Saiten weckte.
Wie Regenschauer Gottes floßen leise
Die Töne, weckten, wie Gewitter Gottes,
Die Schlummerwelt, als wären's späte Zeiten,
Als wären's frühe Zeiten, die da sprachen.
Gegrüßet seyd ihr mir, ihr reinen Seelen,
Die Saitenspiel in Gottes mächtgen Händen,
Ausleger seines Sinns, der Zeitenkunde
Enträthsler und Geist der Gesetze wurden.
Du, der auf Sinai sich über Zeiten
Und Völker hob a), der im verdickten Rauche
Das Licht sah, das ringsum der Welt jetzt leuchtet,
Und alle Weisheit ausgeschmückt mit Farben;
Du, dessen Flammengeist dem Himmel Blitze,
Dem Todtenreich den Sohn der Wittwe raubte b);
Du, der Jehovah sah im Königsglanze
Und Geistespracht mit Königsglanz geschildert c);
Ihr Weinenden, die tief in Jammertönen,
In Thränen nur ihr zartes Herz ergossen d);

---

a) Moses. b) Elias. c) Jesaias. d) Jeremias u. a.

Und Ihr, die spät am Abend der Propheten
In Dämmerung, in Schatten sahn die Zukunft e);
  Ihr alle, die ihr jetzt in höherm Lichte,
— Entkommen eurem Drang' von inn' und außen —
In Palmenhainen wandelnd, athmet Ruhe,
Die Horeb, Zion, Karmel euch nicht gaben;
  Was seh' ich? mischen sich mit euch auch freundlich
Die Weisen andrer Völker? die Vertrauten
Der Gottheit aller Erde, der Druiden
Erwählte Zahl, Pythagoras und Orpheus
  Und Plato, und wer sonst des Volkes Vater,
Ein Weiser der Gesetze ward, wer traulich
Und rein sein Ohr zu Gottes Stimme neigte,
Und rein sein Herz zur Gottesflamme weihte.

A n h a n g.

Warum waren aber Propheten so vorzüglich diesem Volke eigen?

Mich dünkt, auch dieses erhellet aus der Geschichte desselben. Da es sein Ahnenstolz war, Origines zu haben, die, mit Gunstbezeugungen des Schöpfers der Welt bezeichnet, bis zum Anfange der Welt stiegen, so mußte dieß Heiligthum der Familie sich auch in der Denkart ihrer erlesensten Väter zeigen. Seth, Noah, Sem gehören dahin, und bei Abraham ward diese Bestimmung auszeichnend. Er verließ sein Land, um in einer Gegend wo noch ein Melchisedek lebte, dem Gott seiner Väter zu dienen.

Nun war 1. der Hausvater damals ein

e) Daniel u. a.

Priester des Hauses, also auch ein Bewahrer des Gottesdienstes und Heiligthums der Familie. Bei Charakteren, wie Abraham war, bezeichnete also die Benennung eines Propheten, d. i. eines Gottvertrauten und, welches noch mehr sagen wollte, eines Fürsten Gottes, gewiß nichts Ueberspanntes. Auch im Buch Hiob kommt ein Prophet vor, und es herrscht in demselben durchaus eine religiöse Denkart, das heilige Siegel der ersten Welt. Alle Weisheit ging im Orient von Gott aus; alle Frömmigkeit führte auf ihn zurück.

2. Israel kam nach Aegypten, und hier, wissen wir, war alle Religion schon politische Kunst geworden: ihre Propheten waren eine geregelte Zunft der Priester. Da Moses in ihrer Weisheit erzogen war, und die ächtern Quellen der Vertraulichkeit Gottes mit seinen Vätern jetzt vor sich fand: so war, da ihm Gott erschien und ihn zu seinem Werk brauchte, kein edler Wort, seinen Beruf zu bezeichnen, als: Prophet. An's Weissagen ward bei ihm so wenig, als bei Abraham gedacht. Das Wort bedeutet einen Menschen, durch den Gott spricht und handelt; konnte es zum würdigsten Geschäft einen würdigern Namen geben? Hat die Gottheit ein edleres Werk unter den Menschen, als ihre Bildung? Und wer diese in so frühen Zeiten, bei unabsehlichen Hindernissen, ohne Unterstützung menschlicher Hülfsmittel, lehrend oder handelnd zu befördern suchte, war das nicht ein Mann Gottes, ein Genius der Menschheit? Man sehe die zurückgebliebenen oder verwilderten Völker an; man bemerke, zu welchen Abscheulichkeiten die Menschheit herabsinkt, wenn sie nicht mit

Gewalt emporgetrieben, und aus ihrer düstern Trägheit erweckt wird: so wird man das Verdienst jener frühen Schutzengel unsers Geschlechts erkennen, die mit ihrem Geist Jahrhunderten vorleuchteten, mit ihrem Herzen Nationen umfaßten, und sie mit ihrer Riesenkraft wider Willen heraufhoben. — Die Gottheit säet solche Menschen nur sparsam: menschliche Einrichtungen erschaffen sie nicht; aber menschliche Bedürfnisse fodern sie, und der Himmel läßt sie, wie Sterne in der Nacht, hoch über andern glänzen. Sie opfern ihr Leben auf, um nur das Wort, die That auszuführen, die sie als Beruf Gottes in sich tragen — animae magnae prodigi. Daß Moses unter diese Genien der Menschheit gehöre, ist ohne alle Frage.

3. Also auch die, die ihm zu seinem Werk halfen, wurden „mit einem Theil des Geistes erfüllet, „der auf ihm ruhte: Gott nahm vom Geist Moses „und legte ihn auf sie," wie die Urkunde naiv sagt. Und der große Mann beneidete sie darum nicht, sondern wünschte, daß alles Volk voll desselben Geistes wäre. So wurden jene verständigen Männer mit dem Geiste Gottes erfüllet, die über Israel richten sollten; so jene Werkmeister des Heiligthums, weil sie durch ihre Kunst zu seinem Werk beitrugen; so hoffte er, da seine Gesetzgebung unausgeführt blieb, einen Propheten wie ihn, der seine Absicht vollenden sollte. Alles, was zum Wohlstande, zur Aufklärung, Freiheit und Sicherheit des Volks Jehovahs beitrug, ward vom Geist Jehovahs erweckt und gerüstet, wie die Beispiele der Richter zeigen — ein schöner National-Idiotismus!

4. Wie nun auch das Edelste der Welt gemißbraucht wird, so ward's auch der Prophetenname. Oratores legis, advocati patriae sollten sie seyn, und sie wurden mit der Zeit Priester Baals, falsche Propheten, so daß jener Micha, jener Elias sich zu ihrer Zeit als Zeugen des Gottes der Wahrheit allein fanden und Amos gar kein Prophet genannt zu werden begehrte. Es war mit diesem Amt, wie mit allen Aemtern, sobald sie Handwerk werden.

5. Also stoße man sich nicht, weder an prophetische Visionen, noch an Wunder und Zeichen; beide waren zum Beruf eines Weisen nicht unumgänglich nöthig. Die Abhandlung hat gezeigt, daß die Ausmahlung der Züge von der Erscheinung Gottes um so mehr zunahm, je schwächer die Zeiten wurden, je mehr der menschliche Geist es nöthig hatte, durch große Gemählde gerührt zu werden. Das Wort Gottes nahm zu, je mehr seine Kraft und That abnahm. Wunder und Zeichen endlich müssen wir nach dem Sprachgebrauch Morgenlands erklären. Alles Außerordentliche und Treffende hieß Zeichen: auch ein Buch, eine Schrift, ein Gedicht, ein künstlicher Ausdruck; wie vielmehr denn eine außerordentliche Begebenheit, ein auffoderndes Phänomenon der Zeit! Auf diese merkten die Weisen, und da sie an's Volk sprachen, stellten sie dieselbe in's größeste Licht. Sie waren der Mund der Providenz, und so sahen sie auch auf das, was ihnen die Providenz zeigte.

6. Uebrigens ist's unnütze Kunst, sich in den innern Zustand der Propheten hineintaumeln oder hineingrübeln zu wollen, nachdem sich die Zeiten so sehr geändert. Bei ihnen selbst war die Weise der Gott-

begeisterung nach Zeiten und Gemüthern verschieden; was wollen, was können wir nun durch Distinktionen ausmachen, wie es mit der Seele Moses, Elias, Jesaias beschaffen gewesen? wir, die eben so wenig wissen, wie es mit der Seele Pythagoras, Kalchas, Homers beschaffen war. Wüßten wir dieß, warum gestalteten wir unsere Seelen nicht so, und brächten Werke hervor, die, was das Göttliche anbetrifft, einen Homer, Aeschylus und Pindar beschämten? Welche Ehrfurcht gegen die Götter ist in ihnen! hie und da welche beinah prophetische Würde! — Es erklärt nicht nur nichts, wenn wir dieß auf Aberglauben, jenes auf warme Einbildungskraft und dergl. zurückführen, sondern es hindert auch, ihre Werke mit rechtem Geiste zu sehen und zu gebrauchen: denn bei all der sogenannten Einbildungskraft ist in ihnen viel Weisheit. Lasset uns jedem Propheten und Weisen seine individuelle Vorstellungs- und Schreibart gönnen, wie wir ihm ja seine Zeit und Zeitabsicht lassen müssen; wir wollen die Früchte ihres Geistes nur für unsere Zeit gebrauchen.

III.

Züge Gottes in der Wüste.

Inhalt.

Die Geschichte Moses als Materie zur Epopee betrachtet. Einfluß derselben in die ebräische Poesie. Idiotismen von der Errettung aus großen Wassern, von blü-

henden Wüsten, von der Schechinah. Der 114. Psalm. Das Siegeslied Moses am Meer. Erscheinung Gottes auf Sinai. Personifikation der Feuerflammen auf demselben, als Reihen der Engel, Kriegsheere, Heerwägen. Gott Zebaoth. Ursprung dieses Namens. Seine späterhin erweiterte Bedeutung. Die Siegeszüge Gottes, der 68ste Psalm. Was die Feuer- und Wolkensäule, was der rauchende, glänzende Sinai gewesen. Ob der Durchgang der Israeliten durch's Meer eine Fabel sey. Wie er von den Ebräern angewendet werde. Gesang Habakuks in Klagetönen, mit Anmerkungen begleitet.

Mich wundert's, daß wir bei so manchen ebräischen Heldengedichten unserer Sprache noch keine Epopee über Moses haben. Die Errettung eines Volks aus der Knechtschaft und die Bildung desselben zum reinsten Gottesdienst und freiesten Staat so alter Zeiten wäre, dünkt mich, ein edleres Thema als Abentheuer in Schlachten und Reisen. Der älteste Gesetzgeber, den wir kennen, richtete Ideen in's Werk, die uns in manchem noch jetzt zu neu und zu hoch sind. Die Geschichte seines Lebens ist voll wunderbarer Abwechslung. In Aegypten geboren und erzogen, verbannete er sich selbst patriotisch: sein Beruf in der Wüste, der Wettstreit des Gottes seiner Väter mit Pharao und den Weisen Aegyptenlandes, die Ausreise durch's Meer, Feuer- und Wolkensäule, die Gesetzgebung, die Wunder in Arabien sammt der Aussicht nach Kanaan hinüber, all dieß gäbe einen Stoff an die Hand, der an Reichthum und Abwechslung von Natur-, Kunst-, Religions-, Sitten- und Völkermaterien, mit dem na-

turvollsten Wunderbaren begleitet, von selbst zur Epopee, d. i. zu einer alten Sitten- und Heldenerzählung würde. Doch möchte ich mit dieser kleinen Exposition keinen Deutschen, sondern einen deutschen Ebräer geweckt haben. Ihm ist der Gegenstand national: seine unbefangenere, frühere Bekanntschaft mit den Dichtern seiner Nation müßte ihm eine ältere Naivetät geben, als man von einem deutschen Gelehrten fodern könnte. Wir haben die Bücher Moses, und wenn wir da Geschlechtsregister und Nebenumstände weglassen und die urkundlichsten, mit poetischer Fülle und Einfalt geschriebenen Sachen nur zusammenschieben: so haben wir ja die älteste und ächteste Epopee der Thaten und Gesetze Moses.

Da wir von seinem Beruf schon geredet haben, so betrachten wir jetzt nur Eins seiner Werke: die Ausführung aus Aegypten, die Reise durch's Meer und Arabien. Offenbar ist dieß die Periode der Heldenzeit ebräischer Dichtkunst. Wenn Psalmen die ganze Liturgie der Thaten Gottes mit seinem Volk besingen, fangen sie nach dem allgemeinen Werk der Schöpfung mit den Nationalwohlthaten Israels an, unter denen die Befreiung aus Aegypten, die Reise durch Arabien und die Eroberung Kanaans die wichtigste Stelle nehmen. Der 104 — 107te Psalm machen hierüber Ein Ganzes; ihre Abtheilungen sind nur der Abtheilung und des Gesanges wegen da. Im 135, 136ten (die ich für älter als jene halte), ist diese Vorliebe zu der Geschichte Moses noch kennbarer: sie sind ohne Zweifel aus den Zeiten Assaphs und Davids, wie der ähnliche 78te und 68te Psalm zeiget. In den Propheten sind die liebsten

und fast fortgehend alle Bilder aus den Zeiten dieser Wundergeschichte.

Da Israel ein Knabe war a),
Liebt' ich ihn, und rief aus Aegypten ihn
Als meinen Sohn.
Ich gängelte den Ephraim,
Und nahm an seinen Armen ihn,
Und gängelte am Leitband' ihn;
An Kindes-Banden leitete ich sie,
Und zog das Knechtsjoch über ihnen weg.
Dein Gott war ich schon von Aegypten her:
Du kanntest außer mir ja keinen Gott
Und keinen Retter außer mir.
Ich weidete dich in der Wüstenei,
Da wurden sie auf ihrer Weide satt;
Sie wurden satt, und ihr Herz hob sich hoch
Und sie vergaßen mein. —

Die Bilder alle sind aus dem Liede Moses, so wie auch der Lieblings-Name des Erstgebornen aus seiner Geschichte. Daß Israel Gottes Kind, Gottes Erwählter unter allen Völkern sey, ist Jesaias Lieblingsname vom 42ten Kapitel bis zu des Buches Ende. Das Zärtlichste dieser Stellen entgehet uns, wenn wir nicht jene Ur- und Wundergeschichte des Volks im Sinne haben. Oft hat es mich gewundert, wie in Psalmen und Propheten so viel Bilder von Meerestiefen, aus denen Gott errettet, von Strömen, die er durchwaten heißt, vorkommen, da Kanaan nicht unmittelbar an's Meer grenzte; offenbar ist's, daß die Bilder alle vom rothen Meer und vom Jordan her sind, durch die Gott sein Volk wunderbar

a) Hos. 11.

führte: daher wurde das Bild ein gewöhnlicher Idiotismus. „Er errettete mich, er zog mich aus großen „Wassern" ist bei David das Sinnbild aller Gefahren, zu denen er sodann das Ungewitter und Gottes helfende Hand aus den Wolken mahlet. Mich dünkt, die Ausleger thun nicht wohl, wenn sie diese Bilder immer auf einzelne Umstände seiner Lebensgeschichte deuten; es war ein angenommenes National-Bild der Errettung, der wunderbarsten Siegsgeschichte. Auch stammen alle die Redarten daher, in denen Gott Völker für Israel gibt, Nationen für sie aufopfert; wenn der Prophet sich erklärt, ist's immer Aegypten, das für Israel hingegeben wird, welche Aufopferung er auf andere Fälle zärtlich anwendet. Ein Gleiches ist's mit den Wüsteneien, die Gott zu Ebnen, zu fruchtbaren Gefilden macht — Bilder, in die auch die Rückkehr aus der Gefangenschaft, ja die schönsten goldenen Zeiten der Zukunft eingekleidet werden. Ich müßte einen großen, obwohl vielleicht den angenehmsten Theil von Jesaias und andern durchgehn, wenn ich reiche Belege hievon geben wollte. Bis in jene Welt erstrecken sich die Bilder von der Befreiung aus Aegypten, vom Durchgange durch's Meer, vom Laubhüttenfest, von der Schechina, die über ihnen wohnte, von Kanaan, das sie erlangten: und in der Offenbarung Johannes, dem feinsten Auszuge aller Propheten, sind sie auf's höchste veredelt. Ich möchte also einem Jünglinge, der die Psalmen und Propheten genetisch verstehen will, statt aller andern diese Hauptregel geben: „Lies Mosen! lies die Mosaische Geschichte!" Oft gibt Ein Wort, das darin vorkommt, zur schönsten

poetischen Entwickelung in ganzen Kapiteln Anlaß. Was bei den Griechen Homer ist, ist bei den Ebräern Moses.

Von den Plagen über Aegypten werden wir später reden; jetzt merken wir uns nur einige Siegeslieder über diese Befreiung und Wundergeschichte.

* *
*

Ein Lied aus der Heldengeschichte Israels.

Der 114te Psalm.

Da Israel aus Aegypten zog,
Jakobs Geschlecht aus einem fremden Volk,
Ward Juda ihm zum Heiligthum,
Israel ihm zum Reiche.
Es sah's das Meer und floh,
Der Jordan wich zurück,
Die Berge hüpften wie Böcke,
Die Hügel sprangen wie Lämmer.
Was war dir, Meer, daß du flohst?
Du Jordan, daß du zurücke wichst?
Ihr Berge, daß ihr hüpftet, wie Böcke?
Ihr Hügel, daß ihr sprangt, wie die Lämmer?
Vor'm Blick des Herrn erbebete die Erde,
Vor'm Blick des Gottes Israel,
Der den Fels verwandelt in See,
Den Stein zum Wasserquell. —

Der Psalm ist eine der schönsten Oden in allen Sprachen. Die abgebrochene Kürze, mit der alles dargestellt; die staunende Verwunderung, die dem Meer, dem Jordan, den Bergen und Hügeln mitgetheilt und in Fragen an sie verdoppelt wird; der hohe Aufschluß, daß das alles von Einem Blick des

Gottes kam, der aus der Wolke blickte; ein Blick, der Fels und Stein in Ströme, in lebendige Quellen verwandelt — durch alles dieß wird die kleine Ode zum Inbegriff der ganzen Reisegeschichte.

Der Durchgang durch's Meer hat das älteste und klingendste Siegslied hervorgebracht, das wir in dieser Sprache haben. Es ist Chorgesang: eine einzelne Stimme mahlte vielleicht die Thaten selbst, die der Chor auffing und gleichsam verhallte. Sein Bau ist einfach, voll Assonanzen und Reime, die ich in unserer Sprache ohne Wortzwang nicht zu geben wüßte: denn die ebräische ist wegen ihres einförmigen Baues solcher klingenden Assonanzen voll. Leichte, lange, aber wenige Worte verschweben in der Luft, und meistens endigt ein dunkler, einsylbiger Schall, der vielleicht den Bardit des Chors machte. Hier ist eine schwache Nachahmung des unübersetzbaren ältesten Siegsgesanges der Erde b):

* *
*

Gesang Moses am rothen Meer.

Da sangen Moses und die Kinder Israel
Dieß Lied dem Herrn,
So sangen sie:
Ich singe dem Herrn, denn groß ist Er!
Roß und Wagen stürzte er
Nieder in's Meer!
Mein Macht=, mein Lobgesang ist Er!
Mir zur Hülfe kam der Herr!

---

b) 2 Mos. 15.

Er mein Gott, ich sing' ihm Lob,
Gott meiner Väter, ich preis' ihn hoch.

Jehovah ist ein Kriegesheld,
Jehovah heißet er!
Pharo's Wagen und sein Heer
Warf er in's Meer.
Seiner Führer Erlesenste
Sanken in's schilf'ge Meer.
Die Fluthen deckten sie,
Sie sanken zum Grund hinab
Wie ein Stein.

Deine Rechte, Jehovah, hat sich hochherrlich erzeiget:
Deine Rechte, Jehovah, zerbrach den Feind!
Durch deine hohe Kraft
Zertrümmerst du, die wider dich stehn;
Du schnaubest Rache aus,
Sie müssen verwehn,
Wie Spreu.

Vor'm Hauche deines Athems thürmten die Wasser sich,
Wie Fluthenhaufen stelleten sie sich,
Es starrten die Wellen
Im tiefen Meer —

Der Feind sprach: sie verfolgen, ergreifen, zur Beute sie theilen
Will ich, an ihnen kühlen den Muth,
Mein Schwert ausziehn,
Vertilgen sie!

Da hauchte dein Wind:
Sie deckt das Meer!
Sie gingen hinab wie Blei
In der gewaltigen Fluth.

Wer gleicht dir, Herr!
Unter den Göttern, wer?
Wer ist wie du hochherrlich in Gottes-Pracht,
Schrecklich im Lobe, voll Wundermacht!

Aus recktest du die Hand:
Die Erde schlang sie auf.
Und führest nun mit sanfter Hand
Dein auserkauftes Volk.
Du führst es tapfer fort
Zu deinem heilgen Ort.

Es hören es die Völker und zittern schon;
Angst ergreift die Bewohner Philisterlandes,
Die Fürsten Edoms beben schon,
Die Tapfern Moabs fasset Todesangst,
Zerschmolzen stehn die Bewohner Kanaans.

Laß fallen auf sie Furcht,
Todes-Schrecken vor deinem mächtg'en Arm!
Erstarren laß sie zu Stein,
Bis daß durchhin gegangen dein Volk, Jehovah!
Bis daß durchhin gegangen dein dir erkauftes Volk.

Führe sie,
Pflanze sie
Auf deinem Erdgebirge,
Dem Orte deiner Wohnung,
Die du dir selbst bereitet hast, Jehovah,
Zum Heiligthum, das deine Hände bauten.
Jehovah herrscht ein König in Ewigkeit,
In Ewigkeit! —

Vielleicht endet hier der Gesang und das folgende wäre nur eine kurze Wiederholung des Inhalts:

Aus zog Roß und Wagen Pharao,
Mit seinen Reitern zog er in das Meer.
Da ließ Jehovah über sie kommen
Fluthen im Meer;
Israels Stämme gingen trocken hindurch
Mitten im Meer —

so daß diese Zeilen gleichsam der Denkspruch waren, den von der ganzen Begebenheit jeder im Gedächtniß behalten mußte. Wenn Stellen in diesem Liede sind,

sind, von denen es schiene, sie konnten damals noch nicht gesungen werden: ich denke mir, daß Tempel, Heiligthum und das Land, wohin sie ziehen sollten, in Gottes und Moses Geist schon da war, und daß dieser dadurch auf die Anstalten und Züge, die gemacht werden sollten, im Triumph gleichsam vorbereitete.

Dieß Lied nun, von dem ich einen schwachen Nachhall gegeben, giebt den Ton der ebräischen Siegeslieder an, wie der Gesang der Deborah und der 68te Psalm zeigen. Eben dieselben Einschnitte und Absätze, eben der assonirende Freudenklang beleben den Rythmus. Die öfteren Ausrufungen, das wiederkommende

Preis dem Jehovah!
Lobsinget dem Jehovah!

die Ermunterungen an die Zuhörer und den Sänger selbst, die bisweilen die Rede zertheilen oder vielmehr neu beleben, sind gleichsam die Stäbe, an denen sich der historische Gesang aufrichtet. In den Psalmen sind die Hallelujah daraus geworden — ein belebendes Freudengeschrei des Chors, das viele Nationen beinah in diesen Tönen kennen, und das die Ebräer ihrem Jah oder Jehovah weiheten.

Die Erscheinung Gottes auf Sinai ist in der simpeln Mosaischen Beschreibung schon fürchterlich erhaben c); sehr natürlich also, daß sie ein Gegenstand der prächtigsten Poesie ward. Moses denkt an sie in seinem Segensspruch d) sehr gesetzt; er spricht

c) 2 Mos. 19, 20. d) 5 Mos. 33, 2.

auch hier als Gottes Vertrauter, dem die fürchterlichste Sache lieblich und lehrend war. Der Hochherrliche mit Blitzen in den Händen wird ihm ein Vater und Lehrer seiner versammelten Kinder. Die Folge wird dieß weiter entwickeln; hier bemerken wir nur, daß die Erscheinung Gottes auf Sinai zu Personifikationen Anlaß gegeben, die die ganze ebräische Poesie schmücken: der Glanz, die Feuerstrahlen Gottes wurden Engel, Ordnungen und Reihen, in deren Mitte das Gesetz gegeben war. Schon David e) bildete sie zu einem feurigen Heerlager Gottes, und Daniel f) macht sodann diese zehntausend mal Tausend um Gott völlig zu seiner Befehle Dienern. Eine Reihe rabbinischer Versicherungen, daß durch Engel das Gesetz gegeben und ausgesprochen sey, ist darauf gegründet.

Da Jehovah als Kriegsgott von Sinai aufbricht, für Israel zu streiten, begleiteten ihn also diese Heere: so erscheint er im Lobgesange der Deborah, wo sogar Schlachtordnungen der Sterne für Israel streiten g); und ich zweifle nicht, daß daher auch der hohe Name Gottes, Jehovah Zebaoth, den Ebräern eigen worden. David braucht ihn zuerst gegen den Philister h) und erklärt ihn als den Namen eines Gottes der Schlachtordnungen Israels, d. i. als einen, der für Israel streitet. Er muß also aus der alten Geschichte des Volks, aus seinen Triumphliedern seyn; und da geben Moses, Deborah, und so viele Psalmen die bestimmteste Auskunft. Er

---

e) Psalm 68, 18. f) Dan. 7, 10.
g) Richter 5, 4. 20. h) 1 Sam. 17, 45.

ist wirklich der Name des Kriegsgottes Israels; nur weil er in älteren Zeiten von jenem Glanz auf Sinai, von Blitzen und Donnerwagen, ja selbst vom Kriegsheer mitstreitender Sterne ausging, so konnte seine Bedeutung sehr erweitert werden, bis er zuletzt, wie alle solche vielgebrauchte poetische Götternamen, die ganze Fülle der Pracht und Schöne Gottes צבאות in sich faßte. In den spätern Schriften der Propheten kann er also nicht eigentlich mehr durch Kriegsgott übersetzt werden, obgleich dieß seine ursprüngliche Bedeutung war. Er ist ihnen ein Begriff aller Hoheit und Würde: dem Gott Zebaoth dient alles im Himmel und auf der Erde. Dieß ist der einheimische Ursprung des Namens; mit den Götzen der Sabäer hatte er ursprünglich nichts zu schaffen. Wenn die Propheten auch Sterne als das Heer Gottes schildern, so thun sie's, weil seiner Majestät alles voll ist. Moses, Deborah, David und die Psalmen sind die Stufen, auf denen sie zu ihrem hohen Begriff stiegen. Lasset uns eine Probe sehen, wie David die Züge Gottes in der Wüste auf einen Gegenstand anwendet, wo man's eben nicht erwarten sollte: den Einzug der Bundeslade auf den Berg Zion. Er geht die ganze Reise Gottes von Berge zu Berge, von Siege zu Siege durch, und der Triumphgesang der Deborah ist offenbar des Liedes Vorbild. Man könnte den Psalm הליכות יהוה, die Züge Gottes nennen, welchen Ausdruck auch Habakuk daraus brauchet.

* * *

Die Siegeszüge Gottes.

Der 68ste Psalm.

Es erhebe sich Gott!
Und seine Feinde zerfliehn;
Es fliehn, die ihn hassen, vor seinem Blick!

Der Siegesanruf Moses, mit dem er die Wolke anredete, wenn der Zug fortging.

Wie Rauch verweht, verwehen sie!
Wie Wachs zerschmilzt vor Feuers Blick,
So müssen vergehn die Bösen vor Gottes Blick.

Rauch und Feuer waren die Symbole der Gegenwart Gottes bei dem Zuge.

Die Gerechten aber freuen sich.
Sie hüpfen auf vor Gottes Blick,
Sie freun sich hoch!

Weil er nämlich mit ihnen ziehet. Hier ist der Eingang des Liedes vollendet, und es beginnt vielleicht ein zweiter Chor.

Lobsinget Gott! singt seiner Majestät!
Macht Bahn ihm, der in der Wüste zeucht.
Singt seinen Wundernamen Jah!
Und tanzet vor ihm her.
Ein Vater der Waisen, der Wittwen Rächer
Ist der hochheilige Gott!
Gott! den Verlassenen
Gab er ein Land;
Er führte aus die Gebundenen zum Glück,
Und die Rebellen bewohnen den nackten Fels.

Seyen diese Rebellen Amalekiter oder Aegypter, die sich dem Zuge Gottes widersetzten — die Verlassenen, die Gebundenen sind Israel, die er auf diesem

Zuge aus der Knechtschaft führet und das reiche Kanaan für sie im Sinne hat. Der andere Chor fängt an; der Zug selbst wird geschildert, ganz mit den Worten der Deborah.

Gott, da du auszogst
Vor deinem Volk her,
Da du einherzogst
In Wüstenein,
Da bebete die Erde,
Die Himmel trofen vor Gottes Blick,
Der Sinai dorrt vor Gottes Blick,
Dem Gotte Israels.
Milden Regen ließest du nieder,
Dein lechzendes Erb' erquicktest du:
Auch in der Wüste konnt' dein Häuflein wohnen,
Die du dem armen Volk bereitetest
Durch deine Milde, Gott! —

Auf den letzten Zug kommt der Dichter eben auch durch die Beschreibung der Deborah. Sie mahlte den triefenden Himmel, den zerschmelzenden Sinai, um sich einen Uebergang zu den triefenden Wolken zu machen, die den Kison und die Kedumim aufgeschwellt und ihr den Sieg verschafft hatten. Der sanfte Hirt wendet das heroische Bild vom triefenden Himmel und Sinai um, daß die Wüste zum Garten, zur angenehmen Wohnung der Stämme werde. Diese ziehen also fort, und sogleich folgen Kriege und Siege:

Kriegswort gab der Herr!
Botschafterinnen des Siegs ein großes Heer.
„Der Heere Könige flohn! sie flohn!
Die Bewohnerinn des Hauses theilet Beut' aus.
Was ruht ihr zwischen den Tränk'rinnen da?
Der Taube Federn sind gar silberhell,

Und ihre Flügel funkeln gelbes Gold.
Als der Allmächtige Könige zerstreute,
Fiel Schnee auf dem Zalmon."

Vermuthlich Worte aus einem alten Siegesliede, die gemeiniglich auch Spottlieder waren; offenbar hergenommen vom Siege der Deborah. Im nördlichen, waldigen Theil des jüdischen Landes ging damals Freiheit über Israel auf i): die Regenzeit beförderte den Sieg, also geschieht des Schnees Erwähnung. k) Weibern wird die Siegesbotschaft in den Mund gegeben, weil Deborah und Jael die Entscheiderinnen waren, und dieß Geschlecht nachher es nicht wird

---

i) Jes. 9, 1 — 3. ist wahrscheinlich eine Anspielung auf diese Stelle.

k) Die Worte: „es fiel Schnee auf dem Zalmon" gehören zur Spott-Anrede des Siegesgesanges und bedürfen also keiner Aenderung. Die zurückbleibenden Stämme scheuen sich vor dem ungestümen Winterwetter, das eben die Heldinn Deborah zu ihrem Angriff und Siege bequem fand. Wenn selbst der niedrige Berg Zalmon, der im südlichen Judäa lag, mit Schnee bedeckt war: wie viel mehr mußten es die nördlichen höhern Berge seyn, wohin der Kriegszug geschehen sollte! Diesen weisen Schluß machten die südlichen Stämme, und blieben bei ihren Tauben ruhig sitzen. Es ist als sänge der Gesang:

Die ihr da zwischen Hürden ruht,
Was säumt ihr Träge da,
Bewundernd eurer Tauben Glanz
Und ihrer Flügel Gold?
Als Gott der Herr die Völker schlug,
Die Helden Kanaans,
Da, freilich war es Wintertag,
Auf Zalmon selbst fiel Schnee.

haben fehlen lassen, das Andenken ihrer Mutter Deborah zu erhalten. Der Spott über die Zurückbleibenden ist offenbar aus ihrem Siegesliede, hier nur feiner. Sie rückte den trägen Stämmen auf, daß sie lieber das Blöcken der Heerde, als das Geschrei der Schlacht hätten hören wollen; hier wird ihnen vorgerückt, daß sie, furchtsam und kriegesscheu, in diesen rauhen Tagen lieber die Silberflügel und Goldschwingen ihrer Tauben hätten bewundern wollen, indeß ein Weib, die Bewohnerinn eines Hauses, Deborah (eine Biene) Beute austheilte. „Kriegswort gab der Herr" heißt: er gab zum Kriege Befehl, er erweckte Helden und sofort auch Siegesbotschaft.

— Jetzt ist der Zug Jehovahs an den Bergen. Auf dem kleinen Zion läßt er sich nieder, und wie viel schönere, fruchtbarere Gebirge waren da, die diese Ehre wünschten! Den reichen Basan war er vorbeigezogen; hier wendet sich also der Gesang an einen der größten israelitischen Berge:

Berg Gottes, Berg Basan,
Du hüglicht Gebirge, Berg Basan,
Was schaut ihr verachtend herab, ihr hüglichten Berge,
Auf diesen, den Gott sich zur Wohnung erwählt?
Es wird ihn bewohnen Jehovah
Auf immerdar

Die Abfindung ist halb Lob, halb Tadel. Basan wird genannt, weil er jenseits des Jordans lag, und Gott daselbst am wenigsten wohnen konnte, denn er gehörte nicht zum verheißenen Lande. — Zion war neu erobert, und in Jerusalem vielleicht noch Reste der Jebusiter: Gott wohnte also seinen überwun-

denen Feinden in der Nähe — ein Umstand, der zum folgenden hohen Gemählde der Siegeszüge Gottes Anlaß gibt, seitdem er vom Sinai aufbrach:

Kriegswagen Gottes, tausendmal Tausend
Und zehenmal Zehntausend noch,
Der Herr in ihrer Mitte
Bricht auf vom prachterfüllten Sinai.
Du schwangst den Wagen hoch,
Du führtest Gefangne mit dir fort,
Nahmst Menschen an zum Siegsgeschenk,
Nimmst auch Rebellen jetzt zu Mitbewohnern an,
Jehovah, Gott!
Gelobt sey Gott! von Tag' zu Tage gelobt!
Er legt uns Bürden auf und hilft uns auch,
Ist Hülfgott uns, ein Gott zu unserm Heil,
Jehovah Gottes sind auch die Ausgäng' zum Tode.
Fürwahr! Gott wird das Haupt aller seiner Feinde spalten
Den Haaresschädel deß, der ihm zuwider lebt:
Und sollt' ich, spricht der Herr, von Basans Höh' ihn holen,
Ihn holen aus des Meeres Grund' hinauf,
Dein Fuß soll noch in ihrem Blute waten,
Auch deine Hunde lecken Feindes Blut! —

Gnug, und zu unserm Zweck beinahe zu viel. Man siehet deutlich, was der harte Psalm voll stolzer Kriegsgesinnung an Siegesgeschenken Gottes unter Menschen verstehe, und was der Landesgott auf dem neueroberten Berge auch noch ferner thun soll — das Land von Feinden reinigen, die ihm wie zum Sündopfer leben. — Wir kommen zurück zu unserer Materie, und fragen: was war der rauchende Sinai, was war die Wolken- und Feuersäule, die zu so glänzenden Bildern Anlaß gaben?

Ueber die Feuer- und Wolkensäule dürften wir beinah nicht ungewiß seyn. Sie war das heilige Feuer, das nach Gewohnheit aller Züge in diesen Gegenden dem Heer vorangetragen ward, und sowohl zum Zeichen des Aufbruchs, als zum Wegweiser diente. Als die Israeliten aus Aegypten zogen, folgte es und stand zwischen ihnen und den Aegyptern. Ich erinnere mich, selbst bei irgend einem heidnischen Schriftsteller den verstellten Umstand gelesen zu haben, daß das entfliehende Volk Heiligthümer, mich dünkt, heilige Thiere zwischengestellt, die die Aegypter nicht hätten angreifen dürfen. Bei diesem Auszuge kommt zuerst die Wolken- und Feuersäule, nur sogleich mit wunderbaren Wirkungen vor, die ihr auch weiter folgen l). Wenn das Heer ruhte, stand sie vor der Thür des Heiligthums, vor dem Zelt des Heerführers, und bei ihr wurden Antworten gegeben; brach das Heer auf, so ging sie als Wegweiser voran. So lange sie in der Wüste waren, wird an sie gedacht; als sie in Kanaan ankamen, ging die Lade des Bundes voran und zeigte den Weg; der Feuersäule geschieht nicht mehr Erwähnung. m) Kurz, es war das Symbol der Gottheit, das bei Israel aber nicht blos Symbol war, sondern wunderbare, zuweilen schreckliche Wirkungen übte. Beide Stücke lassen sich so füglich vereinen, daß ich nicht sehe, warum man sie trennen dürfte.

---

l) 2 Mos. 14, 19. 20. Kap. 33, 9 — 11. 4 Mos. 9, 15—23. Kap. 10, 34 — 36. Kap. 12, 10. 4 Mos. 14, 10—14. Kap. 16, 19. 35. 42—46. 5 Mos. 31, 15.

m) Josua 3, 3.

In einem Symbol wollte Gott mit Israel ziehen, und ihr Wegweiser seyn: dieß hieß der Engel seines Angesichts, d. i. der Bote und das Zeichen seiner besondern Aufsicht; und all' dieß war die genannte Feuersäule. Tag über erschien sie als Rauch, in der Nacht als Flamme. Vor ihr war die heiligste Gerichtsstätte, das höchste Tribunal: wenn Moses und Aaron nirgends sicher waren, waren sie hier sicher, und das Feuer Gottes rächte sie empfindlich. Als der Zug geendigt war, ward vermuthlich das Andenken davon in's Allerheiligste gesetzt und vielleicht noch einige Zeit erhalten; daher die Fabel der Juden von der ewigen Rauchwolke zwischen den Cherubim. — Nichts ist natürlicher und der Geschichte gemäßer, als diese Erklärung: sie hebt kein Wunder auf, sie zeigt nur das Mittel, durch welches Gott Wunder wirkte, weil es der Engel seines Angesichts, oder, wie Habakuk sagt, die Hülle seiner Gegenwart seyn sollte.

Die glänzenden Erscheinungen auf Sinai haben wahrscheinlich eben solche zeit- und ortmäßige Naturmittel gehabt: denn auch kein Wunder wirkt Gott, außer durch Naturmittel und Kräfte. Der außerordentliche Glanz, in dem zuweilen die Sandwüsten Arabiens erscheinen; der Rauch, in den sich die Berge hüllen; die Donner, die in diesen gethürmten Felsgebirgen vervielfacht und schrecklich wiederhallen — diese und vielleicht andere fürchterlich prächtige Phänomene der Natur vereinigte Gott hier zu Symbolen seiner Erscheinung. Wer das Wunderbare dabei läugnen wollte, müßte die Beschreibung Moses zur Fabel machen; an schauerli-

chen Phänomenen ist ja aber auch diese fürchterlich öde Gegend so reich!

Der Zug durch's rothe Meer endlich war mit den beschriebenen Umständen allerdings eine wunderbare, nicht aber unmögliche Errettung. Wahrscheinlich wollte Moses den Isthmus hinüber, als er Befehl bekam, sich zu wenden; tief drunten konnte also Israel nicht seyn, und wahrscheinlich gingen sie bei Suez herüber, etwas südlicher, als der Zug geht den die Karavanen nehmen. Wenn nun der Meerbusen nach hinterbliebenen Spuren damals höher ging, als jetzo: so war er breit genug, daß bei verfehlter Straße, in dunkler Nacht, unter Ungewitter, Sturmwinden und panischem Schrecken, im ganzen Aegypterheer Unordnung entstehen und sie sich selbst in die tiefern Tiefen des Meers, in die hereinbrechende Fluth rettungslos verirren konnten; er ist aber auch noch keine zwanzig oder dreißig Meilen breit, daß der Durchzug der Israeliten in Einer Nacht unmöglich wäre. Alle Zweifel, die man neuerlichst über diese Begebenheit, wie Fluthen über Fluthen, gethürmt hat, sind übertrieben; und die alten Denkmäler der Israeliten, das Fest, das sogleich zum Andenken dieses Durchganges gestiftet ward, das Siegeslied Moses und so viel Anreden, die er an das versammelte Israel darauf bauet, zeigen genugsam, daß ihre Errettung allerdings mit wunderbaren und fürchterlichen Umständen begleitet gewesen, die Moses auch sehr naturvoll und lokal beschreibet. — Möchten nur unsere Gesänge, die von dieser Begebenheit reden, auch den ebräischen ähnlich seyn! Diese erzählen sie nicht, ob es ihnen

gleich Nationalwohlthat und der Grund ihres ganzen Staats war, in ewigen Litaneien her, wie wir oft zu thun gewohnt sind; sondern sie wenden die alte Begebenheit auf neue Vorfälle an, schmelzen sie in den Inhalt ihres Gegenstandes um, und singen sie, wenn ich so sagen darf, pragmatisch. So Deborah, so einige schöne Psalmen und Propheten. Lasset uns jetzt eins der rührendsten Gedichte der Ebräer lesen, in dem das kühnste Siegsgemählde der alten Welt zur wehmüthigsten Elegie wird.

* *
*

Gebet Habakuks des Propheten, in Klagetönen.

Jehovah, deine Gerüchte hörte ich
Und bebe noch a):
Dein Werk, Jehovah, zeig' es mit den Jahren b),

---

a) Die Gerüchte, die der Prophet hört, sind Sagen von den Wunderbegebenheiten alter Zeit und was jetzt geschehen soll. Einst stritt Gott für das Volk; jetzt wird er's verlassen und Feinden hingeben. Beiderlei Gerüchte wird der Gesang ausführen, und der Prophet verlangt Absicht, Ende Gottes bei dieser traurigen Katastrophe zu sehen. Nichts anders will die Bitte sagen: „zeige dein Werk, mache mit den Jahren allmälig bekannt, was du vorhast, und erinnere dich bei deinen jetzigen harten Rathschlüssen an deine alten für dieses Volk gütigen Wunderthaten."

b) Daß man statt חייהו „belebe dein Werk" חוהו „mache es bekannt" lese, scheint der Parallelismus zu wollen; vielleicht ist aber auch Ps. 90, 13 — 17, dem Dichter vor Augen gewesen, und dann ist das Eilen,

Mach' mit den Jahren es bekannt und denke
Im Zorne an Barmherzigkeit.
Als Gott von Theman kam,
Als der Hochherrliche vom Berge Paran zog,
Da füllete die Himmel seine Zier
Und seines Lobes war die Erde voll.
Wie Sonne war sein Glanz,
Strahlen schossen aus seiner Hand;
Und das war nur die Hülle seiner Macht.
Vor seinem Angesicht ging Pest,
Raubvögel flogen zu Füßen ihm hervor.
Er stand — die Erde wankete c);
Er sah — und Völker fuhren empor.
Ew'ge Berge zerstoben unter seinem Tritt,
Es krümmten sich die Höhn der alten Welt,
Wo er vor Alters zog. d)

---

das Fördern des Werks dem Zusammenhange nicht entgegen. Der Dichter wollte gern den baldigen Ausgang der Schicksale sehen, und ward K. 2, 3. 4. zum Harren verwiesen: hier bittet er also wie Moses, Gott wolle sein Werk beleben, fördern.

c) Mehrere Uebersetzungen haben so gelesen: der Parallelismus fordert's offenbar; wenn man statt דד den ähnlichen Schall ט lieset, ist die passende Lesart da. וימט in sensu transitivo nämlich, wie auch das zweite Glied des Verses die Folge davon mahlet. Die Völker fliegen empor, so stark ist die Erde beweget.

d) Die הליכות עולם sind aus dem 68sten Psalm, der diesem mißverstandenen Wort den leichtesten Sinn gibt. Es sind die Züge Gottes in der alten Zeit, seine Schritte von Berg zu Berge (Sinai, Seir, Paran, Basan), die so viel alte Siegslieder sangen, und auch diese Elegie mahlet.

Die Hütten Kusans sah ich in reger Angst e);
Es wichen hinweg die Gezelte Midians.
Ist auf die Ström' ergrimmet Jehovah?
Geht auf die Wellen seiner Nase Hauch?
Zürnt er auf's Meer f)?
Denn du besteigst den Kriegeswagen, Gott!
Du zeuchst mit Rossen einher, du Helfersgott!
Du ziehest deinen Bogen hervor
Vervielfachend die Pfeile siebenfach. g) —
Und die Ströme zerreißen das Land.

---

e) Sie arbeiten gleichsam unter Angst: sie reißen ab die Decken der Gezelte, so daß ein ganzes Zelten-Volk in wenigen Augenblicken weg ist.

f) Die sonderbare Wendung dieser Frage zeigt den Schrekken des Sehenden an, und gibt der Ode einen hohen Fortgang. Mehrere Psalmen unterbrechen die Erzählung mit solchen unvermutheten Fragen, wie Ps. 114, 5. 6. u. a. — ein eigner erhabner Gang der morgenländischen Dichtkunst.

g) Dieser Vers, der ein Kreuz der Kritiker ist, bekommt meines Erachtens allein Sinn, entweder wenn man dem Syrer folget und שבעות von שָׁבֻעַ herleitet; was soll aber alsdann das אמר? Wenn ich auch übersetzte:

Du zogst den Bogen hervor,
Blutgesättigt waren des Feldherrn Pfeile;

so wird jedem feinen Gefühl die Verbindung hart bleiben. Daß Gott hier plötzlich אֹמֶר genannt werde, da er durch's ganze Gedicht nicht als ein müßiger Feldherr spricht, sondern als Krieger handelt; daß die Pfeile hier schon blutgesättigt sind, da sie erst im langsamen Fortgange der Beschreibung V. 13. gebraucht werden — das alles macht diese Konstruktion hier unerwartet. Ich habe also ganz simpel שׁבעֹת als

Es sahen dich die Berg' und zitterten,
Die Wasser rannen überschwemmend dahin,
Die Wogen töneten,
Die Höhen fleheten,
Sonn' und Mond, sie standen in ihrem Laufe still h),

---

das Zahlwort und אמר als das Participium gelesen. Daß אמר häufig „vervielfachen" heiße, ist bekannt, und so ließe sich diese schwere Stelle, dünkt mich, auf die leichteste Weise, dem Fortgange des Bildes auf's schönste gemäß, erklären. Die Vervielfachung der Blitze, als glänzender Pfeile, ist aus dem 18. Psalm bekannt genug; welchem Bilde hier der Prophet folget.

Aber wie kommt's, daß jetzt, da Gott Pfeil und Bogen hervorzieht, die Flüsse durch's Land reißen? Man lese weiter fort: es wird ein allgemeiner Schauer der Natur geschildert, den wir vor dem Ungewitter bemerken. Es ist, als ob alles die Gegenwart, die Nähe des Schöpfers fühle: der Fluß rollt schneller, und, wie hier steht, die Fluthen tönen lauter, die Höhen heben erwartend die Hände. Es ist kein Zweifel, daß alle diese Bilder vom rothen Meer, dem Jordan, dem Sinai, den Zeiten des Josua und der Deborah, da die Ströme zurückwichen oder aufschwollen, hergenommen seyen; alle aber sind zu einem Bilde zusammengesetzt, daher man unrecht thut, wenn man jeden kleinen Zug historisch und gar chronologisch verfolgt. Offenbar ist's das fortgehende Gemählde eines kommenden Streithelden und seiner Schlacht. Das Bild von der Angst der Wasser, die den nahen Gott ahnen, ist aus dem herrlichen 77sten Psalm V. 17 — 21., dessen Bilder Habakuk in mehreren Stellen erweitert hat.

h) Das Bild von Sonne und Mond ist abermals aus Josua Geschichte und aus dem Liede der Deborah zusammengesetzt. Dort standen sie verwundernd stille, als Gott stritt: hier werden ihnen מסלות : ge-

Beim Glanzlicht deiner Pfeile, der fliegenden,
Beim Blitzglanz deiner Spieße.
Und zornig schrittst du auf dem Lande fort i),
Im Grimm zertratest Nationen du;
Denn du zogst aus zu helfen deinem Volk,
Zu helfen deinem Gesalbeten.
Zerschlugst den Gipfel vom Hause des Bösewichts k),

---

schrieben. Sollte nicht dasselbe Wort auch hier gestanden haben, das die Deborah braucht; nur hier im Singulari (במסלה), da es der gewöhnlichen Lesart זבו·לה vorn und hinten fehlet? Der Grieche scheint so gelesen zu haben, der εν τη ταξει αυτης übersetzt, gerade wie er Richter 5, 20. übersetzte und das Bild wird damit schön, rund und voll Bewegung. Sie stehen verwundernd still auf ihrem Wege, auf ihrer gepflasterten Bahn, die sie ewig wandeln; sie sehn den Glanz der Blitze, und sind gleichsam beschämt und verdämmert.

i) Das Gemählde ist fortschreitend. Hier tritt Gott nicht erst auf's Land: der erste Tritt Gottes wurde schon im 6ten Vers gemahlt; sondern er schreitet auf dem Lande fort, und jeder Tritt zertritt Völker. Der Dichter schreitet also auch in der alten Geschichte fort, und kommt auf der Könige, insonderheit Davids, Zeiten, wie er V. 13. deutlich saget. Daher sind auch die Bilder dieser folgenden Verse aus Davids Siegsliedern. Der 13te und 14te ist deutlich aus Ps. 68, 22. Ps. 110, 6. und andern Stellen, weil David diesen Idiotismus „das Haupt zerschmeißen oder zerspalten" oft hat.

k) Das Bild ist von einem Hause oder Palast hergenommen, dessen Gipfel zerschlagen, das bis auf den Grundstein, der auf einen Fels gelegt ist, entblößt und zertrümmert wird. Daß ראש häufig, insonderheit in den Psalmen so gebraucht werde, darf ich nicht erin-

Entblößtest dessen Veste bis zum Grundfelsen hinab,
Durchstachst das Haupt der Führer ihrer Kriegsreihn. l)
Sie stürmeten hinan, mich zu zerstreun,
Frohlockten schon, wie sie den Bedrängten fressen wollten,
Wie ein Höhlenthier den Raub.
Da stampften deine Rosse das Meer hinan,
Sie kamen auf schwellender Fluth. m) —

---

nern; die Zertrümmerung des Hauses heißt nach den Sitten des Orients der Untergang der ganzen Familie. Auf welche Feinde Davids hier gesehen werde, muß man nicht fragen: die Bilder werden hier in allgemeinem Sinn in's Gemählde gestellet. Die Partikular-Umstände alter Zeiten gehören nicht zum Zweck des Dichters.

l) Ueber das Wort פרזי, פרזים ist mancherlei gemuthmaßt worden; mich dünkt, sein erster Sinn ist Reihen, abgetheilte Häuser oder Glieder, wie sein Stammwort sagt. Im Liede der Deborah (Richt. 5, 7.) sind's entweder Flecken selbst oder Versammlungen aus Flecken, aus Distrikten, kurz Stände. Hier wären's geordnete Reihen der Feinde, die nach dem folgenden Vers im Sturm hinanziehn, ein wehrloses Volk zu zerstreuen, und sich zum Raube zu theilen. Der Grieche übersetzt aber gleich collective, Anführer solcher Ordnungen und Glieder (κεφαλας δυναςων), wie Ehrennamen in allen Sprachen collective gebraucht werden. Ich habe das Wort in der Uebersetzung umschrieben, weil dadurch sogleich das folgende Bild Licht erhält, das, verglichen mit Kap. 1, 9., wie mich dünkt, keiner weitern Erläuterung Noth hat.

m) Hülfebringend nämlich, wie der 8te und 12te Vers deutlich sagten. Das Gemählde schließt, wie es anfing; welches eine sonderbare Schönheit ist, weil es den ganzen Anblick vereinet. Sowohl in diesem Theil, als in der ganzen Oekonomie der Ode ist das Gedicht schön vollendet.

Das hört' ich, und mein Herz erbebete der Stimme n)
Und meine Lippen zitterten o);
Schauder drang durch mein Gebein,
Die Füße wanketen;
Der ich doch ruhen soll dem Drangsalstage p),
Wenn auf uns kommet das Verwüstervolk.
Da wird der Feigenbaum nicht blühn,
Da wird der Weinstock keine Früchte geben,

---

n) Jetzt fängt ein neuer Theil der Ode an, der abermals zum Anfange V. 1. zurückkehret. Der Dichter hat alle Wunder Gottes für Israel aus der alten Zeit gehört, und sieht jetzt so schreckliche andere Zeiten herannahn. Dieß Unbegreifliche, Widersprechende macht den Knoten der Ode, so wie seiner Empfindung; die vorhergehenden Kapitel sind der rührendste Kommentar darüber. Insonderheit Kap. 1, 1. 2. 12 — 14. Kap. 2, 1 — 4.

o) Wir haben kein edles Wort für den Schall der Lippen eines Zitternden, wie ihn צללו· ausdrückt. Im folgenden lese ich statt רקב, ררז mit vielen Uebersetzungen und einigen Handschriften.

p) Das אנוח erklärt sich aus der Geschichte des Propheten Kap. 2, 1 — 4. Er ward von Gott zur Ruhe gewiesen: er sollte die Zeit erwarten. Das nennt er nun: „ruhen und harren auf den Tag der Drangsal," wenn das Volk einbreche, das er Kap. 1. schildert. Es ist also hier nicht von einem Aufsteigen nach Chaldäa, sondern von einem Kommen der Chaldäer die Rede, wie der folgende Vers deutlich zeiget, und das ל vor לעם ist offenbar nur ein ל respectivum, wenn es nicht aus einem ה entstanden. Der folgende Vers schildert die völlige Verwüstung des Landes durch die Chaldäer; eine Verwüstung, die das גדד auf einmal darstellt.

Der Oelbaum täuscht den Hoffenden,
Die Aecker bringen nichts zum Brod;
Das Schaf ist weggerissen aus den Hürden,
Kein Rind ist in den Ställen mehr. —
Und doch will ich mich in Jehovah freun q),
Will jauchzen über meinen Rettergott.
Jehovah Gott ist meine Kraft,
Er wird mich springen machen wie ein Reh,
Auf meinen Höhn tret' ich n ch hoch einher.

---

q) Hier wendet sich die Ode zum Ausgang. So dunkel es um ihn her ist, bleibt der Prophet dem Wort seines Gottes treu (Kap. 2, 1 — 4.), verläßt sich auf ihn und hüpft im Namen seines ganzen Volks fröhlich. Es muß, es wird mit ihm einen guten Ausgang nehmen, ob ihn gleich der Prophet noch nicht siehet, ob er ihn gleich als den Hauptinhalt seiner Weissagung zu sehen so sehr begehrte (Vgl. Kap. 1, 2. 3. 12 — 17. Kap. 2, 1 — 4. Kap. 3, 2.). Der Umriß des Buchs ist eben solch ein schönes Ganze, wie diese Ode; die ich deßhalb den Kranz lyrischer Gesänge der Ebräer nennen möchte. Daß im letzten Verse Anspielungen auf Ps. 18, 34. und 5 Mos. 33, 29. sind, darf ich nicht erinnern. David hatte den letzten Ort auf sich angewandt, und der Prophet wendet ihn auf's ganze Volk an. Noch wird es einst seine alten Siegeshöhen wieder besteigen, und auf denselben wie ein Hirsch hüpfen. Judäa war ein Bergland; daher auch von den Chaldäern (V. 16.) das עליון gebraucht wird: der Ausgang des Gedichts ist patriotisch, schön und edel. Alle Empfindungen und Schicksale des Volks in Glück und Unglück trägt der Dichter in seiner Brust. —

(Folgende kleine Abhandlungen „vom Wunderbaren bei der Mosaischen Gesetzgebung und Reise," und eine metrische „Umschreibung des Klaggesanges Habakuks," fanden sich unter den Handschriften des Verfassers, und stehen am besten an diesem Ort.) A. d. H.

Erster Anhang.

Vom Wunderbaren bei der Mosaischen Gesetzgebung und Reise.

„Sollte nicht die ganze Beschreibung dieses Zu„ges in Arabien eine Art späterer Epopee seyn, die „zu einer Zeit entstand, da schon das Wahre der „Geschichte mit wunderbaren Dichtungen überkleidet „war?" Zu meinem Zweck thäte es nichts, wenn es dieß auch wäre: denn immer bleibt diese Geschichte Grundstoff der ebräischen Gesetzgebung und Dichtkunst. Allein welchen Grund hätte man, dieß zu glauben? Man lese die Beschreibung unparteiisch, wie einfach ist sie, und wie lokal, wie genau zutreffend in Umständen der Zeit und Gegend! Jede neue Reisebeschreibung hat das Lokale derselben neu bekräftigt oder erläutert, und noch jetzt ist die Tradition der benachbarten Völker und Stämme jener alten Geschichte voll. Ich weiß wohl, daß insonderheit die mohammedanische Religion diese Traditionen neu erweckt habe; sie weckte sie aber nur und bauete darauf, denn sie waren auch schon vorher da. Die einsame Wüste scheint bestimmt zu seyn, daß in ihr diese Geschichte sowohl in Denkmalen der Natur als in Sagen lebe.

Wäre in Moses Erzählung eine poetische Absicht wie bei Homer merkbar, sähe man in ihr eine Zusammenstellung und Verschönerung der Begebenheiten zu dieser Absicht und hielte alsdann die wahre Natur dagegen: so müßte man in der arabischen Wüste sowohl als auf dem Felde vor Troja deutlich gewahr werden, wo die Erdichtung anfange und die Geschichte aufhöre; das erste ergäbe sich nämlich aus ihrer Absicht. Nun ist aber in Moses nichts von diesem Zweck sichtbar. Die Reise durch's Meer ist nicht aus dem Liede entstanden, das ihretwegen gesungen ward, sondern sie geht offenbar demselben als die kunstloseste geographische Beschreibung vor. Die Gesetzgebung auf Sinai ist plan erzählt; das Erhabne und Schauerliche der Erzählung liegt in der Sache, nicht in Worten. So ist's mit den schrecklichen und angenehmen Wundern der Reise; sie gehören so ungekünstelt in's Ganze der Einrichtung und Erzählung, als die langen Beschreibungen von Einrichtung der Stiftshütte, den Gesetzen, den heiligen Gebräuchen und Kleidern, die gewiß historische Urkunden jener Zeit sind.

Warum wollten wir nun Einem und nicht dem Andern glauben? Warum müßte zu jeder Zeit alles zugehen, wie es jetzt bei uns zugeht? Dort sollte eine Lehre und Gesetzgebung gegründet werden, die sich über Völker und Jahrtausende erstreckte: konnte das der einzige Moses mit aller seiner Aegypterweisheit, auch seine Leviten mit dazu gerechnet? Konnte er's gegen einige 100,000 rebellische Menschen? Und wie diese in der Wüstenei so lange erhalten? Wer daran zweifelt, gebe einen Vorschlag

an, wie es geschehen seyn möchte; daß dieser sich ja aber zwischen die Berge Sinai und Paran und in jene Zeit und zu diesem Volk füge! —

Damit aber zwingt uns niemand:

1. Mährchen zu glauben, von denen die Geschichte nichts weiß und die die spätern Rabbinen über das Manna, die Wolkensäule, die gesetzgebenden Engel u. s. aus Deutelei oder zu moralischer Absicht ersonnen haben. Vielmehr

2. Da nur Ein Gott der Herr der Natur und dieser Wunder ist, sind auch alle diese Wunder durch Mittelursachen der Natur geschehen und zu erklären. Noch Theophrast, Plinius u. a. haben vom Manna gesprochen, wie diese viel, viel ältere Beschreibung, die der ganzen Naturkunde damaliger Zeit gemäß ist. Die Gewitter zwischen den arabischen Gebirgen sind eben so bekannt; der Rachengel des Herrn, der erstickende Wind Samum, die Phänomene des Ostwinds, in dem alle Gegenstände größer erscheinen, in dem die Sandwüste wie ein Gluthmeer aussieht, gleichfalls. Es ist eine schauerliche Einöde der Natur, geschaffen gleichsam zu erhabenen Eindrücken der Furcht und des Gehorsams.

3. Damit aber wird nach allen bisherigen Entdeckungen, die mir bekannt sind, kein Wunder der israelitischen Geschichte vollkommen erkläret. Es gibt keine Eichenwälder dortiger Gegenden, von deren Manna ein so großes Volk auf allen seinen Zügen hätte leben können; auch waren die Israeliten so gescheut wie wir, daß sie, was ein natürlicher Donner war, nicht gewußt hätten zu unterscheiden.

4. Endlich ist's vortrefflich, daß alle diese Wun-

dergegenstände außer Kanaan lagen; auf die Beobachtung der Gesetze hatten sie also keinen Einfluß. Der Sinai lag nicht in Kanaan, daß er etwa der Heiligkeit des Orts wegen als Gottesstätte verehrt werden durfte. Man sah die Gewitter vorüber ziehen und auf ihnen den Herrn der Gewitter; in Kanaan lagerte er sich aber auf keinem Berge. Die Geschichte blieb, was sie war, alte Geschichte; und wenn irgend ein Elias dahin flüchtete, sich mit dem Schicksal Moses zu trösten: so hatte der Ort als Gegenstand des Aberglaubens für's Volk keine Lage in Moses Charte. Er sandte nicht hin, daselbst Orakel zu holen, und auch die heiligen Oerter der Väter, Mamre, Luz, Bethel sollten keine Oerter der Abgötterei werden. Als Bethel aus politischen Ursachen ein solcher ward, verwandelt der Prophet seinen Namen Bethel (Haus Gottes) in Beth-Aven (Haus der Frevelthat); man kann also auch das Wunderbare der israelitischen Gesetzgebung nicht beschuldigen, daß es ein abergläubisches Institut gewesen, die Gemüther des Volks Jahrtausende lang in Fesseln zu erhalten, wie wohl andre Religionen dergleichen Institute gesetzt haben.

Zweiter Anhang.

Habakuks Klagegesang,

in einer metrischen Paraphrase.

(Da die morgenländische Art der Darstellung immer von der unsern entfernt, und also ungeachtet

langer Kommentare die Verbindung der Gedanken dem sinnlichen Anblick dunkel bleibet: so wage ich's, diese Gedankenreihe hie und da mit einer kleinen Einschaltung mehr nach unsrer Art zu versificiren, überzeugt, daß die Ode dadurch eben so viel an hoher Kürze verlieren müsse, als sie an lichterm Zusammenhange gewinnet. Die erste sehe man in der Urschrift.)

Ich hörte fernher, Gott! von deinen alten Wundern
Gerüchte; noch erbeb' ich drob! —
Mach endlich kund, Jehovah, was du vorhast!
Vollführe, was du vorhast, und gedenke,
Der jetzt auf uns nur rüstet Zorn,
Gedenk', Herr, deiner alten Vaterhuld.
Als Gott vom Theman einst, hoch vom Gebirge Paran
Einherzog: o wie andre Zeit!
Da füllete sein holder Glanz den Himmel,
Da schallete Triumphlied auf der Erde.
Schön, wie die Sonne, war sein Glanz,
Die Fülle seiner Macht für Israel.
Sein Antlitz sandte Pest auf meines Volkes Feinde,
Raubvögel folgten seinem Fuß.
Er trat herab. da wankete die Erde,
Er blickt' umher, da bebten auf die Völker,
Die Berge wichen seinem Tritt,
Es krümmten sich die Höhn der alten Welt,
Wo er einst zog. Ich sahe Kusans Hütten
Arbeiten unter reger Angst,
Abreißen, fliehen Midians Gezelte,
Die Ströme fliehn — — Ist auf die Ströme Jehovah
Erzürnet, daß sie also fliehn?
Ist er, daß es so weicht, ergrimmt aufs Meer?
Denn du bestiegst, Herr, deinen Kriegeswagen,
Kamst uns zu Hülfe gegen Roß
Und Wagen Pharao's. Ich seh den Bogen

Ent-

Entblößt in deiner Hand! Ich seh die Pfeile
Verdoppelt siebenfach. Es fühlt
Rings die Natur, daß ihr Gebieter kommt.
Die Ströme flohn. Es sahen dich die Berge
Und zitterten. Sie rissen hin,
Die Wasser und die Fluthen schallten lauter,
Und alle Höhen hoben angsterwartend
Die Hände. Sonn' und Mond stand still,
Erwartend standen sie in ihrem Lauf;
Und flohn beschämt, als deine Pfeile flogen,
Der Blitzglanz deiner Spieße schoß.
Du schrittest fort, zertratest Nationen,
Du schrittest fort, zu helfen deinem Volke:
Zu helfen ihm, den du gesalbt,
Zerschlugst du seine Feinde grundhinab;
Zertrümmertest den Gipfel ihrer Wohnung
Bis auf den tiefen nackten Fels,
Durchstachst das Haupt der Führer ihrer Schaaren,
Der Schaaren, die im Sturm frohlockend kamen,
Wie leichten Staub mich zu zerstreun,
Zu fressen mich in ihrem Hinterhalt.
Da stampften hinter mir die Siegesrosse
Zur Hülfe mir, auf hohem Meer — —
So war es einst: das hört' ich, deine Thaten
Vor Alters. Und jetzund? — Mein Herz erbebet.
Die Lippen beben mir, was ich anjetzt
Für Angstgerüchte für mein Volk gehört.
Noch schauert mein Gebein, die Füße zittern —
Und doch soll ich dem Tage ruhn?
(So sprach mein Gott!) soll harren jedem Tage
Der Drangsal, wenn nun einbricht der Verwüster,
Hineinbricht und mein armes Volk
Weghaut, wie einen schwachen dürren Zweig.
Dann blüht kein Feigenbaum, dann grünt kein Weinstock,
Der Oelbaum täuscht den Hoffenden,
Die Fluren stehen traurig ohne Speise,

Das Schaf ist weggerissen aus den Hürden,
Kein Stier brüllt in den Ställen mehr,
Verödet ist das weite Land und leer!
Und ich soll ruhn? Ja! ich will hoch erjauchzend
Vertrauen meines Gottes Wort,
Will fröhlich seyn im Namen meines Volkes:
Gott rettet mich! Er gibt mir neue Kräfte.
Noch werd' ich, springend wie ein Hirsch,
Besteigen meine alte Siegeshöhn!

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herder, Johann Gottfried <<von>>,

Vom Geist der Ebräischen Poesie eine Anleitung für die Liebhaber derselben und der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes

Bd.: 1,2/2,1

Stuttgart [u.a.] 1827

Opp. 494 ad-1,1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10604138-2